

Römer

Das Evangelium der Gerechtigkeit Gottes

Stand: Dezember 2025

von
Paul Timm

Impressum / Copyright-Seite

Aktueller Stand: Dezember 2025

Copyright © 2025 Paul Timm

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Autors in irgendeiner Form vervielfältigt, verbreitet oder elektronisch gespeichert werden.

Bibelzitate:

Sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen die Bibelzitate in diesem Kommentar aus der persönlichen Übersetzung des Autors.

Die in dieser Reihe verwendeten weiteren Bibelübersetzungen und ihre Abkürzungen sind im Vorwort zur Kommentarreihe Schritte durch die Schrift erläutert.

ISBN:

Kontakt: paultimmsdg@gmail.com

Gliederung

Impressum / Copyright-Seite	3
Gliederung	4
Einführung	9
1. Titel und Art des Buches	10
2. Autor, Zeit und Abfassung	11
3. Empfänger, Hintergrund und Umfeld	12
4. Historische und theologische Themen	13
4.1. Historische Themen	13
4.2. Theologische Themen	13
5. Biblische Lehre des Buches	15
5.1. Die Schrift	15
5.2. Gott der Vater	15
5.3. Gott der Sohn	16
5.4. Gott der Heilige Geist	16
5.5. Der Mensch und die Sünde	17
5.6. Die Erlösung	17
5.7. Die Gemeinde	18
5.8. Engel, Satan und Dämonen	19
5.9. Die Lehre von den letzten Dingen	19
6. Grobgliederung	20
7. Zusammenfassung und Anwendungen	25
7.1. Zusammenfassung	25
7.2. Anwendungen	25
8. Studienfragen zum Weiterdenken	26
Kommentierung	29
Teil 1: Einleitung und Thema - Die Gerechtigkeit aus Glauben (Römer 1,1-17)	29
1. Gruß und Berufung des Paulus (1,1-7)	29
1.1. Paulus, ein berufener Apostel für das Evangelium Gottes (1,1)	29

1.2. Das Evangelium über Jesus Christus, den Sohn Gottes (1,2-4)	30
1.3. Berufung der Gläubigen in Rom (1,5-7)	32
2. Dank, Gebet und Absicht des Schreibens (1,8-15)	35
2.1. Dank für den Glauben der Römer (1,8-10)	35
2.2. Wunsch, sie zu besuchen und zu stärken (1,11-15)	36
3. Das Thema des Briefes: Die Gerechtigkeit aus Glauben (1,16-17)	39
3.1. Das Evangelium ist Gottes Kraft zur Errettung (1,16)	39
3.2. Die Gerechtigkeit Gottes wird aus Glauben offenbart (1,17)	40
Teil 2: Die Notwendigkeit der Gerechtigkeit - Der Mensch unter Gottes Zorn (Römer 1,18-3,20)	43
4. Der Zorn Gottes über die Gottlosigkeit der Heiden (1,18-32)	43
4.1. Die Unterdrückung der Wahrheit durch Ungerechtigkeit (1,18-20)	43
4.2. Der Götzendienst und seine moralischen Folgen (1,21-32)	45
5. Der Schuldige Mensch - ohne Entschuldigung (2,1-16)	48
5.1. Selbstgerechte Verurteilung anderer (2,1-4)	48
5.2. Gottes unparteiisches Gericht nach den Werken (2,5-16)	49
6. Die Schuld der Juden trotz des Gesetzes (2,17-3,8)	52
6.1. Vertrauen auf das Gesetz ohne Gehorsam (2,17-24)	52
6.2. Die wahre Beschneidung des Herzens (2,25-29)	53
6.3. Gottes Treue trotz menschlicher Untreue (3,1-8)	54
7. Zusammenfassung: Alle sind unter der Sünde (3,9-20)	57
7.1. Keine Gerechtigkeit unter Juden und Heiden (3,9-18)	57
7.2. Das Gesetz macht die Sünde offenbar (3,19-20)	58
Teil 3: Die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes - Rechtfertigung aus Glauben (Römer 3,21-5,21)	61
8. Die Rechtfertigung durch den Glauben (3,21-31)	61
8.1. Die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben an Jesus Christus (3,21-26)	61
8.2. Ausschluss des Ruhmes durch Werke (3,27-31)	62
9. Das Beispiel Abrahams und Davids (4,1-25)	65
9.1. Abraham wurde durch Glauben gerechtfertigt (4,1-12)	65

9.2. Verheißung und Gerechtigkeit durch Glauben (4,13-25)	66
10. Die Segnungen der Rechtfertigung (5,1-11)	70
10.1. Frieden mit Gott und Zugang zur Gnade (5,1-2)	70
10.2. Freude auch in Bedrängnissen (5,3-5)	71
10.3. Gottes Liebe durch das Werk Christi (5,6-11)	71
11. Adam und Christus - Die zwei Repräsentanten der Menschheit (5,12-21)	74
11.1. Der Tod durch Adam - das Leben durch Christus (5,12-17)	74
11.2. Die Gnade übertrifft die Sünde (5,18-21)	75
Teil 4: Die Heiligung - Das neue Leben in Christus (Römer 6,1-8,39)	78
12. Freiheit von der Sünde (6,1-23)	78
12.1. Mit Christus gestorben und auferstanden (6,1-14)	78
12.2. Sklaven der Gerechtigkeit statt der Sünde (6,15-23)	79
13. Freiheit vom Gesetz (7,1-25)	82
13.1. Bild der Ehe - Tod zum Gesetz (7,1-6)	82
13.2. Das Gesetz offenbart die Sünde, kann aber nicht retten (7,7-13)	83
13.3. Der innere Kampf zwischen Fleisch und Geist (7,14-25)	84
14. Leben im Geist (8,1-17)	88
14.1. Keine Verdammnis für die in Christus Jesus (8,1-4)	88
14.2. Das Leben im Geist im Gegensatz zum Fleisch (8,5-11)	89
14.3. Das Zeugnis des Geistes und das Erbe der Gläubigen (8,12-17)	90
15. Die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit (8,18-39)	93
15.1. Die Leiden der jetzigen Zeit und die zukünftige Herrlichkeit (8,18-25)	93
15.2. Die Hilfe des Geistes im Gebet (8,26-27)	94
15.3. Gottes souveräner Plan und die Sicherheit der Gläubigen (8,28-39)	95
Teil 5: Gottes Plan mit Israel - Die Gerechtigkeit Gottes im Heilsgeschichte (Römer 9,1-11,36)	98
16. Israels Erwählung und Gottes Souveränität (9,1-33)	98
16.1. Paulus' Kummer über Israels Unglaube (9,1-5)	98
16.2. Gottes souveräne Erwählung (9,6-18)	99

16.3. Gottes Recht, Gefäße des Zorns und der Barmherzigkeit zu bereiten (9,19-29)	100
16.4. Israels Verfehlung und der Glaube der Heiden (9,30-33)	102
17. Israels Ablehnung und die Rechtfertigung durch Glauben (10,1-21)	105
17.1. Eifer ohne Erkenntnis - Ablehnung der Gerechtigkeit aus Glauben (10,1-4)	105
17.2. Die Botschaft des Glaubens (10,5-17)	106
17.3. Israels Ungehorsam trotz des Rufes Gottes (10,18-21)	107
18. Gottes Treue gegenüber Israel und die zukünftige Wiederherstellung (11,1-36)	110
18.1. Der Überrest nach Gottes Gnade (11,1-10)	110
18.2. Die Verwerfung Israels ist nicht endgültig (11,11-24)	111
18.3. Ganz Israel wird gerettet werden (11,25-32)	112
18.4. Lobpreis Gottes für seinen wunderbaren Heilsplan (11,33-36)	113
Teil 6: Praktische Anwendungen - Leben als gerechtfertigte Gläubige (Römer 12,1-15,13)	116
19. Das neue Leben im Leib Christi (12,1-21)	116
19.1. Hingabe als vernünftiger Gottesdienst (12,1-2)	116
19.2. Dienst mit den empfangenen Gaben (12,3-8)	117
19.3. Liebe und praktisches Christenleben (12,9-21)	118
20. Unterordnung unter die Obrigkeit und christliche Liebe (13,1-14)	122
20.1. Pflicht zur Unterordnung unter staatliche Autorität (13,1-7)	122
20.2. Die Erfüllung des Gesetzes durch Liebe (13,8-10)	123
20.3. Aufruf zum Leben im Licht angesichts der nahen Erlösung (13,11-14)	124
21. Umgang mit Gewissensfragen und Akzeptanz der Schwachen (14,1-15,13)	128
21.1. Toleranz gegenüber unterschiedlichen Meinungen (14,1-12)	128
21.2. Rücksichtnahme und Vermeidung von Anstoß (14,13-23)	130
21.3. Christus als Vorbild der Annahme (15,1-7)	131
21.4. Die Bestätigung der Verheißungen an die Väter (15,8-13)	132
Teil 7: Schluss - Paulus' Pläne, Empfehlungen und Segen (Römer 15,14-16,27)	135

22. Paulus' Missionspläne und Bitte um Fürbitte (15,14-33)	135
22.1. Rückblick auf seinen Dienst und die Verkündigung des Evangeliums (15,14-21)	135
22.2. Reisepläne nach Rom und Spanien (15,22-29)	136
22.3. Bitte um Gebet für die Jerusalemer Gemeinde (15,30-33)	137
23. Grüße an Mitarbeiter und Warnung vor Spaltungen (16,1-24)	140
23.1. Empfehlungen und persönliche Grüße (16,1-16)	140
23.2. Warnung vor falschen Lehrern (16,17-20)	141
23.3. Weitere Grüße von Mitarbeitern (16,21-24)	142
24. Lobpreis der Weisheit und Treue Gottes (16,25-27)	145
24.1. Die Offenbarung des Evangeliums und des Geheimnisses (16,25-26)	145
24.2. Ehre sei dem allein weisen Gott (16,27)	146
Quellen	149

Einführung

Martyn Lloyd-Jones hielt während seiner Zeit an der Westminster Chapel in London eine außergewöhnlich ausführliche Predigtreihe über den Römerbrief, insbesondere in den Jahren 1955 bis 1968. Diese Auslegungsreihe gilt als die längste und zugleich intensivste Predigtserie seines Dienstes und umfasste insgesamt etwa 366 bis 400 Predigten über einen Zeitraum von rund zwölf Jahren. Lloyd-Jones ging dabei äußerst textnah vor und behandelte häufig nur wenige Verse pro Predigt. Allein Römer 8 nahm etwa 75 Predigten in Anspruch. Die Predigten wurden später unter dem Titel *Expositions of Romans* in vierzehn Bänden veröffentlicht und vom Banner of Truth Trust herausgegeben. Inhaltlich zeichnet sich die Reihe durch eine besonders gründliche, fortlaufende Auslegung des Textes aus, mit starkem Schwerpunkt auf den zentralen Lehrthemen der Rechtfertigung und Heiligung. Sie wird weithin als eines der Hauptwerke von Lloyd-Jones angesehen und als klassisches Beispiel für tiefgehende, lehrmäßige Kanzelauslegung geschätzt.

John F. MacArthur, der Bibellehrer und Kommentator, hat im Laufe seines Dienstes eine außergewöhnlich umfangreiche Predigtreihe über den Römerbrief gehalten. Diese Auslegung umfasst mehr als 150 Predigten und entstand über einen Zeitraum von rund zehn Jahren, beginnend im März 1981 mit Römer 1,1. Die Predigten wurden versweise und fortlaufend gehalten und gehören zu seinen gründlichsten Arbeiten über ein einzelnes biblisches Buch. Sie sind über seine Lehrplattform *Grace to You* veröffentlicht und in mehreren Bänden zusammengefasst (z. B. *Romans Vol. 1*, *Vol. 2* usw.). Die Serie gilt weithin als eine der detailliertesten evangelikalten Auslegungen des Römerbriefes und ist geprägt von sorgfältiger Textarbeit, theologischer Klarheit und konsequenter Anwendung.

Eckhard J. Schnabel, der neutestamentliche Exeget und Paulusforscher, erläutert einleitend zur Auslegung des Römerbriefs die außergewöhnliche Fülle an Literatur zu Paulus im Allgemeinen und zum Römerbrief im Besonderen. Seit Origenes im 3. Jahrhundert als erstem bekannten fortlaufenden Kommentator des Römerbriefs sind nach Schnabels Kenntnis rund 740 Kommentare zu diesem Brief entstanden. Bereits zwischen Origenes und Martin Luthers Römerbriefvorlesung von 1515/1516 wurden etwa 40 Kommentare verfasst, bis zum Ende des 16. Jahrhunderts weitere 61, sowohl von katholischen als auch von protestantischen Auslegern. Im 17. Jahrhundert kamen 53, im 18. Jahrhundert 41, im 19. Jahrhundert 185 und im 20. Jahrhundert 270 weitere Kommentare hinzu; selbst im noch jungen 21. Jahrhundert sind bereits über 50 erschienen. Schnabel betont, dass trotz dieser enormen Fülle bislang keine umfassende Geschichte der Römerbriefauslegung existiert, eine Aufgabe, die faktisch einer Gesamtdarstellung der Theologiegeschichte gleichkäme, da der Römerbrief zu den zentralsten

Schriften des Neuen Testaments gehört. Diese Vielzahl an Auslegungen stellt einerseits eine große Herausforderung für jeden neuen Kommentator dar, da nur eine Auswahl maßgeblicher Werke berücksichtigt werden kann, ist andererseits aber ein eindrucksvoller Beleg für den theologischen Reichtum des Römerbriefs, der jede Generation neu zum Nachdenken zwingt. Schnabel erinnert in diesem Zusammenhang an Johannes Calvin, der in der Widmung seines Römerbriefkommentars eindringlich vor willkürlicher und ehrgeizgetriebener Schriftauslegung warnte und dazu aufrief, nur aus sachlicher Notwendigkeit und mit dem Ziel geistlichen Nutzens von früheren Auslegern abzuweichen (Eckhard J. Schnabel, 2018, S. 71–73).

1. Titel und Art des Buches

Der Römerbrief betont die zentrale Stellung der Rechtfertigung durch Glauben. Der Römerbrief ist ein theologisches Grundlagenwerk, das systematisch den Weg zur Erlösung aufzeigt. Paulus zeigt, dass der Mensch durch Gnade allein, durch Glauben allein an Jesus Christus gerechtfertigt wird. Das Evangelium wird nicht als menschliches Konzept, sondern als göttliche Offenbarung dargestellt, die Juden und Heiden gleichermaßen betrifft. Der Brief entfaltet die biblische Lehre von der Sünde, dem Gericht und der göttlichen Gerechtigkeit. Dabei betont Paulus sowohl die Tiefe der Sünde als auch die Größe der Gnade. Das Matthäusevangelium liefert die biografische Darstellung Jesu, doch der Römerbrief erklärt das geistliche Fundament seines Werkes. (Römer 1,16-17; Römer 3,21-28)

Das Evangelium im Römerbrief verbindet theologische Tiefe mit praktischer Anwendung. Paulus verbindet die Lehre vom Heil mit konkreten Ermahnungen zum christlichen Leben. Der Römerbrief beginnt mit grundlegender Lehre über Sünde, Rechtfertigung, Heiligung und Gottes Plan mit Israel. In den späteren Kapiteln wird das Leben im Geist, die christliche Ethik und der Umgang mit Konflikten in der Gemeinde behandelt. Paulus ruft zu einem Leben der Hingabe, der Liebe und der Demut auf. Der Glaube soll nicht nur im Denken, sondern im täglichen Handeln sichtbar werden. So wird das Evangelium zur Kraft Gottes, die Leben verändert. (Römer 12,1-2; Römer 13,8-14)

2. Autor, Zeit und Abfassung

Der Römerbrief wurde von Paulus während seiner dritten Missionsreise verfasst. Der Apostel Paulus schrieb den Brief um das Jahr 56 n. Chr., vermutlich in Korinth, kurz bevor er nach Jerusalem reiste. Obwohl er die Gemeinde in Rom noch nicht persönlich besucht hatte, war es sein Anliegen, sie theologisch zu unterweisen und auf seine geplante Reise dorthin vorzubereiten. Paulus hatte eine tiefe Sehnsucht, den Brüdern und Schwestern in Rom das Evangelium in seiner ganzen Fülle darzulegen. Die Gemeinde war vielfältig zusammengesetzt, was eine klare und fundierte Lehre besonders notwendig machte. Der Brief zeigt die universelle Gültigkeit des Evangeliums für Juden und Heiden. Als Verfasser wird Paulus selbst genannt, doch er diktierte den Brief seinem Schreiber Tertius. (Römer 1,1; Römer 15,23-24; Römer 16,22)

Die Entstehung des Römerbriefes zeigt Paulus' Weitblick für das Evangelium. Paulus plante eine Missionsreise nach Spanien und sah die römische Gemeinde als mögliche Unterstützungsbasis. Deshalb verfasste er diesen theologischen Grundlagentext, um Vertrauen aufzubauen und Einheit in der Lehre zu fördern. Der Brief ist kein Antwortschreiben auf spezifische Fragen, sondern eine selbstständige Darlegung des Evangeliums. Inmitten der Herausforderungen der frühen Kirche - Spaltungen, gesetzliche Bindungen, kulturelle Unterschiede - ruft Paulus zur Einheit durch den Glauben auf. Die zeitliche Nähe zur Verfolgung unter Nero macht die Botschaft umso bedeutungsvoller. So ist der Brief zugleich theologisch tiefgründig und seelsorgerlich persönlich. (Römer 15,14-29)

3. Empfänger, Hintergrund und Umfeld

Der Römerbrief richtet sich an eine vielfältige Gemeinde in der Hauptstadt des Reiches. Die Gemeinde in Rom bestand aus Judenchristen und Heidenchristen, die aus unterschiedlichen religiösen und kulturellen Hintergründen stammten. Diese Vielfalt führte zu Spannungen in Fragen von Gesetz, Gnade, Speisegeboten und dem Platz Israels im Heilsplan Gottes. Paulus schreibt, um die Gläubigen zu ermutigen, ihre Einheit in Christus über nationale oder gesetzliche Unterschiede zu stellen. Dabei stellt er die Gerechtigkeit aus Glauben als gemeinsame Grundlage des christlichen Lebens dar. Die Stellung Roms als Zentrum politischer und religiöser Macht machte die Gemeinde dort zu einem strategisch wichtigen Ort für das Evangelium. Paulus möchte durch seinen Brief die theologische Grundlage für eine geistlich gefestigte und vereinte Gemeinde legen. (Römer 1,7; Römer 2,9-11; Römer 15,5-7)

Der historische Hintergrund des Römerbriefes betont die Bedeutung der christlichen Einheit. Zur Zeit der Abfassung hatten Judenchristen nach ihrer Rückkehr aus der Verbannung unter Kaiser Claudius (Apostelgeschichte 18,2) erneut ihren Platz in der Gemeinde gesucht. In ihrer Abwesenheit war die Gemeinde heidenchristlich geprägt worden, was zu Unsicherheiten und Konflikten führte. Paulus greift diese Spannungen seelsorgerlich auf, indem er Gottes Gnade und Souveränität als verbindende Wahrheit hervorhebt. Der Brief erklärt, dass sowohl Juden als auch Heiden durch denselben Glauben gerechtfertigt werden. Gleichzeitig bereitet Paulus seinen Besuch in Rom und seine Missionsreise nach Spanien vor und bittet um Unterstützung. Der Brief hat deshalb sowohl lehrmäßige als auch strategische und pastorale Zielsetzungen. (Römer 11,11-24; Römer 15,22-24)

4. Historische und theologische Themen

4.1. Historische Themen

Die Gemeinde in Rom war geprägt von kultureller und theologischer Vielfalt. Rom war ein Zentrum des Römischen Reiches mit einem hohen Maß an religiöser und sozialer Durchmischung. Die christliche Gemeinde bestand aus Juden und Heiden, deren unterschiedliche Herkunft zu Spannungen führte. Judenchristen hielten oft an mosaischen Ordnungen fest, während Heidenchristen ihre Freiheit betonten. Paulus greift diese Situation auf, indem er die Rechtfertigung durch Glauben als gemeinsame Grundlage betont. Ziel ist eine versöhnte Gemeinde, die sich nicht durch Gesetzesfragen spaltet, sondern in der Liebe Gottes geeint ist. Die römische Gemeinde hatte daher eine exemplarische Bedeutung für das Miteinander im Leib Christi. (Römer 14,1-6; Römer 15,7-13)

Die Ausbreitung des Evangeliums war ein zentrales Anliegen des Apostels Paulus. Paulus schrieb den Römerbrief gegen Ende seiner dritten Missionsreise mit dem Ziel, das Evangelium bis nach Spanien zu tragen. Rom war dabei ein strategischer Zwischenstopp, von dem aus sich die Botschaft weiter verbreiten sollte. Die römische Gemeinde sollte ihn unterstützen und mittragen. Gleichzeitig diente der Brief der Vorbereitung und Klärung theologischer Grundlagen, damit die Gemeinde das Evangelium klar verstand und weitergeben konnte. Die weltweite Mission stand damit im Zusammenhang mit einer klaren Lehre und einer gefestigten Gemeinde. Paulus verstand seine Berufung als Teil von Gottes Heilsplan, das Evangelium allen Völkern zugänglich zu machen. (Römer 1,13-15; Römer 15,19-24)

4.2. Theologische Themen

Die Rechtfertigung geschieht allein durch Glauben an Jesus Christus. Paulus betont, dass kein Mensch durch Werke des Gesetzes vor Gott gerecht werden kann. Der Glaube an das vollbrachte Werk Jesu ist die einzige Grundlage für die Rechtfertigung. Diese Gerechtigkeit wird dem Glaubenden geschenkt, unabhängig von seiner Herkunft oder seinem moralischen Zustand. Abraham wird als Vorbild genannt, dessen Glaube ihm zur Gerechtigkeit gerechnet wurde. Die Rechtfertigung bringt Frieden mit Gott und eröffnet Zugang zur Gnade. Dadurch wird das Fundament für ein neues Leben gelegt, das nicht auf Leistung, sondern auf Gnade beruht. (Römer 3,28; Römer 4,1-5; Römer 5,1-2)

Gnade überwindet das Gesetz und befähigt zu einem neuen Leben. Paulus stellt das Gesetz nicht als Fehler dar, sondern als Spiegel der Sünde. Doch das Gesetz kann nicht retten, es zeigt nur das Problem. Die Gnade Gottes ist stärker, sie erlöst den Menschen aus der Macht der Sünde und schenkt neues Leben. Gläubige sind nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade, was zu Freiheit und Verantwortung führt. Diese Freiheit bedeutet nicht Gesetzlosigkeit, sondern ein Leben aus dem Geist. Das neue Leben ist ein Ausdruck der Herrschaft Christi im Herzen des Gläubigen. (Römer 6,14-18; Römer 7,4-6)

Das Leben im Geist ist das Kennzeichen eines wahren Christen. Der Römerbrief beschreibt die geistliche Dimension des neuen Lebens sehr ausführlich. Wer zu Christus gehört, lebt nicht mehr nach dem Fleisch, sondern wird vom Geist Gottes geleitet. Der Heilige Geist schenkt Freiheit von der Verdammnis und wirkt in den Gläubigen ein neues Denken und Handeln. Er gibt Gewissheit der Kindschaft und bewirkt geistliche Frucht. Das Leben im Geist ist geprägt von Hoffnung, Gebet, Gemeinschaft und Heiligung. Diese innere Verwandlung ist ein Zeugnis der Auferstehungskraft Jesu. (Römer 8,1-17)

5. Biblische Lehre des Buches

5.1. Die Schrift

Die Schrift bezeugt die Gerechtigkeit Gottes, die aus Glauben kommt. Paulus betont im Römerbrief, dass die zentrale Botschaft des Evangeliums in der Heiligen Schrift verankert ist. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, wird nicht durch Werke, sondern durch Glauben erlangt - eine Wahrheit, die bereits bei Abraham bezeugt wurde. Die Schrift dient dabei nicht nur als historische Quelle, sondern als göttlich inspirierte Offenbarung. Durch die Zitate aus dem Alten Testament zeigt Paulus, dass Gottes Plan konsequent und vorherbestimmt ist. Die Schrift hat lehrhaften, überführenden und tröstenden Charakter für alle Gläubigen. Sie offenbart sowohl Gottes Gerechtigkeit als auch sein Erbarmen. (Römer 1,17; Römer 3,21-22; Römer 4,1-3)

Die Schrift ist die maßgebliche Autorität für Lehre und Leben im Glauben. Paulus verwendet die Schrift im Römerbrief als entscheidende Instanz zur Klärung theologischer Fragen. Sie ist das Mittel, durch das Gott seinen Willen und seine Heilsabsicht offenbart. Kein menschliches Argument kann die Autorität der Schrift ersetzen, denn sie ist „*von Gott eingegeben*“. Die Gläubigen werden aufgefordert, sich an der Schrift zu orientieren und nicht an menschlichen Traditionen oder Meinungen. Die Schrift bringt Licht in das Dunkel der Sünde und führt zur Erkenntnis der Wahrheit in Christus. Ihre Verlässlichkeit bleibt bestehen, unabhängig vom Zeitgeist oder kulturellem Wandel. (Römer 15,4; Römer 10,17)

5.2. Gott der Vater

Gott der Vater offenbart sich als gerecht und gnädig in seinem Heilsplan. Im Römerbrief zeigt Paulus, dass Gott als Vater sowohl die Heiligkeit als auch die Liebe vollkommen verkörpert. Er ist derjenige, der den Erlösungsplan initiiert und seinen Sohn gesandt hat, um die Menschheit zu retten. Diese göttliche Initiative bezeugt, dass die Gerechtigkeit Gottes nicht im Gegensatz zu seiner Gnade steht, sondern mit ihr zusammenwirkt. Gott bleibt gerecht, wenn er den Sünder rechtfertigt, weil Christus die Strafe für die Sünde getragen hat. Der Vater ist treu in seinen Verheißungen und souverän in seinem Handeln mit Juden und Heiden. Seine Treue wird besonders in seiner Behandlung Israels und in der Erwählung der Gläubigen deutlich. (Römer 3,26; Römer 8,32; Römer 9,15-16)

Gott ist der Ursprung und das Ziel allen Heils. Paulus betont, dass Gott der Vater über allem steht und alle Dinge nach dem Ratschluss seines Willens lenkt. Er ist der, aus dem, durch den und zu dem alle Dinge sind. Die Rettung geschieht aus seiner Gnade, nicht aufgrund menschlicher Leistung. Diese Gnade offenbart sich nicht nur in der persönlichen Errettung, sondern auch im großen Heilsplan für Israel und die Völker. Gott zeigt sich als der souveräne Herrscher, der barmherzig handelt und niemandem Unrecht tut. Die rechte Erkenntnis des Vaters führt zu Lobpreis, Demut und Vertrauen. (Römer 11,36; Römer 8,28-30)

5.3. Gott der Sohn

Jesus Christus ist das Zentrum des göttlichen Erlösungsplans. Paulus zeigt, dass Christus für die Gottlosen gestorben ist und damit die Liebe Gottes sichtbar macht. Durch seinen stellvertretenden Tod am Kreuz hat er die Strafe für die Sünde getragen, die dem Menschen galt. Seine Auferstehung bezeugt den göttlichen Sieg über Sünde, Tod und Verdammnis. Jesus ist nicht nur der Erlöser, sondern auch der lebendige Herr, der zur Rechten Gottes lebt und für die Gläubigen eintritt. Die Erlösung in Christus gründet sich allein auf Gnade und Glauben, nicht auf Werke oder Gesetzesgerechtigkeit. Christus ist somit der Mittler zwischen Gott und Mensch, der Frieden mit Gott möglich macht. (Römer 5,6-10; Römer 8,34)

Christus ist der neue Adam, der neues Leben schenkt. Paulus kontrastiert Adam und Christus und zeigt, dass durch Adam die Sünde in die Welt kam, aber durch Christus Gnade und Leben. Während der erste Mensch den Tod brachte, bringt der zweite Mensch, Christus, Gerechtigkeit und neues Leben. Diese neue Stellung wird dem Gläubigen im Glauben geschenkt und bedeutet eine völlige Veränderung der Identität. Wer in Christus ist, steht nicht mehr unter dem Fluch der Sünde, sondern lebt in der Kraft des neuen Lebens. Christus ist somit der Anfang einer neuen Schöpfung, in der Gnade herrscht anstelle des Todes. Seine Herrschaft gründet auf Liebe, Wahrheit und göttlicher Autorität. (Römer 5,12-21)

5.4. Gott der Heilige Geist

Der Heilige Geist gibt neues Leben und befähigt zur Heiligung. Paulus zeigt, dass der Heilige Geist das Leben der Gläubigen bestimmt und sie aus der Herrschaft der Sünde befreit. Wer im Geist lebt, folgt nicht mehr den Begierden des Fleisches, sondern wandelt im Willen Gottes. Der Geist bewirkt nicht nur inneren Wandel, sondern schenkt auch Kraft, der Sünde zu widerstehen. Er leitet Gläubige in ihrem Denken, Beten und Handeln. Durch den Geist wird ein Leben im Frieden mit Gott und im

Gehorsam möglich. Der Heilige Geist ist somit das Siegel und die Kraftquelle für ein geheiltes Leben. (Römer 8,1-6)

Der Heilige Geist bezeugt die Gotteskindschaft und gibt Hoffnung. Paulus beschreibt, wie der Geist im Innersten des Gläubigen wirkt und die Kindschaft vor Gott bestätigt. Er befähigt zur vertrauensvollen Beziehung mit dem Vater, sodass der Ruf „*Abba, Vater*“ möglich wird. Diese Beziehung ist nicht durch Angst geprägt, sondern durch Freiheit und Liebe. Gleichzeitig bezeugt der Geist, dass Gläubige Miterben Christi sind und auf die kommende Herrlichkeit hoffen dürfen. Auch im Leiden tröstet und stärkt der Geist, indem er Hoffnung und Ausdauer schenkt. Der Heilige Geist ist somit der Garant der zukünftigen Verherrlichung. (Römer 8,14-17)

5.5. Der Mensch und die Sünde

Der Mensch ist durch die Sünde von Gott getrennt. Paulus beschreibt, dass alle Menschen unter der Macht der Sünde stehen und keiner aus eigener Kraft vor Gott gerecht ist. Sowohl Juden als auch Heiden haben Gottes Maßstab verfehlt und sind der göttlichen Gerechtigkeit nicht würdig. Die Sünde betrifft das ganze Wesen des Menschen - Denken, Wollen und Handeln. Kein Mensch sucht aus sich selbst nach Gott oder tut von Natur aus Gutes. Die Folge der Sünde ist geistlicher Tod und die Trennung von Gott. Diese universelle Verlorenheit macht die Gnade Gottes umso notwendiger. (Römer 3,9-12.23)

Die Sünde bringt den Tod, aber Gottes Gnade bringt Leben. Die Sünde hat nicht nur moralische, sondern auch existentielle Folgen: Sie herrscht über den Menschen und führt ihn unausweichlich zum Tod. Paulus beschreibt die Sünde als eine Macht, die im Menschen regiert, solange er nicht durch den Glauben an Christus befreit ist. Der Lohn der Sünde ist der Tod - nicht nur physisch, sondern vor allem geistlich. Doch in Christus schenkt Gott unverdiente Gnade und ewiges Leben. Der Kontrast zwischen Verlorenheit und Erlösung macht deutlich, wie tief der Mensch gefallen ist - und wie groß Gottes Barmherzigkeit ist. (Römer 6,20-23)

5.6. Die Erlösung

Die Erlösung ist allein durch Gnade und Glauben möglich. Paulus betont, dass der Mensch nicht durch eigene Werke oder durch das Halten des Gesetzes gerecht werden kann. Die Gerechtigkeit Gottes wird unabhängig vom Gesetz offenbart - sie wird dem geschenkt, der an Jesus Christus glaubt.

Erlösung ist ein Gnadengeschenk, das durch den Glauben empfangen wird. Der Mensch wird gerechtfertigt, nicht weil er etwas geleistet hat, sondern weil Gott aus Gnade handelt. Diese Rechtfertigung ist nicht verdienstbasiert, sondern gründet allein im Werk Christi am Kreuz. Der Glaube verbindet den Gläubigen mit dem Tod und der Auferstehung Jesu. (Römer 3,21-24; Römer 4,4-5)

Jesus Christus hat die Strafe der Sünde durch seinen Tod getragen. Die Erlösung vollzieht sich durch das stellvertretende Opfer Jesu am Kreuz. Dort hat Christus die Schuld der Menschheit auf sich genommen und die göttliche Gerechtigkeit erfüllt. Durch seinen Tod wurde das Problem der Sünde gelöst, und durch seine Auferstehung wurde der Weg zum neuen Leben eröffnet. Diese Erlösung steht allen offen, die ihr Vertrauen auf Jesus setzen. Der Tod Jesu war kein Unfall, sondern Teil von Gottes Heilsplan zur Versöhnung mit der gefallenen Welt. Wer an Christus glaubt, empfängt Frieden mit Gott und ein neues Leben in der Gemeinschaft mit ihm. (Römer 5,6-10; Römer 6,4-5)

5.7. Die Gemeinde

Die Gemeinde ist eine geistliche Einheit in Christus. Paulus beschreibt die Gemeinde als einen Leib mit vielen Gliedern, wobei jedes Glied eine wichtige Funktion erfüllt. Trotz unterschiedlicher Herkunft - Juden und Heiden - sind alle Gläubigen durch den Glauben an Christus zu einer Einheit verbunden. Diese Einheit ist nicht äußerlich, sondern geistlich begründet, denn alle gehören zum Leib Christi. Jeder Christ hat eine von Gott gegebene Gabe, die zum Dienst in der Gemeinde eingesetzt werden soll. Die Vielfalt der Gaben dient nicht der Selbstdarstellung, sondern der gegenseitigen Erbauung. Die Gemeinde ist ein Ort des Miteinanders, der Liebe und des Dienstes. (Römer 12,4-6; Römer 12,10-13)

Die Gemeinde ist zur gegenseitigen Annahme und Liebe berufen. Paulus ruft die Gläubigen auf, einander anzunehmen, wie Christus sie angenommen hat. In einer Gemeinde mit unterschiedlichen Prägungen und Hintergründen ist es entscheidend, Liebe und Geduld zu üben. Streitigkeiten über Gewissensfragen oder kulturelle Unterschiede sollen nicht zur Spaltung führen. Die Gemeinde soll ein Ort sein, an dem das Evangelium gelebt wird - in gegenseitiger Rücksichtnahme, Vergebung und geistlicher Ermutigung. Einheit in Christus zeigt sich in der praktischen Liebe im Alltag. Diese Haltung ehrt Gott und stärkt das Zeugnis der Gemeinde nach außen. (Römer 14,1; Römer 15,5-7)

5.8. Engel, Satan und Dämonen

Die geistliche Welt ist real und wirkt in der Geschichte der Gläubigen. Obwohl Engel im Römerbrief nicht im Vordergrund stehen, macht Paulus deutlich, dass nichts in der sichtbaren oder unsichtbaren Welt Gläubige von der Liebe Gottes trennen kann. Damit schließt er auch übernatürliche Mächte wie Engel oder Dämonen ein, die in Gottes Heilsplan untergeordnet sind. Die geistliche Welt ist präsent, aber sie steht unter Gottes Kontrolle. Gläubige sollen sich deshalb nicht fürchten, sondern im Vertrauen auf Gottes Allmacht leben. Die Erwähnung der unsichtbaren Mächte zeigt, dass der geistliche Kampf real ist, aber auch, dass Christus über alles triumphiert hat. Gottes Liebe und Schutz gelten inmitten aller Bedrohung - sei sie menschlich oder dämonisch. (Römer 8,38-39)

Satan wird unter den Füßen der Gläubigen zertreten werden. Paulus verheißt, dass der Gott des Friedens den Satan bald unter den Füßen der Gemeinde zertreten wird. Diese Aussage ist eine Zusage des Sieges, nicht aus eigener Kraft, sondern durch Gottes Macht. Der Feind ist real, doch sein Untergang ist gewiss. Die Gläubigen dürfen in dieser Hoffnung leben und sind aufgefordert, in der Kraft Gottes standzuhalten. Der endgültige Triumph über das Böse ist eine Ermutigung zur Treue im Alltag. Die Gemeinde kämpft nicht allein, sondern im Vertrauen auf den kommenden Sieg Gottes. (Römer 16,20)

5.9. Die Lehre von den letzten Dingen

Gottes Gericht wird gerecht und umfassend sein. Paulus betont im Römerbrief, dass ein zukünftiges Gericht über alle Menschen kommen wird. Dieses Gericht richtet sich nicht nach menschlichen Maßstäben, sondern nach Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit. Sowohl Juden als auch Heiden werden sich vor Gott verantworten müssen. Entscheidend ist nicht das äußere Halten des Gesetzes, sondern das innere Herz und die Tat. Gott ist unparteiisch und sieht das Verborgene des Menschen. Diese Perspektive ruft zur Umkehr und zum Leben in der Furcht Gottes. (Römer 2,5-11)

Die Hoffnung der Gläubigen richtet sich auf die Herrlichkeit, die offenbart werden wird. Der Römerbrief verbindet die Endzeit nicht nur mit Gericht, sondern auch mit Hoffnung für die Gläubigen. Paulus spricht von der zukünftigen Herrlichkeit, die an den Gläubigen offenbart werden soll. Diese Hoffnung übertrifft die gegenwärtigen Leiden und motiviert zur Treue. Die gesamte Schöpfung sehnt sich nach der Offenbarung der Kinder Gottes, was auf die Wiederherstellung aller Dinge hinweist. Der Heilige Geist bezeugt im Herzen der Gläubigen, dass sie auf diese endgültige Erlösung hoffen dürfen. Das kommende Heil ist gewiss und wird durch Gottes Verheißung garantiert. (Römer 8,18-25)

6. Grobgliederung

Römer - Das Evangelium der Gerechtigkeit Gottes

Teil 1: Einleitung und Thema - Die Gerechtigkeit aus Glauben (Römer 1,1-17)

1. Gruß und Berufung des Paulus (1,1-7)

- 1.1. Paulus, ein berufener Apostel für das Evangelium Gottes (1,1)
- 1.2. Das Evangelium über Jesus Christus, den Sohn Gottes (1,2-4)
- 1.3. Berufung der Gläubigen in Rom (1,5-7)

2. Dank, Gebet und Absicht des Schreibens (1,8-15)

- 2.1. Dank für den Glauben der Römer (1,8-10)
- 2.2. Wunsch, sie zu besuchen und zu stärken (1,11-15)

3. Das Thema des Briefes: Die Gerechtigkeit aus Glauben (1,16-17)

- 3.1. Das Evangelium ist Gottes Kraft zur Errettung (1,16)
- 3.2. Die Gerechtigkeit Gottes wird aus Glauben offenbart (1,17)

Teil 2: Die Notwendigkeit der Gerechtigkeit - Der Mensch unter Gottes Zorn (Römer 1,18-3,20)

4. Der Zorn Gottes über die Gottlosigkeit der Heiden (1,18-32)

- 4.1. Die Unterdrückung der Wahrheit durch Ungerechtigkeit (1,18-20)
- 4.2. Der Götzendienst und seine moralischen Folgen (1,21-32)

5. Der Schuldige Mensch - ohne Entschuldigung (2,1-16)

- 5.1. Selbstgerechte Verurteilung anderer (2,1-4)
- 5.2. Gottes unparteiisches Gericht nach den Werken (2,5-16)

6. Die Schuld der Juden trotz des Gesetzes (2,17-3,8)

- 6.1. Vertrauen auf das Gesetz ohne Gehorsam (2,17-24)

6.2. Die wahre Beschneidung des Herzens (2,25-29)

6.3. Gottes Treue trotz menschlicher Untreue (3,1-8)

7. Zusammenfassung: Alle sind unter der Sünde (3,9-20)

7.1. Keine Gerechtigkeit unter Juden und Heiden (3,9-18)

7.2. Das Gesetz macht die Sünde offenbar (3,19-20)

Teil 3: Die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes - Rechtfertigung aus Glauben (Römer 3,21-5,21)

8. Die Rechtfertigung durch den Glauben (3,21-31)

8.1. Die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben an Jesus Christus (3,21-26)

8.2. Ausschluss des Ruhmes durch Werke (3,27-31)

9. Das Beispiel Abrahams und Davids (4,1-25)

9.1. Abraham wurde durch Glauben gerechtfertigt (4,1-12)

9.2. Verheißung und Gerechtigkeit durch Glauben (4,13-25)

10. Die Segnungen der Rechtfertigung (5,1-11)

10.1. Frieden mit Gott und Zugang zur Gnade (5,1-2)

10.2. Freude auch in Bedrängnissen (5,3-5)

10.3. Gottes Liebe durch das Werk Christi (5,6-11)

11. Adam und Christus - Die zwei Repräsentanten der Menschheit (5,12-21)

11.1. Der Tod durch Adam - das Leben durch Christus (5,12-17)

11.2. Die Gnade übertrifft die Sünde (5,18-21)

Teil 4: Die Heiligung - Das neue Leben in Christus (Römer 6,1-8,39)

12. Freiheit von der Sünde (6,1-23)

- 12.1. Mit Christus gestorben und auferstanden (6,1-14)
- 12.2. Sklaven der Gerechtigkeit statt der Sünde (6,15-23)

13. Freiheit vom Gesetz (7,1-25)

- 13.1. Bild der Ehe - Tod zum Gesetz (7,1-6)
- 13.2. Das Gesetz offenbart die Sünde, kann aber nicht retten (7,7-13)
- 13.3. Der innere Kampf zwischen Fleisch und Geist (7,14-25)

14. Leben im Geist (8,1-17)

- 14.1. Keine Verdammnis für die in Christus Jesus (8,1-4)
- 14.2. Das Leben im Geist im Gegensatz zum Fleisch (8,5-11)
- 14.3. Das Zeugnis des Geistes und das Erbe der Gläubigen (8,12-17)

15. Die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit (8,18-39)

- 15.1. Die Leiden der jetzigen Zeit und die zukünftige Herrlichkeit (8,18-25)
- 15.2. Die Hilfe des Geistes im Gebet (8,26-27)
- 15.3. Gottes souveräner Plan und die Sicherheit der Gläubigen (8,28-39)

Teil 5: Gottes Plan mit Israel - Die Gerechtigkeit Gottes im Heilsgeschichte (Römer 9,1-11,36)

16. Israels Erwählung und Gottes Souveränität (9,1-33)

- 16.1. Paulus' Kummer über Israels Unglaube (9,1-5)
- 16.2. Gottes souveräne Erwählung (9,6-18)
- 16.3. Gottes Recht, Gefäße des Zorns und der Barmherzigkeit zu bereiten (9,19-29)
- 16.4. Israels Verfehlung und der Glaube der Heiden (9,30-33)

17. Israels Ablehnung und die Rechtfertigung durch Glauben (10,1-21)

- 17.1. Eifer ohne Erkenntnis - Ablehnung der Gerechtigkeit aus Glauben (10,1-4)
- 17.2. Die Botschaft des Glaubens (10,5-17)
- 17.3. Israels Ungehorsam trotz des Rufes Gottes (10,18-21)

18. Gottes Treue gegenüber Israel und die zukünftige Wiederherstellung (11,1-36)

- 18.1. Der Überrest nach Gottes Gnade (11,1-10)
- 18.2. Die Verwerfung Israels ist nicht endgültig (11,11-24)
- 18.3. Ganz Israel wird gerettet werden (11,25-32)
- 18.4. Lobpreis Gottes für seinen wunderbaren Heilsplan (11,33-36)

Teil 6: Praktische Anwendungen - Leben als gerechtfertigte Gläubige (Römer 12,1-15,13)

19. Das neue Leben im Leib Christi (12,1-21)

- 19.1. Hingabe als vernünftiger Gottesdienst (12,1-2)
- 19.2. Dienst mit den empfangenen Gaben (12,3-8)
- 19.3. Liebe und praktisches Christenleben (12,9-21)

20. Unterordnung unter die Obrigkeit und christliche Liebe (13,1-14)

- 20.1. Pflicht zur Unterordnung unter staatliche Autorität (13,1-7)
- 20.2. Die Erfüllung des Gesetzes durch Liebe (13,8-10)
- 20.3. Aufruf zum Leben im Licht angesichts der nahen Erlösung (13,11-14)

21. Umgang mit Gewissensfragen und Akzeptanz der Schwachen (14,1-15,13)

- 21.1. Toleranz gegenüber unterschiedlichen Meinungen (14,1-12)
- 21.2. Rücksichtnahme und Vermeidung von Anstoß (14,13-23)
- 21.3. Christus als Vorbild der Annahme (15,1-7)
- 21.4. Die Bestätigung der Verheißungen an die Väter (15,8-13)

Teil 7: Schluss - Paulus' Pläne, Empfehlungen und Segen (Römer 15,14-16,27)

22. Paulus' Missionspläne und Bitte um Fürbitte (15,14-33)

- 22.1. Rückblick auf seinen Dienst und die Verkündigung des Evangeliums (15,14-21)
- 22.2. Reisepläne nach Rom und Spanien (15,22-29)

22.3. Bitte um Gebet für die Jerusalemer Gemeinde (15,30-33)

23. Grüße an Mitarbeiter und Warnung vor Spaltungen (16,1-24)

23.1. Empfehlungen und persönliche Grüße (16,1-16)

23.2. Warnung vor falschen Lehrern (16,17-20)

23.3. Weitere Grüße von Mitarbeitern (16,21-24)

24. Lobpreis der Weisheit und Treue Gottes (16,25-27)

24.1. Die Offenbarung des Evangeliums und des Geheimnisses (16,25-26)

24.2. Ehre sei dem allein weisen Gott (16,27)

7. Zusammenfassung und Anwendungen

7.1. Zusammenfassung

Der Römerbrief ist die umfassendste theologische Darlegung des Evangeliums im Neuen Testament. Paulus zeigt, dass alle Menschen - unabhängig von Herkunft oder Religiosität - vor Gott schuldig sind. Nur durch den Glauben an Jesus Christus, der stellvertretend für die Sünden der Menschheit starb und auferstand, ist Rechtfertigung möglich. Diese Rechtfertigung geschieht allein aus Gnade, nicht durch Werke des Gesetzes. Der Heilige Geist befähigt Gläubige zu einem neuen Leben in der Kraft Gottes. Der Brief betont die Einheit der Gemeinde aus Juden und Heiden und zeigt Gottes Treue gegenüber Israel. Insgesamt verbindet der Römerbrief tiefe Lehre mit praktischer Anwendung für ein geheiltes und hingeebenes Leben.

7.2. Anwendungen

Gottes Gnade bewusst annehmen. Der Römerbrief zeigt, dass Erlösung allein durch Gottes Gnade und nicht durch eigene Leistungen möglich ist. Gläubige sind aufgerufen, dieses Geschenk im Glauben anzunehmen und darin zu ruhen, anstatt sich durch Werke rechtfertigen zu wollen. Das führt zu einem Leben in Dankbarkeit, Demut und Vertrauen.

Im Geist und nicht im Fleisch leben. Paulus betont, dass das neue Leben durch den Heiligen Geist geprägt ist. Gläubige sollen sich vom Geist leiten lassen, das Alte hinter sich lassen und in Heiligung wachsen. Dies geschieht durch geistliche Gesinnung, Gebet und das Festhalten an Gottes Verheißungen.

Einheit in der Gemeinde fördern. Der Römerbrief ruft dazu auf, Spannungen zwischen kulturell und geistlich unterschiedlichen Gruppen zu überwinden. Gläubige sollen einander annehmen, in Liebe tragen und sich nicht über Fragen der Freiheit und Gewissen verurteilen. Einheit entsteht, wenn Christus im Zentrum steht.

8. Studienfragen zum Weiterdenken

1. Was ist das zentrale Thema des Römerbriefes?

Antwort: Der Römerbrief behandelt die Rechtfertigung des Menschen allein aus Gnade durch den Glauben an Jesus Christus und beschreibt Gottes Heilsplan für Juden und Heiden.

2. Wer ist der Verfasser des Römerbriefes und wann wurde er geschrieben?

Antwort: Der Apostel Paulus schrieb den Brief um das Jahr 56 n. Chr., wahrscheinlich in Korinth während seiner dritten Missionsreise.

3. An wen richtet sich der Römerbrief und was war ihre Situation?

Antwort: Der Brief richtet sich an eine Gemeinde in Rom, die sowohl aus jüdisch- als auch heidenchristlichen Gläubigen bestand, die mit Spannungen und theologischen Fragen über Gesetz und Gnade zu kämpfen hatten.

4. Wie beschreibt Paulus den Zustand des Menschen vor Gott?

Antwort: Paulus stellt klar, dass alle Menschen unter der Sünde stehen und vor Gott schuldig sind, unabhängig von ihrer Herkunft oder religiösen Zugehörigkeit (vgl. Römer 3,9-23).

5. Was bedeutet „Rechtfertigung durch den Glauben“ laut Paulus?

Antwort: Die Rechtfertigung ist ein Geschenk Gottes, das nicht durch Werke des Gesetzes, sondern allein durch den Glauben an Jesus Christus empfangen wird (Römer 3,28).

6. Welche Rolle spielt das Gesetz im Römerbrief?

Antwort: Das Gesetz zeigt die Sünde auf, kann aber nicht retten. Es führt zur Erkenntnis der Schuld und weist auf das Evangelium hin (Römer 7,7-13).

7. Was bedeutet es, im Geist zu leben?

Antwort: Gläubige sind durch den Heiligen Geist befähigt, ein neues Leben zu führen, frei von der Herrschaft der Sünde, und sie erhalten die Gewissheit der Kindschaft Gottes (Römer 8,1-17).

8. Wie beschreibt Paulus Gottes Plan mit Israel?

Antwort: Paulus erklärt, dass Israel trotz momentaner Verstockung nicht verworfen ist, sondern Teil von Gottes Heilsgeschichte bleibt. Am Ende wird ganz Israel gerettet werden (Römer 11,25-26).

9. Was fordert Paulus in den Kapiteln 12 bis 15 im Hinblick auf das Gemeindeleben?

Antwort: Paulus ruft zur praktischen Nachfolge auf, zu einem Leben der Hingabe, zur Demut, Einheit, Liebe, gegenseitiger Achtung und zum Leben im Frieden.

10. Was ist das übergeordnete Ziel des Römerbriefes für die Gläubigen?

Antwort: Der Brief möchte Gläubige zur geistlichen Reife führen, sie in der Lehre des Evangeliums festigen und zu einem gottgefälligen Leben in der Kraft des Geistes ermutigen.

Kommentierung

Teil 1: Einleitung und Thema - Die Gerechtigkeit aus Glauben (Römer 1,1-17)

1. Gruß und Berufung des Paulus (1,1-7)

1.1. Paulus, ein berufener Apostel für das Evangelium Gottes (1,1)

Paulus stellt sich als Knecht Jesu Christi vor, was seine völlige Hingabe an seinen Herrn ausdrückt. Das griechische Wort für „*Knecht*“ bedeutet wörtlich „*Sklave*“ und beschreibt eine Person, die nicht mehr sich selbst gehört, sondern ihrem Herrn völlig verpflichtet ist. Paulus verwendet diesen Titel nicht, um Unterdrückung zu zeigen, sondern um seine bewusste, freudige Unterordnung unter Christus zu betonen. Diese Selbstbezeichnung zeigt seine völlige Abhängigkeit von der Gnade und Führung Jesu. Sie stellt klar, dass sein Dienst nicht aus Eigeninteresse geschieht, sondern aus Liebe zu Christus und Gehorsam gegenüber Seinem Auftrag. In der damaligen Kultur war der Begriff „*Sklave*“ oft negativ besetzt, doch Paulus gebraucht ihn als Ehrentitel für seine geistliche Identität. Damit stellt er sich in die Reihe der Propheten und Diener Gottes im Alten Testament, die ebenfalls als Knechte Gottes bezeichnet wurden. Diese Beschreibung macht deutlich, dass wahre Freiheit im Dienst für Christus liegt. Sie ist Ausdruck einer Beziehung, in der Christus der Herr und Paulus der Diener ist. (Römer 1,1; 2. Mose 14,31; Philipper 1,1)

R. C. Sproul, der reformierte Theologe und Bibelausleger, berichtet zu Römer 1,1 aus seiner Studienzeit, dass er ein Manuskript von Marcus Barth gesehen habe, das sich auf etwa 168 Seiten ausschließlich mit den Worten „Paulus, Knecht Jesu Christi“ beschäftigte. Damit wollte Sproul verdeutlichen, wie außerordentlich gehaltvoll bereits die einleitende Selbstbezeichnung des Apostels ist und wie viel theologische Tiefe schon in diesen wenigen Worten liegt (R. C. Sproul, 2022, S. 26).

Paulus betont seine Berufung zum Apostel als göttliche Beauftragung. Der Begriff „*berufener Apostel*“ zeigt, dass Paulus nicht aus eigenem Antrieb diesen Dienst übernommen hat, sondern von

Gott dazu berufen wurde. Die Berufung erfolgte nicht durch menschliche Wahl, sondern durch die direkte Offenbarung Jesu Christi auf dem Weg nach Damaskus. Ein Apostel ist ein Beauftragter, der mit Autorität und Sendung seines Herrn ausgestattet ist. Paulus versteht seine Berufung als Teil von Gottes souveränem Plan, der schon vor seiner Bekehrung feststand. Seine Autorität als Apostel ist daher göttlichen Ursprungs und nicht von menschlichen Meinungen abhängig. Diese Berufung verpflichtet ihn, das Evangelium treu und unverkürzt zu verkünden. Sie macht deutlich, dass sein Dienst nicht verhandelbar ist, sondern ein Akt des Gehorsams gegenüber Gottes Ruf. Die Berufung zum Apostel umfasst sowohl die Verkündigung des Evangeliums als auch die Gründung und Leitung von Gemeinden. (Römer 1,1; Galater 1,1; Apostelgeschichte 9,15-16)

Paulus stellt das Evangelium Gottes als Zentrum seiner Sendung heraus. Der Ausdruck „*abgesondert für das Evangelium Gottes*“ betont, dass Paulus’ Leben und Dienst vollständig auf diese Botschaft ausgerichtet sind. Das Evangelium stammt von Gott, nicht von Menschen, und trägt daher göttliche Autorität. Es ist die gute Nachricht von Gottes Rettungsplan in Jesus Christus, die schon im Alten Testament angekündigt wurde. Paulus sieht seine Absonderung als Aussonderung von weltlichen Zielen hin zu einem heiligen Auftrag. Diese Absonderung ist nicht nur eine berufliche, sondern eine ganze Lebenshingabe. Das Evangelium ist für ihn nicht ein Teil seines Lebens, sondern der Mittelpunkt seiner Existenz. Er betrachtet jede Gelegenheit, es zu verkünden, als Erfüllung seiner göttlichen Berufung. In dieser Sendung erkennt er die höchste Ehre und Verantwortung, die einem Menschen übertragen werden kann. (Römer 1,1; Galater 1,15-16; 1. Korinther 9,16)

1.2. Das Evangelium über Jesus Christus, den Sohn Gottes (1,2-4)

Das Evangelium ist seit langem von Gott verheißen und in der Heiligen Schrift bezeugt. Paulus macht deutlich, dass die Botschaft, die er verkündigt, nicht neu oder menschlich erdacht ist, sondern tief im Alten Testament verwurzelt. Schon die Propheten sprachen unter Inspiration des Heiligen Geistes von Gottes Plan der Erlösung durch den Messias. Diese Verheißungen geben dem Evangelium Autorität und Bestätigung, da sie Gottes Treue zu seinen Zusagen bezeugen. Sie zeigen, dass Gott von Anfang an einen Heilsplan hatte, der sich in Jesus Christus erfüllt. Die Tatsache, dass das Evangelium „*durch seine Propheten in den heiligen Schriften*“ verheißen ist, macht klar, dass es nicht isoliert steht, sondern Teil einer fortlaufenden Offenbarung ist. Der rote Faden der Schrift läuft von den ersten Büchern Mose bis zu den Propheten, immer mit dem Ziel auf Christus hin. Diese Verbindung zeigt, dass Glaube im Neuen Testament eine Fortsetzung des alttestamentlichen Glaubens an Gottes Verheißungen ist. Sie offenbart, dass Gott seinen Plan niemals geändert hat, sondern ihn in Christus zur Vollendung bringt. (Römer 1,2; Jesaja 53,1-12; 1. Petrus 1,10-12)

Jesus Christus ist in seiner Menschwerdung als Nachkomme Davids offenbart. Paulus betont, dass der Sohn Gottes *„geboren ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch“*. Diese Formulierung unterstreicht die wahre Menschheit Jesu, die ebenso real ist wie seine ewige Gottheit. Die Abstammung aus der Linie Davids erfüllt die messianischen Verheißungen, die Gott durch die Propheten gegeben hat. Damit wird bestätigt, dass Jesus der rechtmäßige Erbe des davidischen Thrones ist und die Königsherrschaft Gottes auf Erden verwirklichen wird. Seine Menschwerdung zeigt, dass Gott in der Geschichte handelt und seine Zusagen in konkreten Personen und Ereignissen erfüllt. Die Erwähnung *„nach dem Fleisch“* macht deutlich, dass Christus in allen Punkten wie ein Mensch wurde, ausgenommen die Sünde. Dies zeigt auch, dass das Evangelium nicht von einer abstrakten Idee handelt, sondern von einer historischen Person mit realer Abstammung und einem irdischen Leben. Seine Verbindung zu David weist auf seine zukünftige Herrschaft im messianischen Reich hin. (Römer 1,3; 2. Samuel 7,12-16; Matthäus 1,1-16)

Jesu Sohnschaft wurde durch die Auferstehung in Kraft bestätigt. Paulus schreibt, dass Jesus *„erwiesen ist als Sohn Gottes in Kraft nach dem Geist der Heiligkeit durch die Auferstehung von den Toten“*. Die Auferstehung ist nicht nur ein Beweis für Jesu Unschuld, sondern auch für seine göttliche Natur. Während seine Menschheit *„nach dem Fleisch“* sichtbar war, wird seine göttliche Sohnschaft *„in Kraft“* offenbar durch das Wirken des Heiligen Geistes. Der Ausdruck *„Geist der Heiligkeit“* bezieht sich hier auf den Heiligen Geist, der in der Auferstehung wirksam war. Diese Auferstehung ist das Siegel Gottes auf das Werk Christi am Kreuz und der entscheidende Beweis seiner Autorität. Sie unterscheidet Jesus von allen anderen religiösen Führern oder Propheten, die im Tod blieben. Durch die Auferstehung wird Christus als der lebendige Herr bestätigt, der die Macht hat, Leben zu geben. Damit wird das Evangelium als Botschaft der göttlichen Kraft und Hoffnung gekennzeichnet. (Römer 1,4; Apostelgeschichte 2,32-36; Philipper 2,9-11)

Jesus Christus ist Herr über alle und Mittelpunkt des Evangeliums. Paulus schließt die Darstellung des Evangeliums mit der klaren Aussage: *„Jesus Christus, unser Herr“*. Diese Bekenntnisformel fasst die Identität und Autorität Christi zusammen. Als *„Jesus“* ist er der historische Mensch, der auf der Erde lebte; als *„Christus“* ist er der verheißene Messias; als *„Herr“* ist er der souveräne Herrscher über alles. Das Evangelium ist nicht nur eine Nachricht über das, was Christus getan hat, sondern auch ein Aufruf zur Unterordnung unter seine Herrschaft. Wer das Evangelium annimmt, bekennt sich nicht nur zu seiner Errettung, sondern auch zu seiner Autorität. Diese Herrschaft Christi ist universell und betrifft alle Bereiche des Lebens. Die Formulierung *„unser Herr“* macht deutlich, dass es sich um eine persönliche Beziehung handelt, in der Gehorsam und Anbetung selbstverständlich sind. Damit wird klar: Das Zentrum des Evangeliums ist keine Lehre, sondern eine Person – Jesus Christus. (Römer 1,4; Johannes 20,28; Kolosser 1,15-20)

1.3. Berufung der Gläubigen in Rom (1,5-7)

Die Berufung zum Apostelamt ist verbunden mit dem Auftrag, Glaubensgehorsam zu fördern.

Paulus erklärt, dass er *„Gnade und Apostelamt empfangen hat, um Glaubensgehorsam aufzurichten unter allen Heiden“*. Die Gnade bezieht sich sowohl auf die persönliche Rettung als auch auf die besondere Befähigung zum Dienst. Das Apostelamt ist nicht nur eine Auszeichnung, sondern eine Sendung mit klarer Zielsetzung. *„Glaubensgehorsam“* bedeutet nicht bloß äußerliche Befolgung von Geboten, sondern ein Leben, das aus echtem Vertrauen auf Gott erwächst. Der Auftrag umfasst alle Völker, was die weltweite Dimension des Evangeliums betont. Paulus versteht seinen Dienst nicht lokal begrenzt, sondern im Horizont der gesamten Menschheit. Die Kombination von Gnade und Auftrag zeigt, dass Gott seine Diener nicht ohne Ausrüstung sendet. Dieses Prinzip gilt für jeden Dienst in der Gemeinde: Berufung und Befähigung gehören untrennbar zusammen. (Römer 1,5; Apostelgeschichte 26,16-18; Epheser 3,7-8)

Der Mittelpunkt dieses Auftrags ist die Ehre des Namens Jesu Christi. Paulus sagt, dass dieser Dienst *„um seines Namens willen“* geschieht. Damit macht er deutlich, dass der Zweck des Apostelamtes nicht in menschlichem Ruhm, sondern in der Verherrlichung Christi liegt. Der Name Jesu steht für seine Person, sein Werk und seine Autorität. Alles, was Paulus tut, ist darauf ausgerichtet, diesen Namen bekannt zu machen und ihm Ehre zu geben. Die Ehre Christi ist der Maßstab für Erfolg im Dienst, nicht Zahlen oder äußerer Eindruck. Dies schützt vor Eigeninteresse und menschlicher Selbstverwirklichung. Wer um Christi willen dient, wird auch in schwierigen Zeiten standhaft bleiben, weil die Motivation nicht in sich selbst liegt. Dieser Fokus erinnert daran, dass wahre geistliche Arbeit immer Christuszentriert ist. Er ist nicht nur der Inhalt des Evangeliums, sondern auch das Ziel aller Verkündigung. (Römer 1,5; Philipper 2,9-11; Kolosser 3,17)

Die Gläubigen in Rom sind von Gott geliebte Berufene. Paulus nennt die Empfänger seines Briefes *„Geliebte Gottes und berufene Heilige“*. Diese Beschreibung ist nicht nur ein Gruß, sondern eine theologische Aussage über ihre Identität. *„Geliebte Gottes“* betont die persönliche Beziehung und die besondere Gunst, die sie durch Gottes Liebe erfahren. *„Berufene Heilige“* weist darauf hin, dass ihre Heiligkeit nicht aus eigener Leistung, sondern aus Gottes Erwählung und Zuweisung resultiert. Heilig zu sein bedeutet, für Gott ausgesondert und zu seinem Dienst bestimmt zu sein. Diese Identität ist die Grundlage für alles christliche Leben und Handeln. Paulus erinnert die Römer daran, wer sie in Gottes Augen sind, bevor er sie zu irgendeiner Handlung auffordert. Das Bewusstsein, geliebt und berufen zu sein, ist eine starke Motivation für ein Leben im Glaubensgehorsam. (Römer 1,6-7; 1. Korinther 1,2; 1. Johannes 3,1)

Der apostolische Gruß verbindet Gnade und Frieden als Segenswunsch. Paulus wünscht den Gläubigen „*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus*“. Gnade ist die unverdiente Gunst Gottes, die das Fundament des Heils bildet. Frieden ist das Ergebnis dieser Gnade – sowohl innerlich im Herzen des Gläubigen als auch äußerlich in der Beziehung zu Gott. Die Reihenfolge ist entscheidend: Gnade geht dem Frieden voraus, weil Friede nur durch die erfahrene Gnade Gottes möglich ist. Dieser Gruß ist mehr als eine Höflichkeitsformel; er ist ein geistlicher Zuspruch und ein Gebet. Die Quelle von Gnade und Frieden ist allein Gott, der Vater, und der Herr Jesus Christus. Indem Paulus beide in einem Atemzug nennt, bezeugt er die Einheit und Gleichheit von Vater und Sohn in ihrer göttlichen Autorität. Dieser Gruß bringt den Lesern sofort die Grundlage ihres Glaubens ins Gedächtnis. (Römer 1,7; 2. Thessalonicher 1,2; Johannes 14,27)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 1,1-7)

Zusammenfassung:

Römer 1,1-7 bildet die theologisch dichte Einleitung des Römerbriefes und stellt Absender, Inhalt und Zielrichtung des Schreibens vor. Paulus bezeichnet sich selbst als Knecht Jesu Christi und macht damit seine vollständige Zugehörigkeit und Beauftragung deutlich. Seine Berufung zum Apostel wird nicht menschlich begründet, sondern als göttliche Aussonderung für das Evangelium Gottes verstanden. Dieses Evangelium ist keine neue Lehre, sondern bereits im Alten Testament prophetisch verheißen. Es hat seinen Inhalt in der Person Jesu Christi, der sowohl als Nachkomme Davids nach dem Fleisch als auch als Sohn Gottes in Kraft offenbart ist. Die Auferstehung wird als entscheidender Beweis seiner göttlichen Identität hervorgehoben. Durch Christus haben Paulus und die anderen Apostel Gnade und apostolische Vollmacht empfangen. Ziel dieses Dienstes ist der Glaubensgehorsam unter allen Nationen. Die Empfänger des Briefes werden als von Gott Geliebte und berufene Heilige beschrieben. Römer 1,1-7 zeigt den heilsgeschichtlichen und christozentrischen Rahmen des Evangeliums, das göttlichen Ursprung, apostolische Autorität und weltweite Zielrichtung besitzt.

Anwendungen:

Das Evangelium ist göttlichen Ursprungs und nicht menschlicher Konstruktion. Der Text zeigt, dass das Evangelium von Gott ausgeht und bereits prophetisch vorbereitet wurde. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass christliche Lehre Offenbarung und nicht religiöse Entwicklung ist. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie das Evangelium gegen Anpassung und Verwässerung absichert.

Jesu Person steht im Zentrum aller Heilsverkündigung. Paulus fasst das Evangelium konsequent in der Person Christi zusammen. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Heil weder abstrakt noch systemisch, sondern personal begründet ist. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie Verkündigung und Lehre konsequent christozentrisch ausrichtet.

Berufung und Gnade stehen im Dienst des Glaubensgehorsams. Der apostolische Auftrag zielt auf den Gehorsam des Glaubens unter den Nationen. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Gnade immer eine heilsgeschichtliche Zielrichtung hat. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie Gnade von Beliebigkeit trennt und in verantwortliche Nachfolge einordnet.

2. Dank, Gebet und Absicht des Schreibens (1,8-15)

2.1. Dank für den Glauben der Römer (1,8-10)

Paulus dankt Gott für den weithin bekannten Glauben der Römer. Zu Beginn seines Briefes bringt Paulus seine Dankbarkeit gegenüber Gott zum Ausdruck, weil der Glaube der Gläubigen in Rom in der ganzen Welt verkündigt wird. Dieser Glaube ist nicht nur eine innere Überzeugung, sondern ein sichtbares Zeugnis, das andere Menschen wahrnehmen und weitertragen. Dass ihr Glaube so bekannt geworden ist, zeigt die geistliche Lebendigkeit der Gemeinde und die Wirksamkeit ihres Zeugnisses in einer strategisch wichtigen Stadt. Paulus erkennt an, dass dieser Glaube nicht aus eigener Kraft entstanden ist, sondern Gottes Wirken in den Herzen der Gläubigen widerspiegelt. Der Dank richtet sich an Gott, weil er die Quelle und Ursache allen wahren Glaubens ist. Diese Haltung lehrt, dass alle geistlichen Erfolge letztlich auf Gottes Wirken zurückzuführen sind und nicht auf menschliche Anstrengung allein. Der Dank des Paulus ermutigt die Römer, im Glauben zu wachsen und standhaft zu bleiben, weil ihr Zeugnis bereits weitreichende Wirkung zeigt. (Römer 1,8; 1. Thessalonicher 1,8; Philipper 1,3-5)

Paulus bezeugt seine ständige Fürbitte für die Gläubigen in Rom. Er betont, dass er Gott „ohne Unterlass“ für sie im Gebet erwähnt. Dieses ständige Gebet zeigt die tiefe geistliche Verbundenheit, die Paulus mit der Gemeinde empfindet, auch wenn er sie persönlich noch nicht besucht hat. Fürbitte ist hier ein Ausdruck brüderlicher Liebe und geistlicher Verantwortung. Paulus versteht seinen apostolischen Dienst nicht nur als Verkündigung des Wortes, sondern auch als anhaltendes Gebet für die Gemeinden. Er dient den Römern, indem er ihre Anliegen und ihren Glaubensweg immer wieder vor Gott bringt. Das Beispiel des Paulus zeigt, dass geistliche Leiter nicht nur lehren, sondern auch unablässig beten sollen. Das Gebet für andere ist ein Ausdruck des Glaubens an Gottes Wirksamkeit und an seine Bereitschaft, in den Gemeinden zu handeln. Durch diese kontinuierliche Fürbitte werden geistliche Bande gestärkt, selbst über große räumliche Entfernungen hinweg. (Römer 1,9; Kolosser 1,3; 2. Timotheus 1,3)

Paulus bittet um eine Gelegenheit, die Gläubigen in Rom zu besuchen. Er legt Gott seinen Wunsch vor, endlich zu ihnen zu kommen, „*wenn es Gottes Wille ist*“. Damit macht Paulus deutlich, dass auch seine Reisetätigkeit unter Gottes Führung steht. Die Bitte um eine Gelegenheit zum Besuch zeigt seinen seelsorgerlichen Eifer, die Gläubigen im Glauben zu stärken und an ihrem Wachstum teilzuhaben. Gleichzeitig offenbart sie Demut, weil Paulus seine Pläne Gottes Souveränität unterordnet. Er weiß, dass nur Gott die Umstände so lenken kann, dass ein Besuch möglich wird.

Dieser Wunsch ist nicht von Neugier oder persönlichem Vorteil geleitet, sondern von dem Anliegen, ihnen geistlich zu dienen. Die Bereitschaft, auf Gottes Timing zu warten, zeigt echten Glauben und Vertrauen in seine Vorsehung. Damit gibt Paulus ein Beispiel, wie man eigene Pläne im Gebet vor Gott bringt und auf seine Antwort wartet. (Römer 1,10; Jakobus 4,13-15; Apostelgeschichte 18,21)

2.2. Wunsch, sie zu besuchen und zu stärken (1,11-15)

Paulus sehnt sich danach, die Gläubigen in Rom geistlich zu stärken. Er schreibt, dass er sich danach sehnt, zu ihnen zu kommen, um ihnen „*etwas geistliche Gabe mitzuteilen, damit ihr gestärkt werdet*“. Diese geistliche Gabe meint nicht unbedingt eine konkrete Charismata, sondern eine allgemeine Förderung ihres Glaubens durch Lehre, Ermahnung und Gemeinschaft. Paulus erkennt, dass selbst eine starke und bekannte Gemeinde wie die in Rom weiterhin geistliche Festigung braucht. Der Wunsch zu stärken, zeigt den Hirtencharakter seines Dienstes. Er möchte nicht nur predigen, sondern im persönlichen Kontakt die Gläubigen aufbauen. Dieser Dienst geschieht nicht aus einer Haltung der Überlegenheit, sondern aus Liebe zu Christus und zu seinen Geschwistern. Geistliche Stärkung ist ein fortwährender Prozess, der durch Gottes Wort und die Gemeinschaft der Heiligen geschieht. Dieses Ziel prägt Paulus' gesamte Missionsarbeit und verdeutlicht, dass wahre Leiterschaft immer auf das Wachstum anderer ausgerichtet ist. (Römer 1,11; 1. Korinther 1,4-7; Epheser 4,11-13)

Er betont die gegenseitige Ermutigung im Glauben. Paulus sagt, dass er selbst getröstet werden möchte durch den Glauben der Römer, ebenso wie sie durch seinen Glauben ermutigt werden sollen. Damit macht er deutlich, dass geistliche Ermutigung keine Einbahnstraße ist. Auch ein Apostel benötigt die Stärkung durch die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen. Diese gegenseitige Ermutigung ist ein wesentliches Merkmal christlicher Gemeinschaft: jeder trägt dazu bei, den anderen zu erbauen. Paulus' Worte zeigen Demut und Wertschätzung gegenüber der Gemeinde, denn er stellt sich nicht als alleiniger Geber, sondern auch als Empfänger geistlicher Hilfe dar. In dieser Haltung liegt ein starkes Zeugnis dafür, wie Gläubige miteinander wachsen und einander unterstützen. Die gegenseitige Ermutigung schützt vor geistlicher Isolation und hilft, in Prüfungen standhaft zu bleiben. (Römer 1,12; Philipper 1,25; 1. Thessalonicher 3,6-8)

Paulus' Wunsch zu kommen ist trotz mehrfacher Hindernisse geblieben. Er erklärt, dass er sich oft vorgenommen habe, zu den Römern zu kommen, aber bisher daran gehindert wurde. Diese Hindernisse lagen nicht in mangelndem Willen, sondern in Umständen, die Gott in seiner Vorsehung zugelassen hatte. Paulus sieht seine Reisetätigkeit stets im Rahmen göttlicher Führung und erkennt an, dass Gott den Zeitpunkt bestimmt. Dennoch bleibt sein Wunsch lebendig, auch unter widrigen

Umständen. Das zeigt Ausdauer und Beständigkeit im Dienst. Er will unter ihnen „*einige Frucht haben*“ wie auch unter den übrigen Heiden. Diese Frucht ist das Ergebnis der Verkündigung des Evangeliums und des geistlichen Wachstums der Gläubigen. Paulus' Geduld im Warten und seine Zielstrebigkeit im Dienst sind ein Vorbild für alle, die im Reich Gottes arbeiten. (Römer 1,13; Apostelgeschichte 16,6-10; 1. Korinther 16,7-9)

Paulus fühlt sich allen Menschen verpflichtet, das Evangelium zu verkünden. Er bezeichnet sich selbst als „*Schuldner*“ sowohl der Griechen als auch der Nichtgriechen, der Weisen und der Unverständigen. Diese Verpflichtung ist nicht durch menschliche Verträge entstanden, sondern durch seine göttliche Berufung zum Apostelamt. Paulus sieht das Evangelium nicht als Privatbesitz, sondern als anvertrautes Gut, das er weitergeben muss. Diese Haltung zeigt seinen universalen Auftrag und seine Bereitschaft, jedem Menschen das Heil zu verkünden, unabhängig von kulturellem oder sozialem Hintergrund. Seine Bereitschaft, auch nach Rom zu kommen, ist Ausdruck dieses Bewusstseins. Das Verständnis, dass jeder Gläubige eine Verantwortung trägt, das Evangelium zu bezeugen, ist zeitlos gültig. Paulus' Vorbild ruft dazu auf, Barrieren zu überwinden und allen Menschen in Liebe zu dienen. (Römer 1,14-15; 1. Korinther 9,16-17; 1. Thessalonicher 2,8)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 1,8-15)

Zusammenfassung:

Römer 1,8-15 vertieft die Einleitung des Briefes und offenbart die geistliche Haltung und apostolische Zielsetzung des Paulus. Paulus dankt Gott für den weithin bekannten Glauben der römischen Gemeinde und ordnet diesen Dank konsequent Gott zu. Sein Dienst wird als geistlicher Gottesdienst verstanden, der im Evangelium des Sohnes geschieht. Paulus bezeugt seine beständige Fürbitte für die Gläubigen in Rom und seinen lang gehegten Wunsch, sie persönlich zu besuchen. Dieser Wunsch steht jedoch unter der souveränen Leitung Gottes und ist nicht menschlich erzwungen. Ziel seines Besuches ist geistliche Stärkung und gegenseitige Ermutigung im Glauben. Paulus versteht sich nicht als Überlegener, sondern als Teil der Gemeinschaft der Glaubenden. Zugleich macht er seine apostolische Verpflichtung deutlich, das Evangelium allen Menschen zu bringen. Diese Verpflichtung umfasst kulturelle, soziale und geistige Unterschiede gleichermaßen. Der Abschnitt zeigt Paulus als dienenden Apostel mit weltweitem Auftrag und innerer Verbundenheit zur Gemeinde. Römer 1,8-15 offenbart die missionarische Gesinnung des Apostels und die Einheit von Gebet, Berufung und Dienst.

Anwendungen:

Geistlicher Dienst ist Ausdruck dankbarer Anbetung Gottes. Der Text zeigt, dass Paulus seinen Dienst im Gebet und Dank verankert. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass wahrer Dienst aus einer auf Gott ausgerichteten Haltung erwächst. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie Aktivität von geistlicher Abhängigkeit unterscheidet.

Göttliche Führung bestimmt Zeitpunkt und Weg geistlichen Handelns. Paulus unterstellt seine Reisepläne bewusst dem Willen Gottes. Das geistliche Prinzip zeigt, dass selbst berechtigte geistliche Wünsche der göttlichen Leitung untergeordnet bleiben müssen. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie Geduld und Vertrauen in Gottes Zeitplan fördert.

Das Evangelium verpflichtet zu weltweiter Verantwortung. Paulus versteht sich als Schuldner aller Menschen gegenüber dem Evangelium. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass empfangene Gnade zur Weitergabe verpflichtet. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie missionarische Verantwortung als wesentlichen Bestandteil christlicher Berufung definiert.

3. Das Thema des Briefes: Die Gerechtigkeit aus Glauben (1,16-17)

3.1. Das Evangelium ist Gottes Kraft zur Errettung (1,16)

Paulus bekennt sich furchtlos zum Evangelium. Er erklärt, dass er sich des Evangeliums von Christus nicht schämt. Dieses Bekenntnis ist umso bemerkenswerter, weil das Evangelium im kulturellen Umfeld der damaligen Welt oft als töricht oder anstößig galt. In einer Gesellschaft, die von Macht, Weisheit und Ansehen geprägt war, stellte die Botschaft vom gekreuzigten Messias eine Herausforderung dar. Paulus weiß jedoch, dass die Wahrheit nicht von der Zustimmung der Menschen abhängt. Sein furchtloses Bekenntnis zeigt, dass er bereit ist, Spott, Ablehnung und Verfolgung um Christi willen zu ertragen. Dieses mutige Zeugnis ruft auch heutige Gläubige dazu auf, den Glauben nicht zu verbergen, sondern offen und klar zu bekennen. Paulus' Beispiel erinnert daran, dass geistliche Überzeugung nicht dem Zeitgeist untergeordnet werden darf. Das Evangelium ist kein Grund zur Scham, sondern zur Freude und zur mutigen Verkündigung. (Römer 1,16; 1. Korinther 1,18; 2. Timotheus 1,8)

Das Evangelium ist Gottes wirksame Kraft zur Errettung. Paulus bezeichnet das Evangelium nicht nur als Botschaft, sondern als Kraft Gottes, die rettet. Diese Kraft ist göttlichen Ursprungs und übertrifft jede menschliche Fähigkeit zur Veränderung. Sie wirkt nicht nur äußerlich, sondern erneuert das Herz und verändert das Leben. Errettung umfasst hier sowohl die Befreiung von der Macht der Sünde als auch die ewige Gemeinschaft mit Gott. Diese Kraft ist nicht theoretisch, sondern wird in der Erfahrung jedes Gläubigen sichtbar. Wo das Evangelium angenommen wird, entfaltet es eine übernatürliche Wirkung, die den Menschen zu einem neuen Leben führt. Diese göttliche Kraft ist unfehlbar und kann nicht durch menschliche Schwäche aufgehoben werden. Paulus hebt hervor, dass allein Gott die Macht hat, Sünder zu retten, und dass diese Macht im Evangelium wirksam wird. (Römer 1,16; 1. Korinther 1,24; 1. Thessalonicher 1,5)

Die Errettung gilt allen Menschen, die glauben. Paulus betont, dass diese rettende Kraft „jedem“ zuteilwird, der glaubt, zuerst dem Juden, dann auch dem Griechen. Damit unterstreicht er die universale Reichweite des Evangeliums, das keine nationalen, ethnischen oder kulturellen Grenzen kennt. Die Reihenfolge zeigt Gottes Heilsgeschichte: Die Verheißung wurde zuerst dem Volk Israel gegeben, doch in Christus öffnet sich die Tür zum Heil für alle Völker. Der entscheidende Zugang zu dieser Errettung ist nicht Herkunft oder Leistung, sondern der persönliche Glaube an Jesus Christus.

Glaube bedeutet hier volles Vertrauen auf das Werk Christi am Kreuz und in seiner Auferstehung. Diese Zusage macht das Evangelium zu einer Botschaft der Hoffnung für jeden Menschen, unabhängig von seiner Vergangenheit. Sie erinnert daran, dass Gottes Einladung zum Heil heute ebenso gilt wie damals. (Römer 1,16; Johannes 3,16; Apostelgeschichte 13,46-48)

3.2. Die Gerechtigkeit Gottes wird aus Glauben offenbart (1,17)

Im Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart. Paulus erklärt, dass im Evangelium die Gerechtigkeit Gottes sichtbar wird. Diese Gerechtigkeit ist kein menschlicher Verdienst, sondern ein Geschenk Gottes, das er dem Glaubenden anrechnet. Sie ist Ausdruck von Gottes vollkommenem Maßstab und seiner Treue zu seinen Verheißungen. Die Offenbarung dieser Gerechtigkeit bedeutet, dass Gott den Weg zur Versöhnung mit ihm selbst deutlich macht. Diese Gerechtigkeit ist sowohl fordernd als auch rettend: Sie stellt Gottes heilige Ansprüche klar und bietet gleichzeitig in Christus die Erfüllung dieser Ansprüche. Im Gegensatz zu menschlicher Selbstgerechtigkeit kommt diese Gerechtigkeit von außen und wird durch den Glauben empfangen. Damit wird deutlich, dass das Evangelium nicht nur über Gottes Liebe spricht, sondern auch über seine Heiligkeit und Gerechtigkeit. Sie ist das Fundament, auf dem die ganze Botschaft des Paulus steht. (Römer 1,17; Römer 3,21-22; Philipper 3,9)

Die Gerechtigkeit Gottes wird „aus Glauben zu Glauben“ wirksam. Mit diesem Ausdruck beschreibt Paulus die fortwährende Rolle des Glaubens im Leben des Gläubigen. Der Anfang des Heils geschieht allein durch den Glauben, und auch das ganze weitere Leben in Christus wird durch Glauben geführt. Der Glaube ist nicht nur der Einstiegspunkt, sondern das bleibende Prinzip, durch das die Gerechtigkeit Gottes erfahren wird. „Aus Glauben zu Glauben“ kann auch bedeuten, dass diese Gerechtigkeit von einem Gläubigen zum anderen bezeugt und weitergegeben wird. Es betont die dynamische Natur des Glaubens, der wächst und vertieft wird. Damit widerlegt Paulus jede Vorstellung, dass Werke oder religiöse Leistungen zur Gerechtigkeit beitragen. Alles ruht auf dem Glauben an das, was Gott getan hat, nicht auf menschlicher Anstrengung. Diese Wahrheit ruft dazu auf, im Glauben zu verharren und ihn zu stärken. (Römer 1,17; Galater 2,16; Hebräer 10,38-39)

Die Grundlage dieser Wahrheit ist in der Schrift bezeugt. Paulus untermauert seine Aussage mit einem Zitat aus Habakuk 2,4: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ Damit zeigt er, dass die Rechtfertigung aus Glauben keine neue Lehre ist, sondern tief in der alttestamentlichen Offenbarung verwurzelt. Schon im Alten Bund wurde betont, dass das wahre Leben mit Gott nicht durch Gesetzeswerke, sondern durch Vertrauen auf ihn geführt wird. Indem Paulus auf die Schrift verweist,

macht er deutlich, dass das Evangelium die Erfüllung der prophetischen Verheißungen ist. Der Bezug auf Habakuk zeigt auch, dass diese Wahrheit in Zeiten der Anfechtung besonders wichtig ist: Der Gerechte lebt durch beständiges Vertrauen auf Gott, selbst wenn die Umstände schwierig sind. So verbindet Paulus die Heilsbotschaft des Evangeliums mit der Kontinuität von Gottes Plan durch alle Zeitalter hindurch. (Römer 1,17; Habakuk 2,4; Galater 3,11)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 1,16-17)

Zusammenfassung:

Römer 1,16-17 formuliert das programmatische Thema des gesamten Römerbriefes und fasst das Evangelium in seiner theologischen Tiefe zusammen. Paulus bekennt sich ohne Einschränkung zum Evangelium und weist jede Scham darüber zurück. Dieses Evangelium wird als die Kraft Gottes beschrieben, die wirksam zur Rettung führt. Der Zugang zu dieser Rettung erfolgt ausschließlich durch Glauben. Dabei wird die heilsgeschichtliche Reihenfolge betont, nach der das Evangelium zuerst dem Juden und ebenso dem Griechen gilt. Im Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart, nicht als menschliche Leistung, sondern als göttliche Gabe. Diese Gerechtigkeit hat ihren Ursprung und ihr Ziel im Glauben. Paulus verankert diese Wahrheit in der alttestamentlichen Offenbarung und zeigt ihre Kontinuität im Heilsplan Gottes. Der Gerechte lebt nicht aus Gesetzeserfüllung, sondern aus Glauben. Damit wird der Grundsatz der Rechtfertigung allein aus Glauben festgelegt. Römer 1,16-17 zeigt das Evangelium als göttliche Offenbarung der rettenden Gerechtigkeit Gottes, die den Menschen allein durch Glauben zum Leben führt.

Anwendungen:

Das Evangelium ist die wirksame Kraft Gottes zur Rettung. Der Text zeigt, dass Rettung nicht aus menschlicher Anstrengung hervorgeht. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Gottes Kraft im Evangelium wirksam wird. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie Vertrauen nicht auf religiöse Leistung, sondern auf Gottes Handeln lenkt.

Rechtfertigung geschieht allein auf dem Weg des Glaubens. Paulus beschreibt die Gerechtigkeit Gottes als vom Glauben zum Glauben offenbart. Das geistliche Prinzip zeigt, dass der Mensch vor Gott nicht durch Werke, sondern durch Glauben gerecht wird. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie das Evangelium klar von jeder Form von Werkgerechtigkeit abgrenzt.

Das Evangelium besitzt universale heilsgeschichtliche Reichweite. Die Reihenfolge Jude und Grieche macht Gottes Heilsordnung sichtbar. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Gottes Verheißungen Israel einschließen und zugleich auf die Nationen ausgerichtet sind. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie das Evangelium sowohl heilsgeschichtlich als auch missionarisch richtig einordnet.

Teil 2: Die Notwendigkeit der Gerechtigkeit - Der Mensch unter Gottes Zorn (Römer 1,18-3,20)

4. Der Zorn Gottes über die Gottlosigkeit der Heiden (1,18-32)

4.1. Die Unterdrückung der Wahrheit durch Ungerechtigkeit (1,18-20)

Gottes Zorn richtet sich gegen alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit. Paulus erklärt, dass der Zorn Gottes vom Himmel her offenbart wird über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen. Dieser Zorn ist kein unkontrollierter Ausbruch, sondern die heilige Reaktion Gottes auf jede Form von Sünde. Gottlosigkeit beschreibt das verkehrte Verhältnis zu Gott, Ungerechtigkeit das verkehrte Verhalten gegenüber Menschen. Beides ist untrennbar miteinander verbunden. Gottes Zorn richtet sich nicht nur auf besonders schlimme Taten, sondern auf jede Abkehr von ihm. Er wird vom Himmel her offenbart, was seine göttliche und universale Dimension betont. Dieser Zorn ist gegenwärtig wirksam, nicht nur ein zukünftiges Ereignis im Gericht. Er zeigt, dass Gott moralisch handelt und seine Heiligkeit ernst nimmt. Die Lehre vom Zorn Gottes ist unpopulär, aber notwendig, um das Evangelium in seiner ganzen Tiefe zu verstehen. Ohne das Verständnis von Gottes Zorn verliert das Kreuz Christi seine Bedeutung. (Römer 1,18; Nahum 1,2-3; Johannes 3,36)

Menschen unterdrücken die ihnen bekannte Wahrheit über Gott. Paulus sagt, dass die Menschen die Wahrheit in Ungerechtigkeit niederhalten. Diese Wahrheit bezieht sich auf die grundlegende Erkenntnis über Gott, die jedem Menschen zugänglich ist. Niederhalten bedeutet hier nicht Unwissenheit, sondern aktives Zurückdrängen und Unterdrücken. Die Sünde führt dazu, dass der Mensch das, was er über Gott weiß, ablehnt und verdrängt. Diese Haltung ist nicht neutral, sondern eine bewusste Entscheidung gegen Gott. Ungerechtigkeit ist dabei das Mittel, durch das die Wahrheit unterdrückt wird. Dies erklärt, warum das Problem der Menschheit nicht in fehlender Information liegt, sondern im sündigen Herzen. Die Unterdrückung der Wahrheit ist die Wurzel aller weiteren Abwege. Sie offenbart, dass die Trennung von Gott immer mit moralischer Verdorbenheit einhergeht. (Römer 1,18; Johannes 3,19-20; Epheser 4,18)

Charles Hodge, der reformierte Theologe aus Princeton, erklärt zu Römer 1,16-17, dass das Evangelium das wirksame Handeln Gottes selbst ist. Es bedeutet Befreiung von der Sünde und ihrer Strafe sowie Aufnahme in das ewige Leben und die bleibende Seligkeit. Diese rettende Kraft gilt unterschiedslos Juden und Heiden, Griechen wie Nichtgriechen, Gebildeten wie Ungebildeten. Wirksam ist das Evangelium jedoch nicht aufgrund äußerer Zeichen wie Beschneidung, Taufe oder Gesetzesgehorsam, sondern allein für den, der glaubt, das heißt für den, der Jesus Christus im Vertrauen annimmt, wie er im Evangelium dargeboten wird. Die eigentliche Kraft des Evangeliums liegt nach Hodge im Kreuz Christi und in der Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben an den gekreuzigten Erlöser (Charles Hodge; zitiert nach Crossway, 2023, S. 1683).

Gott hat sich in der Schöpfung für alle sichtbar offenbart. Paulus betont, dass das, was man von Gott erkennen kann, offenbar ist, weil Gott es ihnen geoffenbart hat. Seine unsichtbaren Eigenschaften – ewige Kraft und göttliche Natur – werden seit der Erschaffung der Welt durch seine Werke wahrgenommen. Diese Offenbarung geschieht nicht durch besondere prophetische Botschaften, sondern durch die sichtbare Welt. Die Schöpfung predigt Tag für Tag von Gottes Macht, Weisheit und Herrlichkeit. Jeder Sonnenaufgang, jedes Sternenzelt und jede Ordnung in der Natur sind stumme Zeugen des Schöpfers. Diese allgemeine Offenbarung macht Gott für jeden Menschen erkennbar, unabhängig von Kultur oder Bildung. Sie legt eine Grundlage für Verantwortung, denn sie zeigt, dass Gott nicht verborgen ist. Der Mensch lebt in einer Welt, die unaufhörlich von Gott spricht. (Römer 1,19-20; Psalm 19,2-5; Apostelgeschichte 14,17)

Kein Mensch hat eine Entschuldigung vor Gott. Weil Gottes Wesen und Macht durch die Schöpfung deutlich erkennbar sind, sind die Menschen ohne Entschuldigung. Unwissenheit kann nicht geltend gemacht werden, weil Gott sich für alle zugänglich offenbart hat. Die klare Erkenntnis Gottes wird nicht wegen Mangels an Beweisen verneint, sondern wegen der bewussten Ablehnung dieser Wahrheit. Diese Wahrheit macht das kommende Gericht Gottes gerecht, denn jeder Mensch hätte Gott erkennen und ehren können. Das Wissen um Gott ist ein universales Erbe der Menschheit, doch die Sünde verdunkelt und verdrängt es. Die Aussage „ohne Entschuldigung“ zeigt die Schwere der Verantwortung, die der Mensch vor Gott trägt. Sie unterstreicht auch die Dringlichkeit der Evangeliumsverkündigung, da nur Christus von der Schuld und Strafe befreien kann. (Römer 1,20; Apostelgeschichte 17,30-31; Johannes 15,22)

4.2. Der Götzendienst und seine moralischen Folgen (1,21-32)

Undankbarkeit gegenüber Gott führt zur geistlichen Verfinsterung. Paulus beschreibt, dass die Menschen Gott zwar kannten, ihn aber weder als Gott verherrlichten noch ihm dankten. Diese Haltung der Undankbarkeit ist keine Nebensünde, sondern eine grundlegende Rebellion gegen den Schöpfer. Dankbarkeit gegenüber Gott ist Ausdruck der Anerkennung seiner Herrschaft und Güte. Wo sie fehlt, beginnt der Mensch, sich selbst oder das Geschaffene in den Mittelpunkt zu stellen. Das führt zu einem verfinsterten Herzen, in dem Wahrheit und Klarheit über Gott verloren gehen. Der Verstand wird für Gottes Wirklichkeit unempfänglich, und die geistliche Wahrnehmung stumpft ab. Diese Verfinsterung ist nicht die Folge intellektueller Unfähigkeit, sondern moralischer Ablehnung. Wer Gott nicht ehrt und ihm nicht dankt, geht zwangsläufig den Weg in den geistlichen Niedergang. (Römer 1,21; 2. Timotheus 3,2; Epheser 4,18)

Der Mensch ersetzt Gottes Wahrheit durch eigene Torheit. Paulus sagt, dass sich die Menschen für weise hielten und dabei zu Narren wurden. Sie verließen die Quelle aller Weisheit und setzten an ihre Stelle menschliche Spekulationen. Diese selbstgemachte Weisheit ist nicht neutral, sondern steht im Gegensatz zu Gottes Wahrheit. Der Anspruch auf eigene Weisheit ist Ausdruck von Stolz, der Gott nicht als letzte Autorität anerkennt. Anstelle der Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes wählten sie Abbilder vergänglicher Geschöpfe. Dieser Tausch ist nicht nur intellektuell verkehrt, sondern moralisch verwerflich. Der Verlust der Gotteserkenntnis führt nicht zu Freiheit, sondern zu Knechtschaft unter falschen Vorstellungen. So beginnt Götzendienst immer mit einer falschen Sicht von Gott und endet in falscher Anbetung. (Römer 1,22-23; Jeremia 2,11-13; 1. Korinther 1,20-21)

Götzendienst führt zu moralischer Entfremdung. Paulus beschreibt, dass Gott die Menschen in den Begierden ihrer Herzen der Unreinheit dahingegeben hat. Dies ist kein passives Geschehen, sondern ein Akt des Gerichts, bei dem Gott die Menschen den Konsequenzen ihrer Entscheidungen überlässt. Der Bruch mit Gott führt zu einem Bruch mit seinen Ordnungen. Unreinheit bedeutet hier nicht nur rituelle Verunreinigung, sondern moralische und sexuelle Verdorbenheit. Der Körper, der eigentlich zur Ehre Gottes geschaffen wurde, wird zur Befriedigung sündiger Begierden missbraucht. Die Entfremdung von Gott zeigt sich somit auch im Umgang mit dem eigenen Leib. Dies ist ein geistliches Gesetz: Wer Gott als Schöpfer ablehnt, verliert auch die Orientierung über die eigene Identität und Würde. (Römer 1,24; Epheser 4,19; 1. Thessalonicher 4,3-5)

Preisgabe an entehrende Leidenschaften. Paulus spricht deutlich an, dass Gott Menschen in schändliche Leidenschaften dahingegeben hat, wobei er homosexuelle Praktiken als Beispiel nennt. Dies zeigt, dass die Abkehr von Gottes Schöpferordnung zu einem Verkehr der natürlichen Ordnung

führt. Diese Preisgabe ist Ausdruck von Gottes Gericht in der Gegenwart, nicht erst in der Zukunft. Die Auflösung der von Gott gesetzten Grenzen im Bereich der Sexualität ist ein Symptom der tieferen Rebellion gegen ihn. Paulus beschreibt diese Entwicklung nicht nur als moralisches Versagen, sondern als Folge der Gottesverwerfung. Die göttliche Ordnung von Mann und Frau ist nicht kulturell bedingt, sondern schöpfungsgemäß. Wo sie verworfen wird, offenbart sich die Tiefe der Entfremdung von Gott. (Römer 1,26-27; 1. Mose 1,27; 3. Mose 18,22)

Preisgabe an einen verworfenen Sinn. Paulus erklärt, dass Gott die Menschen in einen verkehrten Sinn dahingegeben hat, sodass sie tun, was sich nicht geziemt. Ein verworfener Sinn bedeutet ein Denken, das Gottes Maßstäbe völlig verlassen hat. Dies führt zu einem Lebensstil, der von verschiedensten Sünden geprägt ist – von Ungerechtigkeit über Bosheit bis hin zu Lieblosigkeit. Die Aufzählung der Sünden in diesem Abschnitt zeigt, dass die Ablehnung Gottes alle Bereiche des menschlichen Lebens durchdringt. Es gibt keinen neutralen Raum, wenn Gott ausgeschlossen wird. Ein verworfener Sinn ist unfähig, Gottes Willen zu erkennen oder zu tun. Das ist das Resultat einer langanhaltenden Verhärtung gegenüber der Wahrheit. (Römer 1,28-31; Epheser 4,17-19; 2. Timotheus 3,2-5)

Billigung der Sünde trotz Kenntnis von Gottes Gericht. Paulus schließt diesen Abschnitt damit, dass die Menschen nicht nur Sünde tun, sondern auch denen Beifall spenden, die sie tun. Damit erreicht die Rebellion gegen Gott ihren Höhepunkt. Die Zustimmung zur Sünde anderer ist Ausdruck einer verdorbenen Moral, die Gottes Maßstäbe völlig umkehrt. Selbst die innere Kenntnis von Gottes gerechtem Gericht hält sie nicht davon ab. Diese Haltung zeigt, dass das Problem nicht im Mangel an Wissen, sondern in der Verhärtung des Herzens liegt. Wer Sünde gutheißt, stellt sich offen gegen Gottes Herrschaft. Die Billigung des Bösen ist ein sicheres Zeichen der geistlichen Finsternis. Sie offenbart den dringenden Bedarf an Gottes rettender Gnade. (Römer 1,32; Jesaja 5,20; Johannes 3,19-20)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 1,18-32)

Zusammenfassung:

Römer 1,18-32 entfaltet die universale Darlegung der Schuld des Menschen vor Gott und begründet die Notwendigkeit des Evangeliums. Paulus beschreibt den Zorn Gottes als gegenwärtige Offenbarung über jede Form von Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit. Dieser Zorn richtet sich nicht gegen Unwissenheit, sondern gegen die bewusste Unterdrückung der erkennbaren Wahrheit. Gottes Existenz und Macht sind durch die Schöpfung eindeutig wahrnehmbar, sodass der Mensch ohne Entschuldigung bleibt. Dennoch verweigert der Mensch Gott die Ehre und den Dank und verfällt in verkehrtes Denken. Der bewusste Tausch der Herrlichkeit Gottes gegen Götzen führt zu geistlicher Verfinsterung. Als Folge überlässt Gott den Menschen seinen selbstgewählten Begierden. Diese Preisgabe äußert sich in moralischer Entgleisung, insbesondere in der Verkehrung der von Gott gesetzten Schöpfungsordnung. Der Text beschreibt nicht nur einzelne Sünden, sondern eine umfassende moralische Zerrüttung des Menschen. Trotz klarer Erkenntnis über Gottes gerechtes Urteil verharrt der Mensch im Ungehorsam und billigt ihn sogar bei anderen. Römer 1,18-32 zeigt die tiefe Verderbtheit des Menschen und bereitet die theologische Grundlage für die Rechtfertigung allein aus Gnade.

Anwendungen:

Gottes Offenbarung macht den Menschen verantwortlich. Der Text zeigt, dass Gottes Wesen und Macht durch die Schöpfung erkennbar sind. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Unwissenheit nicht das eigentliche Problem des Menschen ist, sondern bewusste Ablehnung. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie moralische Verantwortung klar vor Gott verortet.

Abkehr von Gott führt zu geistlicher und moralischer Verfinsterung. Die bewusste Verdrängung der Wahrheit führt zu verkehrtem Denken und Handeln. Das geistliche Prinzip zeigt, dass falsche Gottesbilder unweigerlich falsches Leben hervorbringen. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie den Zusammenhang zwischen Theologie und Ethik offenlegt.

Göttliches Gericht beginnt mit dem Überlassen des Menschen an sich selbst. Der Text zeigt, dass Gottes Zorn sich auch im Zurücknehmen göttlicher Zurückhaltung äußert. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass moralischer Verfall nicht Freiheit, sondern Gericht bedeutet. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie gesellschaftliche Entwicklungen geistlich einordnet und die Dringlichkeit des Evangeliums unterstreicht.

5. Der Schuldige Mensch - ohne Entschuldigung (2,1-16)

5.1. Selbstgerechte Verurteilung anderer (2,1-4)

Wer andere richtet, verurteilt sich selbst. Paulus spricht hier diejenigen an, die andere für ihre Sünden verurteilen, während sie selbst dieselben Dinge tun. Dieses Richten ist nicht das biblische Unterscheiden zwischen Gut und Böse, sondern ein heuchlerisches Verurteilen, das die eigene Schuld übersieht. Selbstgerechte Menschen sehen die Sünde klar bei anderen, aber blenden sie im eigenen Leben aus. Das führt dazu, dass sie vor Gott nicht besser dastehen als die, die sie kritisieren. Der Maßstab, den sie an andere anlegen, wird auch auf sie selbst angewandt. Dieses Prinzip deckt die Heuchelei des religiösen Menschen auf, der äußerlich moralisch wirkt, aber innerlich dieselbe Verdorbenheit trägt. Die Verurteilung anderer ohne Selbsterkenntnis ist ein Zeichen geistlicher Blindheit. Vor Gott gibt es keine Ausnahme für Selbstgerechte. (Römer 2,1; Matthäus 7,1-5; Jakobus 4,11-12)

Gottes Gericht ist gerecht und unparteiisch. Paulus betont, dass Gottes Gericht der Wahrheit entspricht. Es richtet sich nicht nach menschlichen Vorurteilen, sondern nach der Wirklichkeit des Herzens und der Taten. Gott lässt sich nicht von religiösem Ansehen oder äußerer Moral beeindrucken. Wer dieselben Sünden begeht wie die, die er verurteilt, steht unter demselben Urteil Gottes. Dieses gerechte Gericht zeigt Gottes absolute Heiligkeit und Unparteilichkeit. Niemand kann sich darauf berufen, dass seine Sünde weniger schlimm sei als die anderer. Vor Gott zählt nicht der Vergleich mit Menschen, sondern der Vergleich mit seinem vollkommenen Maßstab. Diese Wahrheit nimmt jedem Menschen jede Ausrede. (Römer 2,2; Apostelgeschichte 10,34-35; 1. Petrus 1,17)

Gottes Güte will zur Buße führen. Paulus fragt, ob die Leser Gottes Güte, Geduld und Langmut verachten. Gottes Geduld bedeutet nicht, dass er Sünde übersieht, sondern dass er Raum zur Umkehr gibt. Wer diese Geduld missbraucht, sammelt Zorn für den Tag des Gerichts. Die Güte Gottes ist nicht ein Zeichen seiner Zustimmung zum sündigen Verhalten, sondern ein Ausdruck seiner Gnade, um Menschen zur Buße zu leiten. Buße ist eine Herzensumkehr, die das Böse hasst und sich Gott zuwendet. Wer Gottes Geduld als Schwäche missversteht, zeigt, dass er die Ernsthaftigkeit seiner Heiligkeit nicht erkannt hat. Die richtige Reaktion auf Gottes Güte ist Dankbarkeit und Umkehr, nicht Gleichgültigkeit. (Römer 2,3-4; 2. Petrus 3,9; Jesaja 55,7)

5.2. Gottes unparteiisches Gericht nach den Werken (2,5-16)

Die Verstockung des Herzens führt zu Gottes Zorn. Paulus beschreibt, dass ein unbußfertiges Herz den Zorn Gottes für den Tag des gerechten Gerichts anhäuft. Dieser Tag ist der festgesetzte Zeitpunkt, an dem Gott jede Tat richten wird. Verstockung bedeutet, bewusst gegen Gottes Wahrheit zu verharren, obwohl er zur Umkehr ruft. Anstatt auf Gottes Geduld zu reagieren, sammelt der Mensch durch seine Sünde ein wachsendes Maß an göttlichem Zorn. Dieser Zorn ist nicht willkürlich, sondern die gerechte Antwort Gottes auf die andauernde Ablehnung seiner Autorität. Der Tag des Gerichts ist unausweichlich, weil Gott vollkommen heilig und gerecht ist. Wer Gottes Langmut missachtet, verkennet die Ernsthaftigkeit seiner Heiligkeit. Die einzige Möglichkeit, dem Zorn zu entgehen, ist die Buße und der Glaube an Christus. (Römer 2,5; Amos 4,12-13; Offenbarung 20,11-12)

Gott vergilt jedem nach seinen Werken. Paulus macht deutlich, dass Gott jedem Menschen nach seinen Werken vergelten wird. Dies bedeutet nicht, dass Erlösung durch Werke geschieht, sondern dass die Werke den wahren Zustand des Herzens offenbaren. Gute Werke sind das Ergebnis eines lebendigen Glaubens, während böse Werke den Unglauben bestätigen. Ewiges Leben ist die Belohnung für diejenigen, die im Guten ausharren, indem sie nach Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit streben. Zorn und Grimm hingegen erwarten die, die eigensinnig sind und der Wahrheit nicht gehorchen. Diese klare Zweiteilung zeigt, dass es vor Gott keine Grauzonen gibt. Das Gericht wird auf der Grundlage dessen ergehen, was im Leben sichtbar geworden ist. (Römer 2,6-8; Matthäus 16,27; Galater 6,7-9)

Gottes Gericht ist ohne Ansehen der Person. Paulus betont, dass Gott nicht parteiisch ist. Juden und Heiden werden nach demselben Maßstab gerichtet. Das jüdische Privileg, das Gesetz zu besitzen, ist keine Garantie für Freispruch, wenn es nicht befolgt wird. Ebenso werden Heiden nicht aufgrund ihrer Unwissenheit entschuldigt, wenn sie gegen das innere Gesetz im Gewissen handeln. Gott beurteilt die Menschen nach Wahrheit und Gerechtigkeit, nicht nach Herkunft, Religion oder äußerer Zugehörigkeit. Diese Unparteilichkeit Gottes zeigt seine vollkommene Gerechtigkeit und seine Unbestechlichkeit. Kein Mensch kann durch menschliche Maßstäbe Einfluss auf Gottes Urteil nehmen. (Römer 2,9-11; 5. Mose 10,17; Apostelgeschichte 10,34-35)

Das Gesetz im Herzen der Heiden. Paulus erklärt, dass Heiden, die das Gesetz nicht besitzen, dennoch durch ihr Gewissen ein inneres Zeugnis von Gottes moralischem Gesetz haben. Wenn sie von Natur aus tun, was das Gesetz fordert, zeigen sie, dass dieses Gesetz in ihre Herzen geschrieben ist. Ihr Gewissen bezeugt ihre Taten, entweder anklagend oder entschuldigend. Dieses innere Zeugnis wird am Tag des Gerichts eine Rolle spielen. Es bedeutet, dass niemand völlig ohne Offenbarung Gottes ist.

Das moralische Empfinden im Herzen des Menschen ist ein Hinweis auf den Schöpfer und seine Ordnung. Die Ablehnung dieses inneren Gesetzes macht den Menschen ebenso schuldig wie den, der das geschriebene Gesetz bricht. (Römer 2,14-15; Prediger 3,11; Johannes 1,9)

Gott wird das Verborgene durch Jesus Christus richten. Paulus schließt diesen Abschnitt mit der Erklärung, dass Gott am Tag des Gerichts auch die verborgenen Dinge der Menschen richten wird. Dieses Gericht wird durch Jesus Christus vollzogen, der von Gott als Richter eingesetzt ist. Das bedeutet, dass nicht nur äußerlich sichtbare Werke, sondern auch innere Motive und Gedanken offenbar werden. Kein Mensch kann etwas vor Gott verbergen, weil er Herz und Nieren prüft. Das Evangelium selbst bezeugt, dass Christus der Richter der Lebenden und der Toten ist. Diese Wahrheit soll zur Heiligkeit und zum ehrfürchtigen Leben anspornen. Wer sich Christus im Glauben anvertraut, braucht vor diesem Gericht nicht zu fürchten, weil seine Schuld bereits am Kreuz getragen wurde. (Römer 2,16; Apostelgeschichte 17,31; 2. Korinther 5,10)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 2,1-16)

Zusammenfassung:

Römer 2,1-16 richtet den Blick von der offenbaren Gottlosigkeit der Heiden auf die moralisch und religiös urteilenden Menschen. Paulus zeigt, dass das Richten anderer den Menschen nicht vor Gottes Gericht schützt, sondern seine eigene Schuld offenlegt. Gottes Gericht erfolgt nach Wahrheit und ist frei von Parteilichkeit. Äußere religiöse Stellung oder moralische Überlegenheit verschaffen keinen Vorteil vor Gott. Entscheidend ist nicht das Hören des Gesetzes, sondern dessen tatsächliche Erfüllung. Dabei wird deutlich, dass Gott sowohl Juden als auch Heiden nach denselben Maßstäben richtet. Für die Heiden verweist Paulus auf das in ihr Herz geschriebene Gesetz, das ihr Gewissen bezeugt. Dieses Gewissen fungiert nicht als Rettungsweg, sondern als Zeugnis der Verantwortlichkeit vor Gott. Gottes Geduld und Langmut sollen zur Umkehr führen, werden jedoch häufig missverstanden. Der kommende Tag des Gerichts wird alle verborgenen Dinge offenbaren. Dieses Gericht geschieht durch Jesus Christus gemäß dem Evangelium. Römer 2,1-16 zeigt die universale Geltung des göttlichen Gerichts und macht deutlich, dass moralische Selbstgerechtigkeit den Menschen nicht vor Gottes Urteil bewahrt.

Anwendungen:

Moralisches Richten ersetzt keine eigene Gerechtigkeit vor Gott. Der Text zeigt, dass der Richtende sich selbst schuldig macht. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass menschliche Maßstäbe nicht vor Gottes Gericht bestehen. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie moralische Selbstüberhebung entlarvt.

Gottes Geduld zielt auf Umkehr, nicht auf Selbstsicherheit. Die Langmut Gottes wird oft als stillschweigende Zustimmung missverstanden. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Geduld ein Ausdruck göttlicher Gnade ist, die zur Umkehr führen soll. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie Gottes Zeit des Wartens richtig einordnet.

Gottes Gericht ist gerecht und unparteiisch. Der Text zeigt, dass Juden und Heiden nach denselben Maßstäben beurteilt werden. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass religiöse Privilegien keine Ausnahme begründen. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie die Notwendigkeit des Evangeliums für alle Menschen unterstreicht.

6. Die Schuld der Juden trotz des Gesetzes (2,17-3,8)

6.1. Vertrauen auf das Gesetz ohne Gehorsam (2,17-24)

Selbstvertrauen auf religiöse Vorrechte ist trügerisch. Paulus spricht die Juden an, die sich auf das Gesetz stützen und stolz darauf sind, zu Gottes erwähltem Volk zu gehören. Dieses Vertrauen auf äußere Zugehörigkeit gibt jedoch keine Sicherheit vor Gottes Gericht, wenn es nicht von Gehorsam begleitet wird. Religiöse Vorrechte sind ein Geschenk Gottes, das zur Verantwortung verpflichtet. Wer sie missbraucht, indem er sich darauf ausruht, zeigt, dass er ihr wahres Ziel verfehlt. Wahre Beziehung zu Gott basiert nicht auf äußerer Identität, sondern auf einem Herzen, das ihm gehorcht. Dieses Prinzip gilt für alle religiösen Formen, die ohne innere Hingabe leer bleiben. Selbstvertrauen ohne Gehorsam führt zu Selbsttäuschung und letztlich zum Gericht. (Römer 2,17; Jeremia 7,4; Matthäus 3,9)

Kenntnis der Wahrheit verpflichtet zum Handeln. Paulus beschreibt, dass die Juden sich ihrer Erkenntnis rühmen, den Willen Gottes zu kennen und prüfen zu können, was das Beste ist. Dieses Wissen kommt aus dem Gesetz, das ihnen gegeben wurde. Doch Wissen allein rettet nicht, wenn es nicht im Leben umgesetzt wird. Erkenntnis ohne Gehorsam macht den Menschen nicht besser, sondern schuldiger, weil er gegen besseres Wissen handelt. Wer das Licht hat, wird strenger gerichtet, wenn er darin nicht wandelt. Gott erwartet, dass Erkenntnis in Gehorsam mündet und sich in praktischer Frömmigkeit zeigt. (Römer 2,18; Jakobus 4,17; Lukas 12,47-48)

Heuchelei entlarvt den Unglauben. Paulus konfrontiert diejenigen, die sich für Lehrer anderer halten und sich als Führer der Unwissenden sehen. Sie beanspruchen, das Licht für die in Finsternis zu sein, und doch tun sie selbst nicht, was sie lehren. Wer predigt, man solle nicht stehlen, und doch selbst stiehlt, macht sich zum Heuchler. Diese Diskrepanz zwischen Lehre und Leben ist ein ernstes Zeugnis gegen die Echtheit des Glaubens. Heuchelei entehrt nicht nur den Glaubenden, sondern auch Gott selbst, dessen Name dadurch unter den Nationen gelästert wird. Vor Gott zählt nicht, was man nach außen zeigt, sondern was das Herz prägt. (Römer 2,19-23; Matthäus 23,27-28; Titus 1,16)

Ungehorsam entwürdigt den Namen Gottes. Paulus macht klar, dass das Verhalten der Juden den Namen Gottes unter den Heiden in Verruf bringt. Anstatt ein Zeugnis für Gottes Heiligkeit zu sein, wird sein Name gelästert, weil sein Volk gegen seine Gebote handelt. Gott hat sein Volk berufen, sein Wesen zu widerspiegeln und seine Gerechtigkeit zu bezeugen. Wenn das Leben der Berufenen das Gegenteil zeigt, wird Gottes Herrlichkeit verunehrt. Dieses Prinzip gilt auch für Gläubige heute: Unser

Verhalten beeinflusst, wie Menschen über Gott denken. Heiliges Leben ist nicht nur ein persönliches Anliegen, sondern eine Verantwortung gegenüber dem Namen Gottes. (Römer 2,24; Jesaja 52,5; 2. Samuel 12,14)

6.2. Die wahre Beschneidung des Herzens (2,25-29)

Äußere Zeichen sind ohne Gehorsam wertlos. Paulus erklärt, dass die Beschneidung zwar einen Wert hat, wenn das Gesetz gehalten wird, aber bei Übertretung ihren Nutzen verliert. Die Beschneidung war das äußere Zeichen des Bundes zwischen Gott und Abraham und seinen Nachkommen. Sie sollte ein Ausdruck des Glaubens und der Hingabe an Gott sein. Wenn jedoch das Herz ungehorsam bleibt, wird das äußere Zeichen bedeutungslos. Religiöse Riten und äußerliche Zugehörigkeit retten nicht, wenn sie nicht von innerem Gehorsam begleitet werden. Gott beurteilt nicht nach Symbolen, sondern nach der Treue zu seinem Wort. Ein äußerliches Bekenntnis ohne innerliche Realität ist in seinen Augen wertlos. (Römer 2,25; 1. Mose 17,9-14; Jeremia 9,25-26)

Gehorsam ohne äußeres Zeichen ist Gott wohlgefällig. Paulus führt weiter aus, dass ein Unbeschnittener, der die Forderungen des Gesetzes erfüllt, vor Gott wie ein Beschnittener geachtet wird. Dies zeigt, dass Gott auf das Herz und den Gehorsam sieht, nicht auf äußere Zeremonien. Ein Heide, der im Glauben lebt und Gottes Gebote hält, kann dem Herrn wohlgefällig sein, auch wenn er das jüdische Ritual nicht empfangen hat. Damit stellt Paulus klar, dass das Heil nicht an äußere Formen gebunden ist, sondern an die innere Realität des Glaubens. Das bedeutet, dass wahre Gottesfurcht nicht von ethnischer Zugehörigkeit oder Ritualen abhängt. (Römer 2,26-27; Jesaja 56,6-7; Apostelgeschichte 10,34-35)

Wahre Beschneidung ist die des Herzens im Geist. Paulus schließt diesen Abschnitt mit der Aussage, dass die wahre Beschneidung nicht äußerlich am Fleisch geschieht, sondern im Herzen, im Geist und nicht im Buchstaben. Diese Beschneidung ist ein Werk Gottes im Inneren, das den Menschen von Sünde absondert und ihm ein neues Herz gibt. Sie geschieht durch den Heiligen Geist und ist gekennzeichnet von innerer Erneuerung und Hingabe an Gott. Lob und Anerkennung für eine solche Veränderung kommen nicht von Menschen, sondern von Gott selbst. Damit wird deutlich, dass wahre Frömmigkeit geistlich ist und nicht auf äußeren Ritualen beruht. (Römer 2,28-29; 5. Mose 30,6; Kolosser 2,11)

Barry Rubin, der messianisch-jüdische Kommentator, erklärt zu Römer 2,28-29 zunächst den traditionellen jüdischen Hintergrund der Frage, wer als Jude gilt. Im Judentum ist man

entweder durch Geburt oder durch Übertritt Jude. Dabei vertreten das orthodoxe und konservative Judentum die matrilineare Abstammung, während im reformierten, rekonstruktionistischen und auch im messianischen Judentum eine bi-lineare Sicht üblich ist. Ein Jude durch Übertritt wird als ger bezeichnet. Historisch führt sich das Judentum auf Abraham, Isaak und Jakob zurück; der Begriff „Jude“ leitet sich von Juda ab und bedeutet etymologisch „Lobpreisender“. Im Blick auf Römer 2,28-29 betont Rubin, dass Paulus den Begriff „Jude“ nicht im rein geistlichen Sinn neu definiert und damit das Physische verwirft. Vielmehr erinnert er die Juden daran, sich nicht allein auf äußere Kennzeichen wie die Beschneidung oder ihre ethnische Zugehörigkeit zu verlassen. Entscheidend ist die „Beschneidung des Herzens“, die zu echtem Lob Gottes führt und die wahre innere Wirklichkeit des Bundesverhältnisses ausdrückt (Barry Rubin, 2016, S. 1608).

6.3. Gottes Treue trotz menschlicher Untreue (3,1-8)

Die Vorrechte der Juden sind bedeutend, aber verpflichtend. Paulus beginnt mit der Frage, welchen Vorteil die Juden haben und welchen Nutzen die Beschneidung bringt. Er bekräftigt, dass es viele Vorzüge gibt, an erster Stelle das anvertraute Wort Gottes. Dieses Vorrecht bedeutete, dass sie direkten Zugang zu Gottes Offenbarung hatten, während andere Völker im geistlichen Dunkel lebten. Dieses Privileg war jedoch keine Garantie für das Heil, sondern eine Verantwortung, Gottes Wahrheit zu bewahren und weiterzugeben. Der Besitz der Schriften sollte zu größerem Glauben und Gehorsam führen. Wer viel empfängt, dem wird auch viel abverlangt, und das gilt besonders für den Umgang mit Gottes Wort. Dass viele Juden diesem Auftrag nicht treu waren, schmälert den Wert des Vorrechts nicht. Vielmehr wird Gottes Treue umso deutlicher, wenn er trotz der Untreue seines Volkes seinen Plan erfüllt. Dieses Prinzip zeigt sich auch heute, wo geistliche Vorrechte mit größerer Verantwortung verbunden sind. (Römer 3,1-2; Psalm 147,19-20; Lukas 12,48)

C. I. Scofield, der Bibellehrer und Herausgeber der Scofield-Bibel, erklärt zu Römer 3,2, dass Paulus die Schuld der ganzen Welt anhand von drei Formen göttlicher Offenbarung aufzeigt. Gegenüber den Nationen verweist er auf das Zeugnis der Schöpfung, durch das Gottes Wesen und Macht erkennbar sind (Römer 1,19-20). Den Moralisten stellt er das Zeugnis des Gewissens vor Augen, das das Werk des Gesetzes im Herzen bezeugt (Römer 2,15). Gegenüber den Juden schließlich gilt das ausdrückliche Zeugnis der Heiligen Schrift, in der Gottes Wille im Gesetz und in den Propheten offenbart ist (C. I. Scofield, 2015, S. 1402).

Gottes Treue bleibt bestehen, auch wenn Menschen untreu sind. Paulus stellt die Frage, ob Gottes Treue aufgehoben wird, wenn einige seinem Wort nicht glauben. Er antwortet entschieden: „*Das sei ferne!*“, denn Gott bleibt wahrhaftig, selbst wenn alle Menschen Lügner wären. Die Untreue der Menschen hebt Gottes Verheißungen nicht auf, sondern unterstreicht seine Unveränderlichkeit. Gott ist nicht von menschlichem Verhalten abhängig, sondern handelt gemäß seinem vollkommenen Wesen. Diese Wahrheit gibt Sicherheit, dass seine Zusagen bestehen, unabhängig von menschlichem Versagen. Gleichzeitig ist dies eine Warnung, dass Untreue nicht ohne Folgen bleibt, auch wenn Gott seinen Plan vollendet. Gottes Treue ist ein Ausdruck seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, der in allen Zeiten zuverlässig ist. Selbst in Zeiten geistlicher Finsternis leuchtet seine Treue unverändert hell. (Römer 3,3-4; 4. Mose 23,19; 2. Timotheus 2,13)

Gottes Gerechtigkeit wird nicht durch menschliche Sünde ungerecht. Paulus greift den Einwand auf, dass menschliche Ungerechtigkeit Gottes Gerechtigkeit verherrliche und Gott daher ungerecht sei, wenn er zürnt. Er weist diesen Gedanken klar zurück, denn Gottes Gericht ist vollkommen gerecht. Wenn Gott aufgrund menschlicher Sünde als gerecht erscheint, bedeutet das nicht, dass Sünde gut oder entschuldbar ist. Gottes Heiligkeit verlangt, dass er jede Sünde verurteilt, auch wenn sie am Ende seine Herrlichkeit offenbart. Der Maßstab seines Gerichts ist nicht menschliche Logik, sondern seine vollkommene Wahrheit. Würde Gott nicht gerecht richten, könnte er die Welt nicht richten. Diese Argumentation zeigt, dass Gottes Gericht sowohl gerecht als auch notwendig ist. Seine Gerechtigkeit steht über jedem menschlichen Urteil und wird am Tag des Gerichts unbestreitbar sein. (Römer 3,5-6; Psalm 51,6; Offenbarung 15,3)

Falsche Schlussfolgerungen aus Gottes Gnade sind verwerflich. Paulus weist einen weiteren Einwand zurück: Wenn unsere Lüge Gottes Wahrheit erhöht, warum sollten wir dann noch gerichtet werden? Diese verdrehte Argumentation führt zu der falschen Behauptung, man solle Böses tun, damit Gutes entstehe. Paulus verurteilt diesen Gedanken scharf und erklärt, dass das Gericht über solche Lehren gerecht ist. Gottes Gnade ist niemals ein Freibrief zur Sünde, sondern eine Berufung zu einem heiligen Leben. Wer Gottes Barmherzigkeit missbraucht, offenbart ein unbußfertiges Herz. Solche falschen Auslegungen des Evangeliums waren schon in der frühen Gemeinde verbreitet und werden bis heute benutzt, um Sünde zu rechtfertigen. Gottes Gnade führt zur Dankbarkeit und zum Gehorsam, nicht zur Gesetzlosigkeit. Jeder Versuch, seine Wahrheit zu verdrehen, wird von ihm gerichtet. (Römer 3,7-8; Judas 4; Galater 5,13)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 2,17-3,8)

Zusammenfassung:

Römer 2,17-3,8 wendet sich gezielt an den religiös privilegierten Juden und legt die Unzulänglichkeit äußerer Gesetzeszugehörigkeit offen. Paulus zeigt, dass der Besitz des Gesetzes und das Vertrauen auf religiöse Vorrechte keine Gerechtigkeit vor Gott begründen. Der Jude rühmt sich des Gesetzes, verfehlt jedoch dessen Inhalt durch Übertretung. Dadurch wird der Name Gottes unter den Nationen verunehrt. Wahre Zugehörigkeit zu Gott wird nicht äußerlich, sondern innerlich bestimmt. Die Beschneidung hat nur dann Wert, wenn sie von Gehorsam begleitet ist. Paulus führt damit das Prinzip der inneren Herzenshaltung ein, ohne das Gesetz aufzuheben. Anschließend greift er mögliche Einwände auf und ordnet die Vorrechte Israels heilsgeschichtlich ein. Israel bleibt Träger der göttlichen Offenbarung und der anvertrauten Worte Gottes. Der Unglaube Einzelner hebt Gottes Treue nicht auf. Gottes Wahrheit bleibt bestehen, selbst wenn der Mensch untreu ist. Der Gedanke, dass menschliche Ungerechtigkeit Gottes Gerechtigkeit fördere, wird entschieden zurückgewiesen. Römer 2,17-3,8 zeigt die Verantwortung Israels im Besitz göttlicher Offenbarung und zugleich die Unfähigkeit des Menschen, sich durch religiöse Vorrechte vor Gott zu rechtfertigen.

Anwendungen:

Religiöse Vorrechte ersetzen keinen inneren Gehorsam. Der Text zeigt, dass äußere Zugehörigkeit ohne Herzensgehorsam wertlos bleibt. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Gott das Innere und nicht bloß religiöse Kennzeichen beurteilt. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie formale Frömmigkeit entlarvt.

Gottes Treue bleibt trotz menschlicher Untreue bestehen. Paulus betont, dass der Unglaube Einzelner Gottes Zusagen nicht aufhebt. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Gottes Verlässlichkeit nicht vom Verhalten des Menschen abhängt. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie Gottes Heilsplan als fest und unveränderlich bestätigt.

Göttliche Gerechtigkeit kann nicht durch menschliche Sünde relativiert werden. Der Gedanke, dass Sünde Gottes Herrlichkeit fördere, wird klar zurückgewiesen. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Gottes Maßstäbe unverrückbar sind. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie jede theologische Rechtfertigung von Sünde ausschließt.

7. Zusammenfassung: Alle sind unter der Sünde (3,9-20)

7.1. Keine Gerechtigkeit unter Juden und Heiden (3,9-18)

Alle Menschen sind gleichermaßen unter der Sünde. Paulus fasst seine bisherigen Argumente zusammen und erklärt, dass sowohl Juden als auch Griechen unter der Macht der Sünde stehen. Kein Mensch ist aus sich heraus gerecht, unabhängig von religiöser Zugehörigkeit, Kultur oder moralischem Ansehen. Die Sünde ist eine universelle Realität, die jeden Menschen betrifft und trennt ihn von der Herrlichkeit Gottes. Selbst die, die das Gesetz haben, sind schuldig, weil sie es nicht vollkommen halten. Dieses Urteil ist umfassend und lässt keine Ausnahme zu. Die Sünde ist nicht nur eine äußere Tat, sondern ein innerer Zustand, der das Herz und Denken des Menschen prägt. Damit wird deutlich, dass niemand aus eigener Kraft Gottes Maßstab erreichen kann. Diese Wahrheit entzieht jedem Menschen jede Grundlage des Stolzes oder der Selbstgerechtigkeit. (Römer 3,9-10; Prediger 7,20; Galater 3,22)

Die Sünde betrifft den Verstand und das Streben des Menschen. Paulus zitiert, dass keiner verständig ist und keiner nach Gott fragt. Die gefallene Natur des Menschen ist so verdorben, dass er von sich aus nicht den Weg zu Gott sucht. Selbst religiöses Streben kann eigennützig und von falschen Motiven geprägt sein. Wahre Gotteserkenntnis ist nur möglich, wenn Gott selbst den Menschen zieht und sein Herz öffnet. Diese geistliche Blindheit ist eine Folge des Sündenfalls, der das Denken und Wollen des Menschen verdunkelt hat. Ohne göttliches Eingreifen bleibt der Mensch in Selbstbezogenheit gefangen. Dies erklärt, warum der Glaube immer eine Antwort auf Gottes Initiative ist. Niemand kann sich aus eigener Kraft zu Gott erheben. (Römer 3,11; Johannes 6,44; 1. Korinther 2,14)

Die Sünde führt den Menschen in die Irre und prägt sein Verhalten. Paulus beschreibt, dass alle vom rechten Weg abgewichen sind und untauglich geworden sind. Das bedeutet, dass der Mensch von Gottes heiligem Maßstab abweicht und sein Leben nicht mehr dem Zweck entspricht, zu dem er geschaffen wurde. Die Abkehr von Gott führt unweigerlich zu einem Leben, das nicht seiner Bestimmung entspricht. Dieses „*Untauglichwerden*“ ist nicht nur moralisch, sondern auch geistlich zu verstehen: Der Mensch kann Gott nicht mehr aus eigener Kraft gefallen. Diese Entfremdung zeigt sich in Werken, die oft gegen Gottes Willen stehen. Die Abweichung ist universell – es gibt keinen, der Gutes tut, auch nicht einen einzigen. Dieser Befund ist absolut und schließt jede menschliche Ausnahme aus. (Römer 3,12; Jesaja 53,6; Psalm 14,2-3)

Die Sünde offenbart sich auch in den Worten des Menschen. Paulus illustriert, dass die Kehle der Gottlosen wie ein offenes Grab ist und ihre Zunge trügerisch spricht. Worte können Leben spenden oder zerstören, und im sündigen Zustand sind sie oft von Lüge, Täuschung und Verderben geprägt. Der Mund spiegelt das Herz wider, und wenn das Herz von Sünde erfüllt ist, sind auch die Worte davon durchdrungen. Die Bildsprache des „*offenen Grabes*“ verdeutlicht, dass Worte Verderben bringen können wie der Gestank des Todes. Unter den Lippen der Gottlosen ist Gift, das Beziehungen und Gemeinschaft zerstört. Diese Beschreibung deckt auf, dass die Sünde nicht nur im Handeln, sondern auch in der Sprache deutlich wird. Gottes Maßstab für unsere Worte ist Reinheit, Wahrheit und Erbauung, doch die Sünde verdreht sie. (Römer 3,13; Matthäus 12,34-37; Jakobus 3,6-8)

Die Sünde zeigt sich in Taten der Gewalt und in der Abwesenheit von Frieden. Paulus spricht von Füßen, die schnell sind, Blut zu vergießen, und von Wegen, die Verderben und Elend bringen. Der sündige Mensch neigt zur Gewalt, Unterdrückung und Zerstörung, anstatt Frieden zu suchen. Diese Gewaltbereitschaft entspringt einem Herzen, das keinen Respekt vor Gottes Geboten hat. Wo Gottesfurcht fehlt, gedeiht Ungerechtigkeit, und Gemeinschaft zerbricht. Der Weg des Friedens ist den Gottlosen unbekannt, weil er nur durch Versöhnung mit Gott betreten werden kann. Diese Beschreibung passt sowohl auf persönliche Konflikte als auch auf die Kriege und Ungerechtigkeiten der Menschheitsgeschichte. Der Mangel an Gottesfurcht ist die Wurzel jeder Rebellion gegen seinen Willen. Ohne Gottes Eingreifen bleibt der Mensch auf diesem Weg der Zerstörung. (Römer 3,14-18; Jesaja 59,7-8; Micha 3,1-2)

7.2. Das Gesetz macht die Sünde offenbar (3,19-20)

Das Gesetz schließt jeden Mund vor Gott. Paulus erklärt, dass das Gesetz zu denen spricht, die unter ihm stehen, um sie schuldig zu machen. Wer unter dem Gesetz lebt, kann sich nicht damit rechtfertigen, es völlig erfüllt zu haben. Die Heiligkeit des Gesetzes deckt die Unvollkommenheit des Menschen auf und nimmt jede Ausrede. Dieses „*Schließen des Mundes*“ ist ein Bild für das Verstummen aller Selbstverteidigung vor dem gerechten Richter. Jeder Versuch, sich durch eigene Werke zu rechtfertigen, scheitert angesichts der Vollkommenheit von Gottes Maßstab. So wird deutlich, dass die Funktion des Gesetzes nicht darin liegt, den Menschen zu rechtfertigen, sondern seine Schuld zu entlarven. Wenn der Mensch erkennt, dass er schuldig ist, kann er sich nur noch auf Gottes Barmherzigkeit werfen. Diese Erkenntnis ist ein entscheidender Schritt hin zur Umkehr. (Römer 3,19; Hiob 9,2-3; Psalm 143,2)

Das Gesetz stellt die Schuld der ganzen Welt fest. Paulus macht klar, dass die Wirkung des Gesetzes nicht auf Israel beschränkt ist, sondern dass es ein universeller Maßstab für Gottes Gerechtigkeit ist. Auch wenn die Heiden das mosaische Gesetz nicht direkt empfangen haben, sind sie durch das ins Herz geschriebene Gesetz des Gewissens mitverantwortlich. Das Gesetz zeigt, dass niemand vor Gott bestehen kann. Es ist wie ein Spiegel, der den Schmutz sichtbar macht, aber ihn nicht entfernen kann. Diese universelle Anklage hebt die Notwendigkeit eines Retters hervor, da kein Mensch durch eigenes Tun frei von Schuld wird. Der Sinn des Gesetzes liegt also nicht darin, einen Weg zum Heil zu eröffnen, sondern die absolute Notwendigkeit der Gnade Gottes zu offenbaren. Wer dies begreift, versteht, dass das Heil allein in Christus zu finden ist. (Römer 3,19; Römer 2,14-15; Galater 3,22)

Das Gesetz kann niemanden gerecht machen. Paulus betont, dass durch Werke des Gesetzes kein Fleisch vor Gott gerechtfertigt werden kann. Das Gesetz zeigt vielmehr, was Sünde ist, und verstärkt damit das Bewusstsein der eigenen Schuld. Versuche, durch Gesetzeserfüllung gerecht zu werden, enden in Verzweiflung oder Selbsttäuschung. Der Mensch braucht nicht bessere Regeln, sondern ein neues Herz, das nur Gott schenken kann. Das Gesetz ist heilig und gut, aber es wurde nicht gegeben, um zu retten, sondern um den Menschen auf Christus hinzuweisen. Wer das Gesetz als Weg zur Rechtfertigung benutzt, missversteht seinen Zweck. Erst wenn das Gesetz den Menschen überführt hat, kann er die Gnade Gottes in Jesus Christus annehmen. Damit erfüllt das Gesetz seine wahre Aufgabe: den Sünder zu Christus zu treiben. (Römer 3,20; Galater 2,16; Philipper 3,9)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 3,9-20)

Zusammenfassung:

Römer 3,9-20 zieht die abschließende Zusammenfassung der universalen Schuld des Menschen vor Gott. Paulus stellt klar, dass sowohl Juden als auch Griechen gleichermaßen unter der Sünde stehen. Keine Gruppe besitzt einen moralischen oder religiösen Vorteil vor Gott. Durch eine Kette alttestamentlicher Schriftzitate wird die umfassende Verderbtheit des Menschen bezeugt. Der Mensch wird nicht nur in seinem Handeln, sondern in seinem Wesen als verfehlt beschrieben. Worte, Wege und innere Haltung sind von der Sünde geprägt. Die Gottesfurcht fehlt als grundlegende Ausrichtung des Herzens. Das Gesetz dient dabei nicht der Rechtfertigung, sondern der Offenlegung der Schuld. Es richtet sich primär an die, die unter dem Gesetz stehen, macht jedoch die ganze Welt vor Gott schuldig. Kein Mensch kann durch Werke des Gesetzes gerechtfertigt werden. Erkenntnis der Sünde ist das eigentliche Ergebnis des Gesetzes. Römer 3,9-20 zeigt die völlige Unfähigkeit des Menschen zur Selbstrechtfertigung und bereitet den Übergang zur Rechtfertigung allein aus Gnade vor.

Anwendungen:

Alle Menschen stehen gleichermaßen unter der Macht der Sünde. Der Text zeigt, dass es keinen moralischen oder religiösen Sonderstatus vor Gott gibt. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Schuld universell ist. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie jede Form geistlicher Selbstüberhebung ausschließt.

Das Gesetz offenbart Schuld, kann aber nicht retten. Paulus macht klar, dass das Gesetz Erkenntnis der Sünde bewirkt. Das geistliche Prinzip zeigt, dass göttliche Maßstäbe den Menschen überführen, aber nicht erlösen. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie Gesetz und Evangelium klar unterscheidet.

Rechtfertigung kann nicht aus menschlicher Leistung hervorgehen. Der Text schließt jede Möglichkeit der Selbstrechtfertigung aus. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass der Mensch vollständig auf Gottes Gnade angewiesen ist. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie den Boden für das Evangelium der Rechtfertigung allein aus Glauben bereitet.

Teil 3: Die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes - Rechtfertigung aus Glauben (Römer 3,21-5,21)

8. Die Rechtfertigung durch den Glauben (3,21-31)

8.1. Die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben an Jesus Christus (3,21-26)

Die Gerechtigkeit Gottes ist unabhängig vom Gesetz offenbart worden. Paulus erklärt, dass jetzt, in der Zeit des Evangeliums, die Gerechtigkeit Gottes ohne das Gesetz offenbart worden ist. Diese Gerechtigkeit ist nicht neu im Sinn einer Erfindung, sondern schon im Gesetz und den Propheten bezeugt worden. Sie wurde im Alten Testament angekündigt, aber erst in Christus in ihrer ganzen Fülle sichtbar. Es geht nicht um menschliche Leistung, sondern um Gottes eigenes Handeln, den Sünder gerecht zu sprechen. Diese Offenbarung markiert einen Wendepunkt in der Heilsgeschichte: Die Zeit der Gesetzeswerke als Grundlage der Beziehung zu Gott ist vorbei, und die Zeit der Gnade ist voll angebrochen. Das Gesetz bleibt heilig, erfüllt sich aber in Christus und weist auf ihn hin. Der Mensch wird nicht durch seine Erfüllung des Gesetzes, sondern durch Gottes freie Zuwendung gerecht. Diese neue Offenbarung ist der Kern des Evangeliums. (Römer 3,21; Johannes 1,17; Galater 3,21-22)

Die Gerechtigkeit Gottes wird durch den Glauben an Jesus Christus empfangen. Paulus macht deutlich, dass diese Gerechtigkeit allen zuteilwird, die glauben, ohne Unterschied zwischen Juden und Heiden. Der Glaube ist das alleinige Mittel, um diese Gerechtigkeit zu empfangen – nicht Werke, nicht Abstammung, nicht religiöse Riten. Der Glaube bedeutet, sich auf Christus zu verlassen, ihn als Herrn und Retter anzunehmen und sein vollbrachtes Werk anzuerkennen. Damit wird Gottes Gerechtigkeit dem Glaubenden angerechnet, so als hätte er selbst vollkommen gelebt. Dieser Zuspruch gilt unabhängig von Herkunft, Kultur oder sozialem Stand. Die Rechtfertigung durch Glauben ist universal in ihrer Reichweite, aber exklusiv in ihrem Weg – nur durch Christus. Das schließt jede menschliche Überheblichkeit aus und richtet den Blick allein auf Gottes Gnade. (Römer 3,22; Galater 2,16; Philipper 3,9)

Alle Menschen haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit Gottes. Paulus stellt die absolute Gleichheit aller Menschen vor Gott heraus: Jeder hat gesündigt, keiner erreicht aus sich heraus Gottes

Maßstab. Sünde bedeutet nicht nur, gegen einzelne Gebote zu verstoßen, sondern das Ziel der von Gott gegebenen Bestimmung zu verfehlen. Die „*Herrlichkeit Gottes*“ ist seine heilige Gegenwart und sein vollkommener Maßstab, den niemand aus eigener Kraft erreichen kann. Diese Wahrheit zerstört jede Selbstgerechtigkeit und jede Vorstellung, durch eigene Moral oder Religion Gott gefallen zu können. Sie macht klar, dass alle gleichermaßen auf Gottes Gnade angewiesen sind. Die Erkenntnis dieser Wahrheit ist der erste Schritt zur Annahme des Evangeliums. Ohne die Diagnose der universellen Sünde bleibt das Angebot der Gnade bedeutungslos. (Römer 3,23; Prediger 7,20; Jesaja 64,5)

Die Rechtfertigung geschieht allein aus Gnade durch die Erlösung in Christus. Paulus beschreibt die Rechtfertigung als einen freien Akt Gottes, der aus seiner unverdienten Gnade geschieht. Diese Rechtfertigung ist möglich durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist. Erlösung bedeutet die Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde durch einen Preis – das kostbare Blut Christi. Diese Erlösung ist nicht verdient, sondern wird geschenkt, und sie ist vollständig: Sie befreit von der Schuld, der Strafe und der Macht der Sünde. Gnade ist dabei nicht bloß ein göttliches Entgegenkommen, sondern eine kraftvolle Handlung Gottes, die den Sünder in den Stand der Gerechtigkeit versetzt. Das Fundament dieser Gnade ist das Opfer Christi am Kreuz. Jeder, der an ihn glaubt, empfängt diese Erlösung vollkommen. (Römer 3,24; Epheser 1,7; Titus 3,5-7)

Gottes Gerechtigkeit wird im Sühnopfer Christi vollkommen offenbart. Paulus erklärt, dass Gott Christus als Sühnopfer dargestellt hat durch den Glauben an sein Blut. Dieses Opfer zeigt sowohl die Gerechtigkeit als auch die Barmherzigkeit Gottes. In früheren Zeiten hatte Gott die Sünden in seiner Geduld übersehen, doch im Kreuzesgeschehen wird klar, dass jede Sünde gerichtet werden muss. Gottes Gerechtigkeit erfordert Strafe, und seine Liebe stellt den Stellvertreter, der diese Strafe trägt. Das Kreuz ist der Ort, an dem Gottes Heiligkeit und seine Gnade in vollkommener Harmonie sichtbar werden. Dadurch bleibt Gott gerecht und kann doch den rechtfertigen, der des Glaubens an Jesus ist. Dieses Offenbarwerden seiner Gerechtigkeit ist das Herzstück des Evangeliums. Es zeigt, dass Rettung nicht auf Kosten der Gerechtigkeit geschieht, sondern durch ihre Erfüllung in Christus. (Römer 3,25-26; Jesaja 53,5-6; 1. Johannes 2,2)

8.2. Ausschluss des Ruhmes durch Werke (3,27-31)

Der Glaube schließt jedes menschliche Rühmen aus. Paulus stellt die Frage, wo das Rühmen des Menschen bleibe, und beantwortet sie klar: Es ist ausgeschlossen. Kein Mensch kann sich vor Gott wegen eigener Leistung rühmen, weil die Rechtfertigung nicht auf Werken, sondern allein auf dem Glauben beruht. Der Glaube erkennt an, dass der Sünder aus sich heraus nichts vor Gott vorweisen

kann und völlig von Gottes Gnade abhängig ist. Jedes Rühmen in menschlicher Weisheit, in moralischen Taten oder in religiösen Riten wird durch die Botschaft des Evangeliums zunichtegemacht. Statt Stolz bringt der Glaube Demut hervor, denn er richtet den Blick weg vom Menschen hin auf Christus. Der Glaube ist kein Werk, das der Mensch vor Gott bringt, sondern das Empfangen dessen, was Gott schenkt. Damit wird jede Grundlage für Selbstverherrlichung entfernt. Wer auf Christus vertraut, verlässt sich nicht mehr auf sich selbst, sondern auf den Herrn, der allein rettet. (Römer 3,27; Epheser 2,8-9; Jeremia 9,23-24)

Gott rechtfertigt Juden und Heiden auf dieselbe Weise. Paulus erklärt, dass es nur einen Gott gibt, der die Beschnittenen aus Glauben und die Unbeschnittenen durch denselben Glauben rechtfertigt. Damit ist jede nationale oder religiöse Schranke vor Gott aufgehoben. Sowohl Juden als auch Heiden haben dasselbe Problem der Sünde und denselben Weg zur Rettung: den Glauben an Jesus Christus. Es gibt keinen doppelten Maßstab und keine Sonderwege. Die Einheit Gottes spiegelt sich in der Einheit des Heilsweges wider. Dieser Grundsatz zerstört jede Form geistlichen Stolzes, sei es bei Juden, die sich auf das Gesetz berufen, oder bei Heiden, die auf ihre Weisheit setzen. Der Zugang zu Gott ist für alle offen, aber er führt ausschließlich über den Glauben. Diese Wahrheit stellt den weltweiten Missionsauftrag auf eine solide Grundlage. (Römer 3,29-30; Galater 3,28-29; Apostelgeschichte 4,12)

Der Glaube hebt das Gesetz nicht auf, sondern bestätigt es. Paulus weist den möglichen Einwand zurück, dass der Glaube das Gesetz entwerte. Stattdessen zeigt er, dass der Glaube das Gesetz bestätigt. Das Gesetz forderte Gerechtigkeit und verurteilte die Sünde, konnte aber selbst keine Rettung bringen. Der Glaube erkennt die Gerechtigkeit an, die das Gesetz verlangt, und sieht sie in Christus vollkommen erfüllt. In ihm werden alle Anforderungen des Gesetzes erfüllt und die Strafe für den Gesetzesbruch getragen. Dadurch wird das Gesetz in seinem eigentlichen Zweck bestätigt: Es führt den Sünder zu Christus, dem einzigen Erfüller des Gesetzes. Wer glaubt, stellt sich nicht gegen das Gesetz, sondern erkennt dessen Heiligkeit und Vollkommenheit an. So wird deutlich, dass der Weg der Gnade nicht ein Widerspruch zum Gesetz ist, sondern seine vollkommene Erfüllung. (Römer 3,31; Matthäus 5,17; Galater 3,24)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 3,21-31)

Zusammenfassung:

Römer 3,21-31 bildet den zentralen Wendepunkt des Römerbriefes und entfaltet die göttliche Lösung für das zuvor dargelegte Schuldproblem des Menschen. Paulus beschreibt eine Gerechtigkeit Gottes, die unabhängig vom Gesetz offenbart worden ist. Diese Gerechtigkeit steht jedoch nicht im Widerspruch zum Alten Testament, sondern wird von Gesetz und Propheten bezeugt. Sie wird dem Menschen allein durch den Glauben an Jesus Christus zugerechnet. Dabei wird ausdrücklich betont, dass kein Unterschied besteht, da alle gesündigt haben und der Herrlichkeit Gottes ermangeln. Die Rechtfertigung geschieht aus Gnade und ist ein freies Geschenk Gottes. Grundlage dieser Rechtfertigung ist das stellvertretende Sühnopfer Christi, der durch sein Blut die gerechte Grundlage für Vergebung geschaffen hat. Gott erweist sich dabei zugleich als gerecht und als der, der den Sünder rechtfertigt. Menschlicher Ruhm wird vollständig ausgeschlossen. Das Gesetz der Werke wird durch das Gesetz des Glaubens ersetzt. Die Einheit Gottes wird hervorgehoben, der Juden und Heiden auf demselben Weg rechtfertigt. Das Gesetz wird durch den Glauben nicht aufgehoben, sondern in seinem eigentlichen Zweck bestätigt. Römer 3,21-31 zeigt die vollkommene Gerechtigkeit Gottes, die allein aus Gnade durch Glauben auf der Grundlage des Erlösungswerkes Christi geschenkt wird.

Anwendungen:

Rechtfertigung ist ein souveränes Gnadenhandeln Gottes. Der Text zeigt, dass Gerechtigkeit unabhängig von menschlicher Leistung gegeben wird. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Erlösung ein Geschenk und kein Verdienst ist. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie Glaubensgewissheit von menschlicher Selbstleistung löst.

Das Kreuz Christi ist die alleinige Grundlage göttlicher Gerechtigkeit. Paulus verankert die Rechtfertigung im stellvertretenden Opfer Jesu. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Gott Sünde nicht übersieht, sondern gerecht richtet und zugleich rettet. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie das Evangelium vor moralischer Verharmlosung schützt.

Glaube schließt menschlichen Ruhm vollständig aus. Der Text macht deutlich, dass kein Raum für Selbstgerechtigkeit bleibt. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Glaube allein auf Gottes Handeln vertraut. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie wahre Demut als Frucht des Evangeliums hervorbringt.

9. Das Beispiel Abrahams und Davids (4,1-25)

9.1. Abraham wurde durch Glauben gerechtfertigt (4,1-12)

Abraham wurde nicht durch Werke, sondern durch Glauben gerechtfertigt. Paulus stellt die grundlegende Frage, was Abraham, der Vater des Glaubens, in Bezug auf die Gerechtigkeit vor Gott erlangt habe. Er macht deutlich, dass Abraham, wenn er durch Werke gerechtfertigt worden wäre, Grund zum Rühmen hätte – jedoch nicht vor Gott. Die Schrift selbst bezeugt, dass Abraham Gott glaubte, und das wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Das bedeutet, dass die Rechtfertigung nicht auf der Grundlage menschlicher Leistung, sondern auf dem Vertrauen in Gottes Verheißung geschieht. Der Glaube ist dabei nicht ein vages Für-wahr-Halten, sondern ein persönliches Vertrauen auf Gottes Zusagen, selbst wenn die Umstände dagegen sprechen. Abrahams Beispiel zeigt, dass wahre Gerechtigkeit von außen zugerechnet wird und nicht aus eigener Anstrengung erwächst. So wird deutlich, dass der Weg der Rechtfertigung für alle Zeiten derselbe ist: allein durch Glauben. (Römer 4,1-3; 1. Mose 15,6; Galater 3,6)

Wer arbeitet, empfängt Lohn; wer glaubt, empfängt Gnade. Paulus vergleicht das Verhältnis zwischen Arbeit und Glaube. Wer arbeitet, dem wird der Lohn nach Schuldigkeit angerechnet, nicht aus Gnade. Doch vor Gott gibt es keinen „*Verdienstlohn*“ für Werke, weil alle Werke durch die Sünde unvollkommen sind. Der Glaubende hingegen empfängt Gottes Gerechtigkeit als unverdientes Geschenk. Es ist ein Akt der Gnade, wenn Gott den Gottlosen gerecht spricht, allein aufgrund des Glaubens an ihn. Dieser Gegensatz zwischen Werken und Glauben macht klar, dass beide Prinzipien nicht vermischt werden können. Entweder vertraut man auf sich selbst und bleibt unter dem Urteil, oder man vertraut allein auf Christus und empfängt Rechtfertigung. Abrahams Glaube ist damit ein Muster für alle, die sich nicht auf ihre Werke, sondern auf Gottes Zusage stützen. (Römer 4,4-5; Titus 3,5; Epheser 2,8-9)

David bezeugt die Seligkeit der Rechtfertigung ohne Werke. Paulus führt David als weiteres Beispiel an, um zu zeigen, dass die Rechtfertigung schon im Alten Testament als Gnadenakt verstanden wurde. David spricht von der Glückseligkeit derer, denen Gott die Sünden vergibt und deren Sünden er nicht anrechnet. Diese Seligkeit beruht nicht auf menschlicher Leistung, sondern auf Gottes freier Entscheidung, Schuld zu bedecken. Vergebung ist dabei mehr als ein Nicht-mehr-daran-Denken – sie bedeutet, dass Gott die Sünden tatsächlich entfernt und nicht mehr zur Anklage bringt. Dieses Zeugnis aus den Psalmen bekräftigt, dass die Rechtfertigung allein auf Gottes Gnade und nicht auf Werken beruht. Sie ist ein Zustand der vollkommenen Annahme vor Gott, unabhängig von eigener

Leistung. Somit bekräftigen sowohl Abraham als auch David den Grundsatz: Der Mensch wird gerecht durch Glauben. (Römer 4,6-8; Psalm 32,1-2)

Die Rechtfertigung gilt unabhängig von der Beschneidung. Paulus stellt die Frage, ob diese Seligkeit nur den Beschnittenen oder auch den Unbeschnittenen gilt. Er betont, dass Abraham die Rechtfertigung durch Glauben empfing, bevor er beschnitten wurde. Die Beschneidung war somit nicht die Grundlage seiner Annahme vor Gott, sondern lediglich ein Siegel der Gerechtigkeit, die er bereits durch den Glauben hatte. Damit wird klar, dass äußere religiöse Zeichen keine Bedingung für die Rechtfertigung sind. Diese Tatsache öffnet die Tür für die Heiden, die nicht unter dem Gesetz stehen, und bestätigt, dass der Glaube der alleinige Weg zur Gerechtigkeit ist. Abrahams Vorbild zeigt, dass Gott immer zuerst auf den Glauben schaut, bevor äußere Zeichen folgen. (Römer 4,9-11; Galater 5,6; Kolosser 2,11)

Abraham ist der Vater aller Glaubenden. Paulus schließt, dass Abraham sowohl der Vater der beschnittenen als auch der unbeschnittenen Glaubenden ist. Für die Beschnittenen gilt dies nur, wenn sie im Glauben wandeln wie Abraham, nicht allein durch das äußere Zeichen. Für die Unbeschnittenen ist Abraham ein geistlicher Vater, weil sie denselben Glauben haben, den er hatte, bevor er beschnitten wurde. Dies verdeutlicht, dass der wahre Bund Gottes nicht durch äußere Zugehörigkeit, sondern durch inneren Glauben gekennzeichnet ist. Abrahams Stellung als Vater des Glaubens verbindet Gläubige aller Zeiten und Nationen in einer geistlichen Familie. Damit wird die Einheit des Volkes Gottes in Christus sichtbar. (Römer 4,11-12; Johannes 8,39; Galater 3,7)

9.2. Verheißung und Gerechtigkeit durch Glauben (4,13-25)

Die Verheißung an Abraham beruhte nicht auf dem Gesetz, sondern auf dem Glauben. Paulus erklärt, dass Abraham die Verheißung, Erbe der Welt zu sein, nicht durch das Gesetz, sondern durch die Gerechtigkeit aus Glauben empfing. Das Gesetz wurde erst Jahrhunderte später gegeben, weshalb es keine Grundlage für Abrahams Verheißung sein konnte. Die Zusage Gottes stand allein auf dem Fundament des Glaubens, sodass sie aus Gnade gewährt werden konnte. Dies macht deutlich, dass Gottes Heilsplan nie auf menschlicher Leistung beruhte, sondern immer auf seinem souveränen Handeln und der Bereitschaft des Menschen, ihm zu vertrauen. Wenn das Gesetz die Grundlage wäre, wäre die Verheißung abhängig vom Gehorsam des Menschen und damit unsicher. Der Glaube hingegen gründet auf Gottes Treue, die unveränderlich ist. Darum ist die Verheißung sicher für alle, die glauben, unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zum Gesetz. (Römer 4,13; Galater 3,17-18; Hebräer 6,13-18)

Das Gesetz bringt Zorn, aber der Glaube bringt Leben. Paulus betont, dass das Gesetz nicht Leben schenkt, sondern den Zorn Gottes offenbart, weil es den Maßstab der Gerechtigkeit aufzeigt, den der Mensch nicht erfüllen kann. Wo kein Gesetz ist, gibt es auch keine Übertretung – das bedeutet, dass das Gesetz die Sünde offenbar macht und somit die Schuld des Menschen aufzeigt. Der Glaube hingegen empfängt die Verheißung als unverdientes Geschenk und ist nicht an die Erfüllung des Gesetzes gebunden. Diese Wahrheit unterstreicht, dass das Gesetz nie als Mittel zur Rechtfertigung gedacht war, sondern als Werkzeug, das auf Christus hinweist. Der Glaube nimmt das an, was Christus vollbracht hat, und bringt den Menschen in eine Stellung der Gnade. So steht der Gläubige nicht unter dem Zorn, sondern im Frieden mit Gott. (Römer 4,14-15; Galater 3,10-12; Johannes 3,36)

Die Verheißung ist aus Gnade, damit sie sicher bleibt. Paulus fasst zusammen, dass die Verheißung aus Glauben und aus Gnade geschieht, um allen Nachkommen Abrahams gewiss zu sein. Wäre sie an das Gesetz gebunden, könnte sie durch menschliches Versagen verloren gehen. Da sie jedoch allein von Gottes Gnade abhängt, ist sie unverrückbar und beständig. Dies gilt sowohl für die, die aus dem Gesetz sind, als auch für die, die aus dem Glauben sind – beides Gruppen werden unter der einen Verheißung vereint. Gottes Zusagen sind nicht unsicher, weil sie nicht auf der Treue des Menschen, sondern auf der Treue Gottes beruhen. Der Glaube macht den Menschen zu einem Teilhaber an diesem unerschütterlichen Erbe. (Römer 4,16; 2. Timotheus 2,13; Hebräer 10,23)

Abraham glaubte gegen jede Hoffnung. Paulus beschreibt, wie Abraham trotz seines hohen Alters und der Unfruchtbarkeit Saras der Verheißung Gottes vertraute. Menschlich gesehen gab es keinen Grund zur Hoffnung, doch Abraham hielt an Gottes Wort fest. Sein Glaube wurde nicht schwach, auch wenn die äußeren Umstände hoffnungslos erschienen. Er zweifelte nicht an der Verheißung, sondern wurde im Glauben gestärkt und gab Gott die Ehre. Diese Haltung zeigt, dass echter Glaube nicht auf sichtbare Beweise angewiesen ist, sondern auf den Charakter und die Macht Gottes vertraut. Abraham wusste, dass Gott fähig ist, zu tun, was er verheißt hat. Darum wurde ihm dieser Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. (Römer 4,17-22; Hebräer 11,11-12; Lukas 1,37)

Abrahams Glaube ist ein Vorbild für uns heute. Paulus macht deutlich, dass die Worte „*es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet*“ nicht nur um Abrahams willen geschrieben wurden, sondern auch um unseretwillen. Der gleiche Grundsatz gilt für alle, die an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, von den Toten auferweckt hat. Wie Abraham auf Gottes Verheißung vertraute, sollen wir auf das vollendete Werk Christi vertrauen. Die Rechtfertigung gilt nicht rückwirkend aufgrund eigener Verdienste, sondern allein auf Grundlage des Glaubens an Gottes Macht und Treue. Die Verbindung zwischen

Abraham und uns liegt in der Art des Glaubens, nicht in den äußeren Umständen. Dadurch wird deutlich, dass Gottes Heilsweg zeitlos ist. (Römer 4,23-24; Galater 3,6-9; Johannes 20,29)

Jesu Auferstehung bestätigt unsere Rechtfertigung. Paulus schließt diesen Abschnitt mit der zentralen Wahrheit, dass Jesus um unserer Übertretungen willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt wurde. Sein Tod trug die Strafe für unsere Sünden, seine Auferstehung bezeugt, dass Gott das Opfer angenommen hat und der Weg zur Gerechtigkeit offen ist. Ohne die Auferstehung gäbe es keine Gewissheit, dass die Sünde besiegt und die Rechtfertigung vollendet ist. Die Auferstehung ist der göttliche Beweis, dass Christus alles vollbracht hat, was nötig ist, um Sünder zu retten. Darum ist der Glaube an die Auferstehung ein wesentlicher Bestandteil des Evangeliums. (Römer 4,25; 1. Korinther 15,17-20; Apostelgeschichte 2,24)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 4,1-25)

Zusammenfassung:

Römer 4,1-25 entfaltet die Rechtfertigung aus Glauben anhand des alttestamentlichen Beispiels Abrahams und verankert diese Lehre heilsgeschichtlich. Paulus zeigt, dass Abraham nicht durch Werke, sondern durch Glauben vor Gott gerechtfertigt wurde. Damit wird deutlich, dass Rechtfertigung niemals auf menschlicher Leistung beruht. Der Glaube Abrahams wird ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, noch bevor äußere Zeichen wie die Beschneidung gegeben werden. Dadurch wird Abraham zum Vater aller Glaubenden, sowohl der Unbeschnittenen als auch der Beschnittenen. Die Verheißung erfolgt nicht durch das Gesetz, sondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens. Das Gesetz bringt nicht Erfüllung der Verheißung, sondern Erkenntnis von Übertretung. Abrahams Glaube richtet sich auf Gottes Zusage trotz menschlicher Unmöglichkeit. Er vertraut auf Gottes lebensschaffende Macht und bleibt standhaft gegen Hoffnungslosigkeit. Seine Rechtfertigung geschieht aufgrund eines glaubenden Vertrauens auf Gottes Wort. Diese Wahrheit wird ausdrücklich auf die Glaubenden der Gegenwart übertragen. Die Auferstehung Jesu wird als entscheidende Bestätigung der Rechtfertigung hervorgehoben. Römer 4,1-25 zeigt die zeitübergreifende Gültigkeit der Rechtfertigung allein aus Glauben auf der Grundlage göttlicher Verheißung.

Anwendungen:

Rechtfertigung gründet sich auf Glauben, nicht auf religiöse Leistung. Der Text zeigt, dass selbst Abraham nicht durch Werke gerecht wurde. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Gottes Gerechtigkeit zugerechnet und nicht erworben wird. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie jede Form religiöser Selbstsicherheit ausschließt.

Gottes Verheißungen stehen über menschlicher Unmöglichkeit. Abrahams Glaube richtet sich auf Gottes Macht, nicht auf sichtbare Umstände. Das geistliche Prinzip zeigt, dass göttliche Zusagen unabhängig von menschlichen Voraussetzungen gelten. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie Glauben auf Gottes Treue und nicht auf eigene Möglichkeiten gründet.

Die Auferstehung Christi bestätigt die Gültigkeit der Rechtfertigung. Paulus verbindet Abrahams Glauben mit dem Glauben an den auferstandenen Christus. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Rechtfertigung untrennbar mit dem Erlösungswerk Jesu verbunden ist. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie Glaubensgewissheit auf ein vollendetes und bestätigtes Heilsgeschehen gründet.

10. Die Segnungen der Rechtfertigung (5,1-11)

10.1. Frieden mit Gott und Zugang zur Gnade (5,1-2)

Der Glaube rechtfertigt und bringt Frieden mit Gott. Paulus beginnt diesen Abschnitt mit der Feststellung, dass wir, da wir aus Glauben gerechtfertigt sind, Frieden mit Gott haben durch unseren Herrn Jesus Christus. Dieser Friede ist nicht bloß ein subjektives Gefühl, sondern ein objektiver Zustand, der auf der Versöhnung mit Gott beruht. Durch den Glauben an Christus ist die Feindschaft zwischen Gott und dem Menschen aufgehoben, und das Gericht über die Sünde ist getragen worden. Dieser Friede bedeutet, dass der Gläubige nicht mehr unter Gottes Zorn steht, sondern in einer Beziehung der Annahme und Gunst lebt. Es ist ein Friede, der unabhängig von äußeren Umständen besteht und auf der vollkommenen Gerechtigkeit Christi ruht. Diese Wahrheit gibt dem Gläubigen innere Sicherheit und bewahrt vor Angst, da er weiß, dass sein Stand vor Gott fest und unveränderlich ist. (Römer 5,1; Kolosser 1,20-22; Jesaja 32,17)

Durch Christus haben wir Zugang zu Gottes Gnade. Paulus erklärt weiter, dass wir durch Christus Zugang zu der Gnade erhalten haben, in der wir stehen. Dieser Zugang ist wie ein Eintritt in den Thronsaal des Königs, der uns zuvor verschlossen war. Christus ist der Mittler, durch den wir in diese Stellung der Gnade hineingestellt wurden. In dieser Gnade zu stehen bedeutet, ständig unter Gottes wohlwollender Fürsorge und Segnung zu leben. Sie ist nicht nur ein einmaliger Akt, sondern ein fortwährender Zustand, der auf der bleibenden Wirkung des Werkes Christi beruht. Kein Versagen des Gläubigen kann diesen Stand zerstören, denn er gründet auf der Treue Gottes und nicht auf der menschlichen Leistung. Dieser Zugang ist ein Ausdruck der unverdienten Liebe Gottes und bleibt jedem Gläubigen offen. (Römer 5,2; Epheser 2,18; Hebräer 4,16)

Die Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes ist die Freude des Gläubigen. Paulus fügt hinzu, dass wir uns rühmen in der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Diese Hoffnung ist keine vage Erwartung, sondern eine sichere Gewissheit, die auf Gottes Zusagen beruht. Sie richtet den Blick des Gläubigen über das gegenwärtige Leben hinaus auf die kommende Herrlichkeit, die Gott verheißen hat. Diese Herrlichkeit umfasst die vollkommene Gemeinschaft mit Gott, die Verwandlung in das Bild Christi und die Teilhabe an seiner ewigen Herrschaft. Die Hoffnung auf diese Herrlichkeit ist nicht nur ein zukünftiger Trost, sondern prägt das gegenwärtige Leben und gibt Kraft im Alltag. Sie ist die Quelle einer bleibenden Freude, die nicht von äußeren Umständen abhängig ist. (Römer 5,2; 1. Petrus 1,3-4; 2. Korinther 4,17)

10.2. Freude auch in Bedrängnissen (5,3-5)

Bedrängnisse sind Anlass zur Freude, nicht zur Verzweiflung. Paulus überrascht den Leser mit der Aussage, dass wir uns nicht nur der Hoffnung auf Gottes Herrlichkeit rühmen, sondern auch der Bedrängnisse. Diese Freude ist nicht masochistisch oder weltfremd, sondern gründet sich auf die Erkenntnis, dass Gott auch Leid und Not zum Guten gebraucht. Bedrängnisse sind Teil des Lebens in einer gefallenen Welt, aber im Leben des Gläubigen dienen sie einem höheren Zweck. Sie sind Prüfsteine des Glaubens, die zeigen, ob das Vertrauen auf Gott echt ist. Der Gläubige kann sich freuen, weil er weiß, dass Gott souverän über allen Umständen steht und nichts sinnlos ist. Diese Haltung ist nur möglich, wenn das Herz von der Gewissheit erfüllt ist, dass Gott alle Dinge zu einem guten Ziel lenkt. (Römer 5,3; Jakobus 1,2-3; 1. Petrus 4,12-13)

Bedrängnisse bewirken Geduld und Standhaftigkeit. Paulus erklärt, dass Bedrängnisse Geduld hervorbringen, also die Fähigkeit, unter Druck standzuhalten, ohne den Glauben zu verlieren. Geduld ist nicht passives Ertragen, sondern aktives Festhalten an Gott trotz Schwierigkeiten. Sie entwickelt sich nur, wenn der Glaube geprüft wird, ähnlich wie Muskeln durch Widerstand gestärkt werden. Jeder Gläubige, der in Prüfungen an Gott festhält, wächst in seiner geistlichen Ausdauer. Diese Geduld formt den Charakter und bereitet den Gläubigen darauf vor, in noch größeren Herausforderungen treu zu bleiben. Sie ist ein Beweis dafür, dass der Glaube nicht oberflächlich ist, sondern tief verwurzelt. (Römer 5,3; Jakobus 1,4; Hebräer 10,36)

Geduld führt zur Bewährung und zur Hoffnung. Paulus beschreibt, dass Geduld eine bewährte Bewährung erzeugt – ein erprobter Charakter, der sich im Feuer der Prüfungen als echt erweist. Diese Bewährung stärkt die Hoffnung, weil der Gläubige durch erlebte Treue Gottes erfährt, dass seine Zusagen verlässlich sind. Die Hoffnung, die daraus erwächst, ist keine Illusion, sondern fest gegründet auf Gottes Handeln in der Vergangenheit. Paulus betont, dass diese Hoffnung nicht zu Schanden wird, weil die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist. Diese göttliche Liebe gibt Gewissheit, dass Gott den begonnenen Weg auch vollenden wird. Hoffnung ist daher nicht nur eine zukünftige Perspektive, sondern eine gegenwärtige Gewissheit. (Römer 5,4-5; Philipper 1,6; 2. Timotheus 4,7-8)

10.3. Gottes Liebe durch das Werk Christi (5,6-11)

Christus starb für uns, als wir noch kraftlos und gottlos waren. Paulus beschreibt den Zustand des Menschen, bevor Gott eingriff: kraftlos, unfähig, sich selbst zu retten, und gottlos, ohne Gemeinschaft

mit dem Schöpfer. In genau diesem Zustand, nicht nachdem wir uns gebessert hätten, starb Christus für uns. Sein Tod geschah „zur bestimmten Zeit“, was Gottes souveränen Heilsplan und dessen perfekte Ausführung unterstreicht. Diese Tat offenbart die Initiative Gottes, der nicht wartet, bis der Mensch würdig wäre, sondern ihn in seiner tiefsten Not aufsucht. Das Opfer Christi zeigt, dass Gottes Liebe unabhängig von menschlicher Leistung wirkt. Sie ist reine, unverdiente Gnade, die den Verlorenen rettet. Diese Wahrheit nimmt jedem Stolz den Boden und lenkt alle Ehre auf Gott allein. (Römer 5,6; Galater 4,4-5; Epheser 2,4-5)

Gottes Liebe übersteigt jede menschliche Vorstellung. Paulus verdeutlicht, dass es schon ungewöhnlich wäre, wenn jemand für einen Gerechten sterben würde – vielleicht noch für einen guten Menschen. Doch Gottes Liebe geht weit darüber hinaus: Christus starb für uns, als wir noch Sünder waren. Dies ist das höchste Beispiel selbstloser Liebe, die nicht auf Gegenseitigkeit beruht. Während menschliche Liebe oft an Bedingungen geknüpft ist, ist Gottes Liebe bedingungslos und unbegrenzt. Das Kreuz ist der unumstößliche Beweis dieser Liebe, und jede Anfechtung oder jeder Zweifel daran muss im Licht dieses Geschehens weichen. Wer das erkennt, kann mit Zuversicht in jeder Lebenslage auf Gottes Liebe vertrauen. (Römer 5,7-8; 1. Johannes 4,9-10; Johannes 15,13)

Durch Christi Blut sind wir gerechtfertigt und vor Gottes Zorn gerettet. Paulus führt weiter aus, dass wir nun, da wir durch das Blut Christi gerechtfertigt sind, umso mehr vor dem zukünftigen Zorn Gottes gerettet werden. Die Rechtfertigung ist nicht nur eine juristische Erklärung, sondern die vollständige Annahme durch Gott auf Grundlage des stellvertretenden Opfers. Das Blut steht für das Leben, das Christus für uns hingegeben hat. Diese Rechtfertigung garantiert auch die Rettung vor dem kommenden Gericht, denn Gott wird niemals den verdammen, den er in Christus gerecht gesprochen hat. Damit ist das Heil vollkommen sicher, weil es nicht auf der Leistung des Menschen, sondern auf der Vollendung des Werkes Christi beruht. (Römer 5,9; Johannes 5,24; Hebräer 9,12)

Wir rühmen uns Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus. Paulus schließt diesen Abschnitt mit dem Hinweis, dass wir nicht nur mit Gott versöhnt wurden, sondern uns auch in ihm rühmen. Die Versöhnung bedeutet die Wiederherstellung der Beziehung zwischen Gott und Mensch durch den Tod seines Sohnes. Sie ist das Fundament für eine lebendige Gemeinschaft mit Gott im Hier und Jetzt. Dieses Rühmen ist kein Stolz auf uns selbst, sondern ein freudiges Erheben Gottes wegen seiner unermesslichen Gnade. Wer so lebt, kann selbst in Prüfungen dankbar bleiben, weil er weiß, dass Gott auf seiner Seite steht. Das Evangelium führt so nicht nur zu Frieden, sondern auch zu Freude in Gott. (Römer 5,10-11; 2. Korinther 5,18-19; Philipper 4,4)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 5,1-11)

Zusammenfassung:

Römer 5,1-11 beschreibt die segensreichen Folgen der Rechtfertigung aus Glauben im Leben des Gläubigen. Aus der Rechtfertigung erwächst Frieden mit Gott, der das beendete Feindschaftsverhältnis bestätigt. Dieser Friede gründet sich nicht auf menschliches Empfinden, sondern auf das vollbrachte Werk Jesu Christi. Durch ihn haben die Glaubenden dauerhaften Zugang zur Gnade erhalten. Daraus ergibt sich eine feste Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Selbst Bedrängnisse werden heilsgeschichtlich eingeordnet und als Mittel geistlicher Reifung verstanden. Leiden führt zu Bewährung, Bewährung zu Hoffnung, die nicht enttäuscht. Diese Hoffnung ist durch die Ausgießung der Liebe Gottes im Herzen verankert. Der Beweis dieser Liebe liegt im stellvertretenden Tod Christi für den sündigen und kraftlosen Menschen. Christus starb nicht für Gerechte, sondern für Sünder und Feinde Gottes. Durch sein Blut sind die Glaubenden gerechtfertigt und vor dem kommenden Zorn gerettet. Die Versöhnung mit Gott bildet die Grundlage der gegenwärtigen Freude. Römer 5,1-11 zeigt die objektive Heilsgewissheit und die tiefe Sicherheit, die aus der vollendeten Rechtfertigung und Versöhnung in Christus erwachsen.

Anwendungen:

Rechtfertigung führt zu dauerhaftem Frieden mit Gott. Der Text zeigt, dass der Konflikt zwischen Gott und Mensch durch Christus beendet ist. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Frieden nicht aus Umständen, sondern aus Versöhnung entsteht. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie Heilsgewissheit unabhängig von wechselnden Gefühlen begründet.

Leiden steht im Dienst göttlicher Heilsentwicklung. Paulus ordnet Bedrängnisse in den Prozess geistlicher Reifung ein. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Gott auch Schwierigkeiten zielgerichtet gebraucht. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie Leid nicht als Widerspruch, sondern als Teil geistlichen Wachstums versteht.

Gottes Liebe ist objektiv im Kreuz Christi bewiesen. Der Tod Christi für Sünder offenbart den Maßstab göttlicher Liebe. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Liebe Gottes nicht verdient, sondern geschenkt ist. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie Glauben auf ein festes heilsgeschichtliches Fundament stellt.

11. Adam und Christus - Die zwei Repräsentanten der Menschheit (5,12-21)

11.1. Der Tod durch Adam - das Leben durch Christus (5,12-17)

Durch einen Menschen kam die Sünde in die Welt. Paulus erklärt, dass durch einen einzigen Menschen, Adam, die Sünde in die Welt kam und durch die Sünde der Tod. Dieser Tod ergriff alle Menschen, weil alle gesündigt haben. Adam handelte als das Haupt und Repräsentant der Menschheit, sodass sein Ungehorsam Folgen für alle hatte. Die Sünde ist nicht nur ein einzelner Akt, sondern eine Macht, die seit dem Sündenfall in der Welt wirksam ist. Der Tod, als Lohn der Sünde, betrifft sowohl den körperlichen als auch den geistlichen Bereich. Diese Realität zeigt die universale Tragweite des Sündenfalls und die völlige Abhängigkeit des Menschen von Gottes Rettung. Niemand ist von diesem Zustand ausgenommen, weil alle in Adam gefallen sind. (Römer 5,12; 1. Mose 3,6-19; 1. Korinther 15,21-22)

Die Sünde herrschte schon vor dem Gesetz. Paulus betont, dass die Sünde auch vor der Gesetzgebung durch Mose in der Welt war, obwohl sie nicht in gleicher Weise angerechnet wurde. Der universale Tod beweist, dass die Menschen auch ohne das mosaische Gesetz unter der Herrschaft der Sünde standen. Selbst diejenigen, die nicht wie Adam ein ausdrückliches Gebot übertraten, waren dennoch von der Macht der Sünde betroffen. Adam wird dabei als „*Vorbild*“ dessen bezeichnet, der kommen sollte – Christus. Diese Gegenüberstellung bereitet die Erklärung vor, dass Christus die zerstörerische Wirkung von Adams Tat umkehrt. (Römer 5,13-14; Hosea 6,7; 1. Korinther 15,45)

Die Gnade Christi übersteigt die Folgen von Adams Fall. Paulus macht deutlich, dass die Gnadengabe nicht wie der Fall ist. Durch die Übertretung des einen starben viele, aber die Gnade Gottes und die Gabe durch die Gnade des einen Menschen Jesus Christus ist für viele überströmend geworden. Die Reichweite der Gnade ist größer als die der Sünde, weil sie nicht nur den verlorenen Zustand aufhebt, sondern neues Leben schenkt. Diese Überfülle der Gnade zeigt, dass Gottes Heilshandeln nicht nur eine Reaktion ist, sondern weit darüber hinausgeht. Die Gnade ist stärker als die Macht der Sünde und bringt nicht nur Wiederherstellung, sondern überfließenden Segen. (Römer 5,15; Johannes 1,16-17; Epheser 2,7)

Das Gericht und die Gnadengabe unterscheiden sich grundlegend. Paulus kontrastiert das Urteil nach einer Übertretung, das zur Verdammnis führte, mit der Gnadengabe aus vielen Übertretungen, die

zur Rechtfertigung führt. Während das Gericht den Menschen unter das Verdammungsurteil stellte, bringt die Gnadengabe Freispruch und Annahme bei Gott. Diese Rechtfertigung hebt nicht nur die Schuld auf, sondern schenkt die positive Gerechtigkeit Christi. Die Vielfalt der Sünden, die Christus getragen hat, zeigt die Tiefe seines stellvertretenden Werkes. Dadurch wird klar, dass Gottes Heil nicht durch die Menge der Sünden begrenzt ist. (Römer 5,16; Jesaja 53,5-6; 2. Korinther 5,21)

Durch Christus herrscht das Leben. Paulus schließt diesen Abschnitt mit der Aussage, dass durch die Übertretung des einen der Tod herrschte, wie viel mehr werden die, welche die Fülle der Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus. Die Herrschaft des Todes, die mit Adam begann, ist absolut, doch Christus bringt eine noch größere Herrschaft – die des Lebens. Dieses Leben ist nicht nur zukünftig, sondern beginnt bereits hier und jetzt in der Gemeinschaft mit Gott. Wer die Gabe der Gerechtigkeit empfangen hat, steht in einer völlig neuen Existenzordnung. Die Überlegenheit von Christi Werk wird so in ihrer vollen Kraft sichtbar. (Römer 5,17; Johannes 10,10; 1. Johannes 5,11-12)

11.2. Die Gnade übertrifft die Sünde (5,18-21)

Durch Adams Übertretung kam die Verurteilung, durch Christi Gerechtigkeit die Rechtfertigung. Paulus fasst die Parallele zwischen Adam und Christus in einer abschließenden Gegenüberstellung zusammen. Durch die eine Übertretung Adams kam es für alle Menschen zur Verurteilung, während durch die eine gerechte Tat Christi – sein Gehorsam bis zum Tod am Kreuz – allen Menschen die Möglichkeit zur Rechtfertigung und zum Leben eröffnet wurde. Diese universale Wirkung bedeutet nicht, dass alle automatisch gerettet werden, sondern dass das Heil allen angeboten wird, die glauben. Adams Tat brachte Schuld und Tod, Christi Tat bringt Gerechtigkeit und Leben. Damit wird deutlich, dass das Werk Christi in seiner Tragweite mindestens so umfassend ist wie die Folgen des Sündenfalls, ja, sie übersteigt. (Römer 5,18; 1. Korinther 15,22; Jesaja 53,11)

Christi Gehorsam überwindet Adams Ungehorsam. Paulus stellt fest, dass durch den Ungehorsam des einen Menschen viele zu Sündern gemacht wurden, ebenso werden durch den Gehorsam des einen viele zu Gerechten gemacht. Adams Ungehorsam brachte den Menschen in eine Stellung der Sünde, unabhängig von persönlichen Taten. Ebenso bringt Christi Gehorsam – sein vollkommenes Erfüllen des Willens Gottes – den Glaubenden in eine Stellung der Gerechtigkeit. Diese Gerechtigkeit ist nicht selbst erworben, sondern wird durch die Zurechnung von Christi vollkommener Gerechtigkeit geschenkt. Sie ist die Grundlage für das ewige Leben und für die Annahme bei Gott. Damit zeigt

Paulus, dass die Gnade nicht nur den Schaden behebt, sondern eine völlig neue Stellung vor Gott schafft. (Römer 5,19; Philipper 2,8; 2. Korinther 5,21)

Die Gnade triumphiert über die Sünde. Paulus erklärt, dass das Gesetz dazu kam, damit die Übertretung überströmend würde. Doch wo die Sünde überströmte, da ist die Gnade noch viel mehr überströmend geworden. Gottes Absicht mit dem Gesetz war nicht, den Menschen zu retten, sondern ihm die Tiefe seiner Sünde bewusst zu machen. Gerade dadurch wird die Größe der Gnade sichtbar, die nicht nur ausreichend ist, sondern überreich. Wie die Sünde geherrscht hat zum Tod, so herrscht nun die Gnade durch Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus. Dieser Triumph der Gnade ist die Grundlage aller christlichen Hoffnung und die Zusicherung, dass Gottes Heil nicht durch menschliche Schuld begrenzt wird. (Römer 5,20-21; Galater 3,24; Epheser 2,7-9)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 5,12-21)

Zusammenfassung:

Römer 5,12-21 entfaltet den heilsgeschichtlichen Zusammenhang zwischen Adam und Christus und ordnet das Erlösungswerk in einen umfassenden Rahmen ein. Durch einen Menschen kam die Sünde in die Welt, und durch die Sünde der Tod, der sich auf alle Menschen ausbreitete. Damit wird die universale Herrschaft von Sünde und Tod begründet. Noch vor der Gabe des Gesetzes wirkte diese Realität, was die Tiefe des Sündenfalls unterstreicht. Adam wird als Vorbild dessen dargestellt, der kommen sollte, nämlich Christus. Dem einen Fall steht jedoch nicht einfach eine Wiederherstellung gegenüber, sondern eine weit größere Gnadengabe. Während durch Adams Übertretung viele unter das Gericht kamen, bringt Christus durch seinen Gehorsam Rechtfertigung und Leben. Das Gesetz trat hinzu, um die Übertretung offenbar zu machen, nicht um Rettung zu bewirken. Wo die Sünde überströmend wurde, ist die Gnade noch viel überströmender geworden. Gottes Gnadenhandeln überragt die zerstörerische Wirkung der Sünde. Ziel dieser Gnade ist das ewige Leben durch Jesus Christus. Römer 5,12-21 zeigt den triumphalen Sieg der göttlichen Gnade über Sünde und Tod im Werk des zweiten Adam.

Anwendungen:

Die Realität der Sünde ist heilsgeschichtlich begründet. Der Text zeigt, dass Sünde und Tod durch Adam in die Menschheit kamen. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass das Problem des Menschen nicht primär individuell, sondern stammesmäßig ist. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie die Tiefe menschlicher Verlorenheit realistisch erklärt.

Christus ist der überlegene Retter gegenüber dem ersten Adam. Paulus stellt nicht Gleichgewicht, sondern Überlegenheit der Gnade heraus. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Gottes Erlösungswerk größer ist als der Sündenfall. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie Heilsgewissheit nicht auf menschliche Schwäche, sondern auf göttliche Übermacht gründet.

Gnade herrscht zum Leben und nicht zur Beliebigkeit. Die Herrschaft der Gnade führt zum ewigen Leben durch Christus. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Gnade eine Zielrichtung besitzt. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie Gnade klar von Gesetzlichkeit, aber auch von moralischer Beliebigkeit abgrenzt.

Teil 4: Die Heiligung - Das neue Leben in Christus (Römer 6,1-8,39)

12. Freiheit von der Sünde (6,1-23)

12.1. Mit Christus gestorben und auferstanden (6,1-14)

Die Gnade ist keine Lizenz zur Sünde. Paulus beginnt mit einer rhetorischen Frage: „*Sollen wir in der Sünde verharren, damit die Gnade zunehme?*“ Diese Frage greift ein mögliches Missverständnis seiner Lehre auf – dass die überströmende Gnade zu einer Gleichgültigkeit gegenüber der Sünde führen könnte. Seine Antwort ist entschieden: „*Das sei ferne!*“ Der Gläubige, der in Christus ist, hat mit der Sünde gebrochen, weil er mit Christus gestorben ist. Die Gnade befreit nicht zum Sündigen, sondern zum Leben in der Heiligkeit. Wer behauptet, die Gnade rechtfertige ein sündiges Leben, hat weder die Natur der Gnade noch die Bedeutung der Vereinigung mit Christus verstanden. (Römer 6,1-2; Titus 2,11-12; Galater 2,20)

Die Taufe bezeugt unsere Einheit mit Christus im Tod und in der Auferstehung. Paulus erinnert die Gläubigen daran, dass die Taufe auf Christus Jesus eine Identifikation mit seinem Tod bedeutet. Sie ist ein öffentliches Bekenntnis, dass der alte Mensch mit Christus gekreuzigt wurde und ein neues Leben begonnen hat. So wie Christus aus den Toten auferweckt wurde durch die Herrlichkeit des Vaters, sollen auch die Gläubigen in Neuheit des Lebens wandeln. Diese Neuheit des Lebens ist nicht nur ein äußerliches Verhalten, sondern eine innere Erneuerung, die aus der Vereinigung mit Christus kommt. Die Taufe symbolisiert daher nicht nur Reinigung, sondern Tod, Begräbnis und Auferstehung mit Christus. (Römer 6,3-4; Kolosser 2,12; 2. Korinther 5,17)

Der alte Mensch ist mit Christus gekreuzigt. Paulus erklärt, dass unser alter Mensch – die sündige Natur in Adam – mit Christus gekreuzigt wurde, damit der Leib der Sünde abgetan sei. Das Ziel ist, dass wir der Sünde nicht mehr dienen. Wer gestorben ist, ist von der Sünde freigesprochen. Diese Wahrheit ist objektiv und gilt unabhängig vom subjektiven Empfinden. Der Gläubige darf sich auf die Tatsache stellen, dass die Macht der Sünde gebrochen ist. Dies bedeutet nicht, dass keine Versuchung mehr existiert, sondern dass die Sünde nicht mehr als Herrscher auftreten kann. (Römer 6,5-7; Galater 5,24; Johannes 8,36)

Leben in der Auferstehungskraft Christi. Paulus betont, dass Christus, nachdem er aus den Toten auferweckt wurde, nicht mehr stirbt, und der Tod keine Herrschaft mehr über ihn hat. Sein einmaliger Tod geschah für die Sünde, sein Leben aber gilt Gott. Ebenso sollen Gläubige sich selbst der Sünde für tot halten, Gott aber lebend in Christus Jesus. Dieses „*sich halten*“ ist ein bewusstes, tägliches Glaubenshandeln, das sich auf Gottes Wahrheit stützt. Das neue Leben ist geprägt von Hingabe, Dienst und Gehorsam gegenüber Gott, nicht von der alten Knechtschaft unter der Sünde. (Römer 6,8-11; Kolosser 3,1-4; 2. Timotheus 2,11)

Die Gläubigen sollen sich Gott als Werkzeuge der Gerechtigkeit hingeben. Paulus ruft dazu auf, der Sünde nicht mehr Raum zu geben, damit sie nicht in unserem sterblichen Leib herrsche. Stattdessen sollen die Gläubigen ihre Glieder nicht mehr der Ungerechtigkeit zur Verfügung stellen, sondern sich Gott hingeben als Lebende aus den Toten. Die Glieder des Leibes sollen Werkzeuge der Gerechtigkeit sein, durch die Gottes Wille sichtbar wird. Die Grundlage dafür ist, dass die Gläubigen nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade stehen. Die Gnade ist nicht ein Freibrief zur Sünde, sondern die Kraft, sie zu überwinden. (Römer 6,12-14; Jakobus 4,7-8; Galater 5,16)

12.2. Sklaven der Gerechtigkeit statt der Sünde (6,15-23)

Die Gnade ist keine Erlaubnis zur Sünde, sondern befreit zum Gehorsam. Paulus stellt erneut eine mögliche Fehlinterpretation seiner Lehre dar: Wenn Gläubige nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade stehen, dürfen sie dann sündigen? Seine Antwort ist entschieden: „*Das sei ferne!*“ Die Gnade entbindet nicht vom Gehorsam, sondern befähigt dazu. Jeder Mensch ist ein Diener dessen, dem er gehorcht – entweder der Sünde zum Tod oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit. Gläubige sind von der Herrschaft der Sünde befreit, um nun freiwillig und aus Liebe Gott zu dienen. Die Freiheit in Christus ist daher nicht die Freiheit zur Gesetzlosigkeit, sondern die Freiheit, Gottes Willen zu tun. (Römer 6,15-16; Galater 5,13; Titus 2,11-12)

Der Wechsel der Herrschaft durch den Gehorsam des Glaubens. Paulus dankt Gott, dass die Gläubigen, die einst Sklaven der Sünde waren, nun von Herzen dem Vorbild der Lehre gehorsam geworden sind, die ihnen überliefert wurde. Durch diesen Gehorsam wurden sie von der Sünde frei und zu Sklaven der Gerechtigkeit gemacht. Der Ausdruck „*von Herzen*“ betont, dass dieser Gehorsam nicht erzwungen, sondern eine innere Bereitschaft ist, Gottes Wahrheit zu folgen. Die Bekehrung ist daher nicht nur ein äußerlicher Wechsel, sondern ein innerer Herrschaftswechsel, der das ganze Leben prägt. (Römer 6,17-18; Johannes 8,31-32; 1. Thessalonicher 2,13)

Die Frucht der Gerechtigkeit im Gegensatz zur Frucht der Sünde. Paulus spricht menschlich, um den Kontrast verständlich zu machen: Früher haben die Gläubigen ihre Glieder in den Dienst der Unreinheit und Gesetzlosigkeit gestellt, was zu noch mehr Gesetzlosigkeit führte. Nun sollen sie ihre Glieder in den Dienst der Gerechtigkeit stellen, die zur Heiligung führt. Die Sünde produziert immer mehr Verderben, die Gerechtigkeit hingegen bringt Wachstum in Heiligkeit und Gottähnlichkeit. Dieser Unterschied ist nicht nur moralisch, sondern auch ewigkeitsrelevant: Die Frucht der Sünde ist Schande und Tod, die Frucht der Gerechtigkeit ist Heiligung und ewiges Leben. (Römer 6,19-21; Galater 6,7-8; Epheser 4,22-24)

Der Lohn der Sünde und das Geschenk Gottes. Paulus fasst die Gegensätze in einem prägnanten Satz zusammen: *„Der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.“* Der Lohn der Sünde ist verdient, das ewige Leben jedoch ist unverdient und kann nur als Geschenk angenommen werden. Der Tod ist die natürliche und gerechte Folge der Sünde, während das ewige Leben allein auf der Grundlage von Christi Werk und Gottes Gnade gegeben wird. Diese Wahrheit bewahrt vor Selbstgerechtigkeit und motiviert zu Dankbarkeit und Hingabe. (Römer 6,22-23; Johannes 10,28; 1. Johannes 5,11-12)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 6,1-23)

Zusammenfassung:

Römer 6,1-23 entfaltet die Konsequenzen der Rechtfertigung aus Gnade im Blick auf das neue Leben des Gläubigen. Paulus weist entschieden den Gedanken zurück, dass Gnade zur Fortsetzung der Sünde berechtige. Die Taufe wird als Identifikation mit dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi beschrieben. Der Gläubige ist mit Christus gestorben und zu einem neuen Leben auferstanden. Damit wird ein grundlegender Herrschaftswechsel vollzogen: Die Macht der Sünde ist gebrochen. Der alte Mensch ist mitgekreuzigt, sodass der Leib der Sünde seiner Herrschaft beraubt ist. Der Tod Christi wird als einmaliges, abgeschlossenes Geschehen beschrieben, das auch für den Gläubigen maßgeblich ist. Daraus folgt die Aufforderung, sich selbst als der Sünde gestorben und Gott lebend zu betrachten. Sünde soll nicht mehr herrschen, da der Gläubige nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade steht. Diese Freiheit bedeutet jedoch keinen moralischen Freiraum, sondern einen neuen Gehorsam. Der Mensch steht immer unter einer Herrschaft, entweder der der Sünde oder der der Gerechtigkeit. Der Dienst der Sünde führt zum Tod, der Dienst Gottes zum ewigen Leben. Römer 6,1-23 zeigt den grundlegenden Übergang vom alten Leben unter der Sünde zu einem neuen Leben unter der Herrschaft der Gnade.

Anwendungen:

Gnade führt zu einem neuen Leben und nicht zur Fortsetzung der Sünde. Der Text zeigt, dass Rechtfertigung untrennbar mit einem Herrschaftswechsel verbunden ist. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Gnade Befreiung von der Sünde bewirkt. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie Gnade klar von Gleichgültigkeit gegenüber Sünde abgrenzt.

Der Gläubige lebt aus der Identifikation mit Christus. Die Verbindung mit Tod und Auferstehung Christi bestimmt die neue Existenz. Das geistliche Prinzip zeigt, dass christliches Leben aus einer neuen Stellung vor Gott hervorgeht. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie Heiligung nicht auf Selbstanstrengung, sondern auf geistliche Identität gründet.

Freiheit unter der Gnade bedeutet Bindung an die Gerechtigkeit. Paulus macht deutlich, dass jeder Mensch einem Herrn dient. Das geistliche Prinzip zeigt, dass wahre Freiheit im Dienst Gottes besteht. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie christliche Freiheit vor Missverständnis und Missbrauch schützt.

13. Freiheit vom Gesetz (7,1-25)

13.1. Bild der Ehe - Tod zum Gesetz (7,1-6)

Das Gesetz hat nur Herrschaft über den Lebenden. Paulus erinnert seine Leser an eine grundlegende Wahrheit: Das Gesetz hat nur so lange Gültigkeit und Herrschaft über einen Menschen, wie dieser lebt. Er spricht zu Menschen, die das Gesetz kennen, und verdeutlicht, dass seine Autorität an das Leben des Betroffenen gebunden ist. Sobald der Mensch stirbt, endet die Bindung an das Gesetz. Diese Feststellung ist entscheidend, um die Freiheit des Gläubigen von der Herrschaft des Gesetzes zu erklären. Der Tod stellt eine klare Trennung her zwischen der alten Bindung und einer neuen Freiheit. Damit wird die Grundlage gelegt, um das Bild der Ehe als Vergleich zu verwenden. Dieser Grundsatz zeigt, dass nur ein radikaler Bruch – wie der Tod – die Herrschaft des Gesetzes aufheben kann. (Römer 7,1; Galater 2,19; Kolosser 2,14)

Das Bild der Ehe verdeutlicht die Freiheit durch den Tod. Paulus vergleicht die Bindung an das Gesetz mit der Ehe einer Frau, die an ihren Mann gebunden ist, solange er lebt. Stirbt der Mann, ist sie frei, einen anderen zu heiraten, ohne als Ehebrecherin zu gelten. Dieses Bild verdeutlicht, dass ein Tod notwendig ist, um eine Bindung rechtmäßig zu lösen. Der Vergleich macht klar, dass es keine halben Lösungen gibt: Solange die alte Bindung besteht, ist eine neue Verbindung unrechtmäßig. Diese Analogie führt direkt zur geistlichen Anwendung, dass auch der Gläubige durch den Tod mit Christus frei geworden ist von der Bindung des Gesetzes. Der Tod – in diesem Fall der stellvertretende Tod Christi – hat die rechtliche Verbindung gelöst. Damit ist der Weg frei für eine neue, lebendige Beziehung zu Christus. (Römer 7,2-3; 1. Korinther 7,39; Galater 5,1)

Durch den Tod mit Christus sind Gläubige dem Gesetz gestorben. Paulus erklärt, dass Gläubige durch den Leib Christi dem Gesetz gestorben sind. Dies bedeutet, dass ihre alte Verbindung – die Herrschaft des Gesetzes – durch den Tod Christi endgültig beendet wurde. Die Vereinigung mit Christus im Tod macht frei von der alten Bindung, um nun in einer neuen Verbindung mit Christus zu leben. Diese neue Beziehung dient nicht der Gesetzlosigkeit, sondern der Fruchtbarkeit für Gott. Das Ziel dieser Freiheit ist, Frucht zu bringen, die Gott wohlgefällig ist. Der Tod mit Christus ist somit nicht nur eine Befreiung von einer alten Last, sondern der Beginn eines neuen Lebensbereichs unter der Herrschaft der Gnade. Dies ist eine radikale Veränderung der Stellung des Gläubigen vor Gott. (Römer 7,4; Galater 2,20; Kolosser 1,10)

Die neue Freiheit dient dem Dienst in der Erneuerung des Geistes. Paulus macht deutlich, dass die Gläubigen jetzt nicht mehr im alten Wesen unter dem Gesetz dienen, sondern im neuen Wesen des Geistes. Früher wirkte das Gesetz in Verbindung mit der sündigen Natur, was zum Tod führte. Jetzt wirkt der Heilige Geist in Verbindung mit der neuen Natur, was zum Leben führt. Der Unterschied ist grundlegend: Der alte Dienst war geprägt von äußerem Zwang, der neue Dienst ist geprägt von innerer Erneuerung. Das Ziel ist nicht, das Gesetz zu verwerfen, sondern in der Kraft des Geistes das zu tun, was Gott gefällt. Diese neue Lebensweise ist das Kennzeichen derer, die zu Christus gehören. Sie ist eine Frucht der Vereinigung mit Christus und ein Beweis der Befreiung von der Herrschaft des Gesetzes. (Römer 7,5-6; 2. Korinther 3,6; Galater 5,18)

13.2. Das Gesetz offenbart die Sünde, kann aber nicht retten (7,7-13)

Das Gesetz ist nicht Sünde, sondern offenbart die Sünde. Paulus stellt die rhetorische Frage, ob das Gesetz Sünde sei, und beantwortet sie klar mit „*Das sei ferne!*“. Das Gesetz selbst ist heilig, gerecht und gut, weil es Gottes Maßstab widerspiegelt. Es ist nicht die Ursache der Sünde, sondern das Mittel, durch das Sünde offenbart wird. Paulus erklärt, dass er die Sünde nicht erkannt hätte, wenn das Gesetz sie nicht benannt hätte. Das Gebot „*Du sollst nicht begehren*“ machte ihm bewusst, dass sündige Begierden in seinem Herzen vorhanden waren. Dadurch wird deutlich, dass das Gesetz wie ein Spiegel wirkt, der den wahren Zustand des Menschen zeigt. Ohne das Gesetz gäbe es keine klare Erkenntnis dessen, was Sünde ist. Somit erfüllt das Gesetz eine notwendige, aber unangenehme Aufgabe: Es deckt die Sünde auf und entlarvt sie als das, was sie wirklich ist. (Römer 7,7; 1. Timotheus 1,8-9; Galater 3,19)

Die Sünde nutzt das Gebot, um Begierden zu wecken. Paulus beschreibt, dass die Sünde durch das Gebot Gelegenheit fand, jede Art von Begierde in ihm zu bewirken. Das Gesetz selbst ist nicht schuld daran, sondern die sündige Natur nutzt das Gebot als Anreiz zur Rebellion. So wie ein Verbot oft erst den Drang weckt, es zu übertreten, so weckt das Gebot in der gefallenen Natur den Wunsch, das Verbotene zu tun. Diese verdrehte Reaktion zeigt, wie tief die Verderbtheit des menschlichen Herzens ist. Das Problem liegt nicht im Gesetz, sondern in der Sünde, die in uns wohnt. Dadurch wird klar, dass das Gesetz zwar Sünde aufzeigt, aber keine Kraft hat, sie zu überwinden. Im Gegenteil, es macht die Macht der Sünde erst vollständig sichtbar. (Römer 7,8; Jakobus 1,14-15; 1. Mose 3,6)

Barry Rubin, der messianisch-jüdische Kommentator, erklärt zu Römer 7,8-9, dass Paulus' Gebrauch des Begriffs „Sünde“ hier der rabbinischen Vorstellung vom Yetzer Hara, der bösen

Neigung im Menschen, nahekommt. Diese böse Neigung wird gerade durch das Gebot angeregt, da sie besonders das begehrt, was verboten ist. Rubin verweist darauf, dass die rabbinischen Lehrer als Heilmittel gegen den Yetzer Hara das Studium der Tora betonen. Zugleich bestätigt der Jerusalemer Talmud den Gedanken, dass das Verbotene eine besondere Anziehungskraft ausübt, indem er festhält: „Die böse Neigung begehrt nur das, was verboten ist“ (Joma VI). Die dort erzählte Begebenheit über Rabbi Mena und Rabbi Haggai veranschaulicht, dass das Begehren nachlässt, sobald das Verbot aufgehoben wird. Rubin zeigt damit die Parallele zu Paulus' Aussage, dass die Sünde durch das Gebot Gelegenheit erhält, Begierde zu wecken (Barry Rubin, 2016, S. 1615).

Das Gesetz führt zur Erkenntnis des Todes, nicht zum Leben. Paulus bezeugt, dass er einst „lebte“ ohne das Gesetz, doch als das Gebot kam, lebte die Sünde auf, und er starb. Damit beschreibt er nicht den physischen Tod, sondern den geistlichen Tod – die Trennung von Gott, die durch die Erkenntnis der Sünde offenbar wird. Das Gebot, das eigentlich zum Leben gegeben war, erwies sich aufgrund der Sünde als etwas, das den Tod bringt. Dies liegt daran, dass die Sünde das Gebot benutzt, um den Menschen unter Gottes gerechtes Gericht zu bringen. Das Gesetz kann den Menschen nicht retten, weil es keine Vergebung und keine Erneuerung bewirkt. Es zeigt nur den Maßstab Gottes und das völlige Versagen des Menschen, diesen zu erfüllen. Diese Erkenntnis ist notwendig, um die Notwendigkeit der Gnade zu verstehen. (Römer 7,9-10; 2. Korinther 3,6-7; Galater 3,21-22)

Das Gesetz ist heilig, die Sünde aber verderblich. Paulus fasst zusammen, dass das Gebot heilig, gerecht und gut ist, und dass der Tod nicht durch das Gesetz, sondern durch die Sünde kommt. Die Sünde nutzt das Gute, um Böses zu bewirken, damit sie in ihrer ganzen Bosheit offenbar werde. Auf diese Weise wird die Sünde überaus sündig, weil sie sogar das Gute verdreht und missbraucht. Das Gesetz enthüllt die wahre Natur der Sünde, indem es zeigt, dass sie selbst das Heilige angreift. Diese Erkenntnis zeigt die völlige Unfähigkeit des Menschen, sich selbst zu retten. Sie macht auch deutlich, dass die Rettung nur außerhalb des Gesetzes gefunden werden kann, nämlich in Christus. Der Zweck des Gesetzes ist erfüllt, wenn der Mensch erkennt, dass er allein auf Gottes Gnade angewiesen ist. (Römer 7,11-13; Galater 3,24; Psalm 19,8-10)

13.3. Der innere Kampf zwischen Fleisch und Geist (7,14-25)

Das Gesetz ist geistlich, der Mensch aber fleischlich. Paulus beginnt diesen Abschnitt mit der Feststellung, dass das Gesetz geistlich ist, während er selbst fleischlich ist und unter die Sünde verkauft. Mit „*fleischlich*“ meint er nicht den physischen Körper, sondern die sündige Natur, die seit

dem Sündenfall in jedem Menschen wohnt. Diese sündige Natur steht im Gegensatz zu Gottes heiligem Gesetz. Obwohl Paulus als Gläubiger Christus kennt, erkennt er, dass in seinem irdischen Leben immer noch diese sündige Natur vorhanden ist. Das Gesetz offenbart die Heiligkeit Gottes, doch der gefallene Mensch kann diese Heiligkeit aus eigener Kraft nicht erreichen. Diese Spannung zwischen dem geistlichen Maßstab und der menschlichen Schwachheit bildet den Kern des inneren Kampfes. Der Gläubige lebt in einem Spannungsfeld zwischen dem Verlangen, Gott zu gefallen, und der Realität der in ihm wohnenden Sünde. (Römer 7,14; Galater 5,17; 1. Korinther 3,1-3)

Das Tunwollen und das Vollbringen stehen im Widerspruch. Paulus beschreibt, dass er nicht versteht, was er tut, denn er praktiziert nicht das, was er will, sondern das, was er hasst. Damit macht er deutlich, dass der Gläubige in Christus zwar ein neues Verlangen hat, Gottes Gebote zu halten, aber oft nicht in der Lage ist, dieses Verlangen konsequent umzusetzen. Die sündige Natur wirkt gegen die Absichten des erneuerten Herzens. Dieser innere Widerspruch ist kein Zeichen fehlender Rettung, sondern ein Kennzeichen des geistlichen Kampfes. Der Ungläubige empfindet diesen Konflikt nicht in derselben Tiefe, da ihm das neue geistliche Leben fehlt. Doch für den Gläubigen ist der Schmerz über die eigene Unzulänglichkeit real und oft bedrückend. Das zeigt, wie nötig die tägliche Abhängigkeit von Gottes Gnade ist. (Römer 7,15; Galater 5,16-17; Philipper 2,13)

Das Böse ist gegenwärtig, selbst wenn das Gute gewollt wird. Paulus erklärt, dass in ihm, das heißt in seiner alten Natur, nichts Gutes wohnt. Zwar will er das Gute tun, aber er findet nicht die Kraft, es aus sich selbst heraus zu vollbringen. Dies ist eine ernüchternde Erkenntnis: Selbst die besten Absichten können nicht verhindern, dass die Sünde Einfluss nimmt. Die Sünde ist wie ein ständiger Begleiter, der jede Gelegenheit nutzt, um Gottes Willen zu untergraben. Das Gesetz zeigt den Weg des Guten, doch die Kraft, diesen Weg zu gehen, muss aus einer anderen Quelle kommen. Dieser Vers lehrt, dass der Gläubige sich nicht auf seine eigene Willenskraft verlassen darf, sondern auf die Kraft des Heiligen Geistes angewiesen ist. (Römer 7,18-19; Johannes 15,5; 2. Korinther 3,5)

Ein Gesetz der Sünde kämpft gegen das Gesetz des Sinnes. Paulus beschreibt ein „Gesetz“, das in seinen Gliedern wirkt – das Gesetz der Sünde. Dieses Gesetz steht im Gegensatz zu dem „Gesetz seines Sinnes“, also dem Wunsch und der Überzeugung, Gott zu dienen. Der Kampf zwischen diesen beiden Gesetzen führt zu einem inneren Krieg. Der Gläubige findet sich manchmal wie ein Gefangener in den Händen der Sünde, obwohl sein Herz dem Herrn gehört. Diese Erfahrung ist frustrierend und kann zur geistlichen Verzweiflung führen, wenn man sie falsch versteht. Doch sie dient auch dazu, den Gläubigen in ständiger Demut und Abhängigkeit von Christus zu halten. Es ist ein täglicher Kampf, der erst in der Herrlichkeit vollständig beendet wird. (Römer 7,20-23; 1. Petrus 2,11; Galater 2,20)

Die Befreiung liegt allein in Jesus Christus. Paulus endet diesen Abschnitt mit einem Ausruf des Elends: „*Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Leib des Todes?*“ Diese Frage ist rhetorisch und drückt die tiefe Sehnsucht nach Befreiung aus. Die Antwort folgt sofort: „*Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!*“ Christus ist die einzige Lösung für das Problem der Sünde und des inneren Kampfes. In Ihm liegt nicht nur die Vergebung, sondern auch die Kraft, den täglichen Kampf zu bestehen. Der Sieg ist zwar in diesem Leben noch nicht vollständig sichtbar, aber er ist in Christus garantiert. Dies gibt Hoffnung und ermutigt, trotz der Kämpfe im Glauben standhaft zu bleiben. (Römer 7,24-25; 1. Korinther 15,57; Philipper 3,20-21)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 7,1-25)

Zusammenfassung:

Römer 7,1-25 behandelt die Beziehung des Gläubigen zum Gesetz und zeigt dessen begrenzte Funktion im Heilsplan Gottes. Paulus erklärt anhand des Ehebeispiels, dass der Tod die rechtliche Bindung aufhebt und der Gläubige durch den Tod Christi vom Gesetz gelöst ist. Diese Lösung dient nicht der Gesetzlosigkeit, sondern der neuen Zugehörigkeit zu Christus, um Frucht für Gott zu bringen. Das Gesetz selbst wird ausdrücklich als gut, heilig und gerecht beschrieben. Zugleich wird deutlich, dass das Gesetz keine rettende oder heiligende Kraft besitzt. Es offenbart die Sünde und macht ihre zerstörerische Macht sichtbar. Die innere Spannung des Menschen wird geschildert, der das Gute erkennt, es aber aus eigener Kraft nicht zu tun vermag. Die Sünde nutzt das Gesetz als Anlass, um ihre Herrschaft zu entfalten. Dadurch wird die völlige Ohnmacht des Menschen unterstrichen, sich selbst durch Gesetzesgehorsam zu verändern. Der innere Kampf offenbart das Elend des Menschen unter der Macht der Sünde. Die Lösung liegt nicht im Gesetz, sondern allein in Jesus Christus. Römer 7,1-25 zeigt die Unfähigkeit des Gesetzes, Heiligung zu bewirken, und bereitet den Übergang zur befreienden Wirksamkeit des Geistes vor.

Anwendungen:

Das Gesetz kann binden und überführen, aber nicht befreien. Der Text zeigt, dass das Gesetz die Sünde offenlegt, sie aber nicht überwindet. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass äußere Gebote keine innere Erneuerung bewirken. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie gesetzliche Heiligungsversuche theologisch korrigiert.

Der Mensch ist aus eigener Kraft unfähig zur wahren Heiligkeit. Paulus beschreibt den inneren Konflikt zwischen Erkenntnis und Unvermögen. Das geistliche Prinzip zeigt, dass geistlicher Wille ohne göttliche Kraft wirkungslos bleibt. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie Abhängigkeit von Gottes Wirken lehrt.

Die Befreiung vom inneren Kampf liegt allein in Christus. Der Ausruf nach Erlösung mündet in den Dank für Jesus Christus. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Rettung und Heiligung denselben Ursprung haben. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie den Blick vom Gesetz auf Christus und das kommende Wirken des Geistes lenkt.

14. Leben im Geist (8,1-17)

14.1. Keine Verdammnis für die in Christus Jesus (8,1-4)

In Christus gibt es keine Verdammnis mehr. Paulus eröffnet Kapitel 8 mit der triumphalen Aussage, dass es nun keine Verdammnis mehr gibt für die, die in Christus Jesus sind. „*Keine Verdammnis*“ bedeutet völlige Befreiung von jedem strafenden Urteil Gottes. Diese Wahrheit ist das Herzstück des Evangeliums und das Fundament der Gewissheit des Gläubigen. Die Grundlage dieser Befreiung liegt nicht in menschlichen Leistungen, sondern allein in der Stellung „*in Christus*“. Wer durch den Glauben mit Christus vereint ist, steht nicht mehr unter Gottes Zorn, sondern unter seiner Gnade. Die Rechtfertigung durch den Glauben hat nicht nur die Vergangenheit bereinigt, sondern sichert auch die Zukunft. Diese Zusicherung ist absolut und endgültig – es gibt keine Rücknahme dieses Urteils. Die Sicherheit des Gläubigen gründet sich auf das vollendete Werk Christi am Kreuz. (Römer 8,1; Johannes 5,24; Kolosser 2,13-14)

Das Gesetz des Geistes des Lebens macht frei vom Gesetz der Sünde und des Todes. Paulus erklärt, dass das „*Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus*“ die Gläubigen frei gemacht hat vom „*Gesetz der Sünde und des Todes*“. Hier steht „*Gesetz*“ im Sinne eines wirksamen Prinzips oder einer verbindlichen Kraft. Das Gesetz der Sünde und des Todes ist die zerstörerische Macht der Sünde, die den Menschen unter das Gericht bringt. Im Gegensatz dazu ist das Gesetz des Geistes des Lebens das befreiende Wirken des Heiligen Geistes, das neues Leben schenkt und zur Gemeinschaft mit Gott befähigt. Diese Befreiung geschieht nicht durch menschliche Anstrengung, sondern allein durch das Wirken Gottes in Christus. Sie ist nicht vorübergehend, sondern dauerhaft, weil der Geist das neue Leben bewahrt. (Römer 8,2; 2. Korinther 3,6; Galater 5,1)

Gott tat, was das Gesetz nicht konnte. Paulus macht deutlich, dass das Gesetz aufgrund der Schwachheit des Fleisches unfähig war, den Menschen zu retten. Das Problem lag nicht im Gesetz selbst, sondern in der sündigen Natur des Menschen, die das Gesetz nicht erfüllen konnte. Gott aber sandte seinen eigenen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches, jedoch ohne Sünde, und verurteilte die Sünde im Fleisch. Christus nahm am Kreuz das Gericht auf sich, das wir verdient hatten, und entmachtete so die Herrschaft der Sünde. Dieses Handeln Gottes ist der entscheidende Wendepunkt der Heilsgeschichte. Es zeigt die Tiefe der göttlichen Gnade und die völlige Unfähigkeit des Menschen, sich selbst zu erlösen. Nur durch Christus ist der Weg zu Gott wieder frei geworden. (Römer 8,3; Johannes 1,14; 2. Korinther 5,21)

Das Ziel ist die Erfüllung der Gerechtigkeit des Gesetzes im Leben der Gläubigen. Paulus betont, dass die Gerechtigkeit des Gesetzes in uns erfüllt wird, wenn wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist leben. Dies bedeutet nicht, dass Gläubige durch eigene Kraft das Gesetz halten, sondern dass der Geist Gottes in ihnen das bewirkt, was das Fleisch nicht vermag. Ein Leben „nach dem Geist“ ist durch Gehorsam, Heiligung und die Ausrichtung auf Gottes Willen gekennzeichnet. Das Werk Christi befreit nicht nur von der Strafe der Sünde, sondern auch von ihrer Herrschaft, sodass ein neuer Lebensstil möglich wird. Dieses Ziel der Erlösung – praktische Gerechtigkeit im Leben – ist untrennbar mit der Stellung in Christus verbunden. Die Heiligung ist daher kein Zusatz, sondern ein integraler Bestandteil des Heilsplans. (Römer 8,4; Galater 5,16; Philipper 2,13)

14.2. Das Leben im Geist im Gegensatz zum Fleisch (8,5-11)

Die Gesinnung des Fleisches steht der Gesinnung des Geistes gegenüber. Paulus stellt hier zwei Lebensausrichtungen einander gegenüber: die Gesinnung des Fleisches und die Gesinnung des Geistes. Die Gesinnung des Fleisches ist auf das Irdische und Sündige gerichtet, während die Gesinnung des Geistes auf Gott und seine Wahrheit ausgerichtet ist. Diese Ausrichtung ist nicht oberflächlich, sondern prägt das Denken, Fühlen und Handeln des Menschen. Wer im Fleisch lebt, sucht seine Erfüllung unabhängig von Gott und lehnt seine Herrschaft ab. Wer aber im Geist lebt, ordnet sich Gottes Willen unter und findet Freude an seinem Wort. Diese klare Gegenüberstellung zeigt, dass es keine neutrale Zone zwischen Fleisch und Geist gibt. Der geistliche Zustand eines Menschen wird an seiner inneren Ausrichtung erkennbar. (Römer 8,5; Galater 5,17; Kolosser 3,1-2)

Die Gesinnung des Fleisches führt zum Tod, die Gesinnung des Geistes zum Leben und Frieden. Paulus macht unmissverständlich klar, dass die Gesinnung des Fleisches den Tod bringt. Damit ist nicht nur der körperliche Tod gemeint, sondern vor allem die ewige Trennung von Gott. Das Fleisch kann keine wahre Gemeinschaft mit Gott haben, weil es seiner Natur nach feindlich gegen ihn eingestellt ist. Die Gesinnung des Geistes hingegen bringt Leben – ein Leben, das jetzt schon in der Gemeinschaft mit Gott beginnt und in der Ewigkeit vollendet wird. Frieden ist das Kennzeichen dieses Lebens, ein Friede, der aus der Versöhnung mit Gott stammt. Dieser Gegensatz zeigt, wie entscheidend die Ausrichtung des Herzens für die Ewigkeit ist. (Römer 8,6; Jesaja 26,3; Johannes 14,27)

Das Fleisch kann Gott nicht gefallen. Paulus betont, dass die Gesinnung des Fleisches nicht nur gleichgültig, sondern feindlich gegen Gott ist. Sie ordnet sich dem Gesetz Gottes nicht unter und kann es auch nicht. Jeder Versuch, Gott aus eigener Anstrengung zu gefallen, scheitert an dieser inneren Rebellion. Deshalb ist es unmöglich, dass jemand, der im Fleisch lebt, Gott wohlgefällig ist. Diese

Wahrheit entlarvt jede Form von Religiosität, die nicht aus der Erneuerung durch den Geist kommt. Nur der, der den Geist Christi hat, gehört wirklich zu ihm und kann in einer Gott wohlgefälligen Weise leben. Das zeigt die Notwendigkeit der Wiedergeburt als Grundlage eines veränderten Lebens. (Römer 8,7-8; Johannes 3,5-6; Hebräer 11,6)

Der Geist, der Jesus von den Toten auferweckt hat, lebt in den Gläubigen. Paulus schließt mit einer ermutigenden Zusage: Der Geist Gottes, der Jesus von den Toten auferweckt hat, wohnt in den Gläubigen. Diese Gegenwart des Geistes ist nicht passiv, sondern kraftvoll und lebensspendend. So wie Christus durch den Geist zum Leben zurückkehrte, so wird auch der sterbliche Leib der Gläubigen durch denselben Geist lebendig gemacht werden. Dies ist sowohl eine Verheißung für die zukünftige Auferstehung als auch eine Zusicherung der gegenwärtigen Lebenskraft im geistlichen Leben. Die Auferstehungskraft Christi ist im Leben der Gläubigen wirksam und befähigt sie, in Heiligkeit zu leben. Diese Wahrheit gibt nicht nur Hoffnung für die Ewigkeit, sondern auch Kraft für den täglichen Kampf gegen das Fleisch. (Römer 8,9-11; Epheser 1,19-20; Philipper 3,10-11)

14.3. Das Zeugnis des Geistes und das Erbe der Gläubigen (8,12-17)

Gläubige sind nicht mehr Schuldner des Fleisches. Paulus beginnt diesen Abschnitt mit der Feststellung, dass Gläubige nicht mehr dem Fleisch verpflichtet sind. Das bedeutet, dass sie nicht länger verpflichtet sind, den sündigen Begierden nachzugeben oder in der alten Natur zu leben. Durch das Erlösungswerk Christi und die innewohnende Kraft des Heiligen Geistes ist der Gläubige frei geworden, Gott zu dienen. Das Fleisch bringt den Tod, und jeder, der nach dem Fleisch lebt, geht geistlich zugrunde. Die neue Verpflichtung gilt allein dem Geist, dessen Ziel Leben und Heiligung ist. Diese Wahrheit macht deutlich, dass Erlösung nicht nur von der Schuld der Sünde befreit, sondern auch von ihrer Herrschaft. Der Gläubige ist deshalb aufgerufen, seine neue Freiheit in Gehorsam gegenüber Gott zu nutzen. (Römer 8,12-13; Galater 5,24-25; Kolosser 3,5)

Das Leben im Geist ist gekennzeichnet durch den Kampf gegen die Sünde. Paulus ruft dazu auf, die Handlungen des Leibes durch den Geist zu töten. Dieses „Töten“ ist ein fortwährender Prozess, der tägliche Wachsamkeit und Hingabe erfordert. Es geschieht nicht durch eigene Willenskraft, sondern durch die befähigende Kraft des Heiligen Geistes. Wer in diesem Prozess steht, zeigt damit, dass er wirklich ein Kind Gottes ist. Die Heiligung ist daher ein untrennbares Kennzeichen wahrer Errettung. Der Sieg über die Sünde ist nicht vollkommen in diesem Leben, aber der Kampf dagegen ist ein

notwendiger Ausdruck des neuen Lebens. Die Heiligkeit ist nicht optional, sondern eine Folge der Kindschaft Gottes. (Römer 8,13; Galater 5,16; 1. Johannes 3,9-10)

Der Geist bezeugt die Kindschaft der Gläubigen. Ein zentrales Werk des Heiligen Geistes ist das innere Zeugnis, dass Gläubige Kinder Gottes sind. Dieses Zeugnis ist nicht nur eine subjektive Empfindung, sondern eine tiefe geistliche Gewissheit, die durch das Wort Gottes bestätigt wird. Der Geist selbst bezeugt gemeinsam mit unserem Geist diese neue Identität. Daraus folgt, dass die Beziehung zu Gott nicht mehr durch Angst oder Sklaverei geprägt ist, sondern durch Vertrauen und Liebe. Der Gläubige darf Gott „*Abba, Vater*“ nennen, was eine intime, vertrauensvolle Anrede ist. Diese Beziehung ist das Herzstück des christlichen Lebens. Sie gibt Mut, Freude und Sicherheit inmitten von Prüfungen. (Römer 8,14-16; Galater 4,6-7; Johannes 1,12)

Kinder Gottes sind auch Erben Gottes und Miterben Christi. Paulus schließt diesen Abschnitt mit der herrlichen Wahrheit, dass Gläubige nicht nur Kinder, sondern auch Erben Gottes sind. Das bedeutet, dass ihnen alle Segnungen und Verheißungen Gottes sicher gehören. Als Miterben Christi teilen sie sowohl an seinem Erbe als auch an seinem Leiden teil. Dieses Leiden ist nicht sinnlos, sondern bereitet auf die zukünftige Herrlichkeit vor. Die Gewissheit des Erbes gibt Kraft, in Prüfungen auszuharren. Das Erbe umfasst die volle Gemeinschaft mit Gott, die Auferstehung des Leibes und die Teilnahme am Reich Christi. Diese Perspektive richtet den Blick des Gläubigen auf die Ewigkeit und stärkt ihn, treu zu bleiben. (Römer 8,17; 1. Petrus 1,3-5; Offenbarung 21,7)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 8,1-17)

Zusammenfassung:

Römer 8,1-17 entfaltet die befreiende Wirklichkeit des neuen Lebens im Heiligen Geist und bildet einen Höhepunkt der paulinischen Heilslehre. Für die, die in Christus Jesus sind, besteht keine Verdammnis mehr, da das Urteil endgültig aufgehoben ist. Das Gesetz des Geistes des Lebens hat vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit. Gott selbst hat das getan, was dem Gesetz aufgrund der menschlichen Schwachheit unmöglich war, indem er seinen Sohn sandte und die Sünde im Fleisch verurteilte. Dadurch wird die gerechte Forderung des Gesetzes in denen erfüllt, die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln. Paulus stellt Fleisch und Geist als zwei gegensätzliche Herrschaftsbereiche dar. Das Denken des Fleisches führt zum Tod, das Denken des Geistes zu Leben und Frieden. Der Geist Gottes wohnt in den Gläubigen und kennzeichnet ihre Zugehörigkeit zu Christus. Derselbe Geist, der Jesus aus den Toten auferweckt hat, wirkt lebensschaffend auch im Leben der Glaubenden. Daraus folgt eine neue Verpflichtung, nicht mehr dem Fleisch, sondern dem Geist zu dienen. Die Gläubigen werden als Söhne Gottes bezeichnet, die durch den Geist geleitet werden. Der Geist selbst bezeugt ihre Gotteskindschaft. Diese Sohnschaft ist mit einem Erbteil verbunden, das Leiden mit Christus einschließt, aber auf zukünftige Herrlichkeit ausgerichtet ist. Römer 8,1-17 zeigt das neue Leben in Freiheit, Gewissheit und Sohnschaft unter der wirksamen Leitung des Heiligen Geistes.

Anwendungen:

In Christus besteht endgültige Freiheit von Verdammnis. Der Text zeigt, dass das Urteil über die Sünde bereits vollzogen ist. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Heilsgewissheit auf Gottes vollendetem Handeln gründet. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie den Gläubigen von Angst und Selbstverurteilung befreit.

Christliches Leben vollzieht sich unter der Herrschaft des Geistes. Paulus stellt das Leben im Geist dem Leben im Fleisch gegenüber. Das geistliche Prinzip zeigt, dass geistliches Leben eine neue Ausrichtung und Abhängigkeit bedeutet. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie Heiligung nicht gesetzlich, sondern geistgewirkt versteht.

Gotteskindschaft begründet Hoffnung über gegenwärtiges Leiden hinaus. Der Geist bezeugt die Sohnschaft und das zukünftige Erbe. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Leiden nicht das letzte Wort hat. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie gegenwärtige Schwierigkeiten im Licht der kommenden Herrlichkeit einordnet.

15. Die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit (8,18-39)

15.1. Die Leiden der jetzigen Zeit und die zukünftige Herrlichkeit (8,18-25)

Die Leiden der jetzigen Zeit sind unbedeutend im Vergleich zur zukünftigen Herrlichkeit. Paulus beginnt mit einer klaren Wertung: Die Leiden, die Christen jetzt erfahren, wiegen nichts im Vergleich zu der Herrlichkeit, die offenbart werden wird. Diese Perspektive stellt die gegenwärtigen Schwierigkeiten in ein neues Licht. Die zukünftige Herrlichkeit ist so überwältigend, dass alles Leid dagegen verblasst. Diese Herrlichkeit ist nicht nur ein abstraktes Konzept, sondern die volle Offenbarung der Gemeinschaft mit Gott in Ewigkeit. Sie umfasst die Wiederherstellung aller Dinge und die Beseitigung jeder Spur von Sünde und Tod. Das Wissen um diese zukünftige Realität gibt Kraft, standhaft zu bleiben. Es lenkt den Blick weg von den momentanen Schmerzen hin zur ewigen Freude. (Römer 8,18; 2. Korinther 4,17; Offenbarung 21,4)

Die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Paulus beschreibt die Schöpfung als eine Person, die gespannt auf den Tag wartet, an dem die Kinder Gottes in Herrlichkeit offenbart werden. Die Schöpfung leidet unter der Vergänglichkeit, die durch die Sünde in die Welt kam. Sie ist der Nichtigkeit unterworfen, jedoch nicht ohne Hoffnung. Diese Hoffnung gründet sich auf Gottes Verheißung, dass die Schöpfung eines Tages befreit wird. Die Erlösung der Kinder Gottes wird auch die Befreiung der gesamten Schöpfung mit sich bringen. So ist das Heil nicht nur eine persönliche Angelegenheit, sondern umfasst die gesamte geschaffene Ordnung. (Römer 8,19-21; Jesaja 65,17; 2. Petrus 3,13)

Die Schöpfung seufzt und leidet wie in Geburtswehen. Das Bild der Geburtswehen macht deutlich, dass die Leiden der Schöpfung nicht sinnlos sind. Sie weisen auf eine bevorstehende Geburt hin, auf die neue Schöpfung. Dieses Leiden ist universell und betrifft alle Teile der Schöpfung. Auch Gläubige, die den Heiligen Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in Erwartung der vollen Erlösung. Diese Spannung zwischen dem „*Schon*“ der empfangenen Erlösung und dem „*Noch nicht*“ der zukünftigen Vollendung prägt das Leben im Glauben. Sie erzeugt eine tiefe Sehnsucht nach der endgültigen Befreiung von der Sünde und dem Tod. Das Seufzen wird eines Tages in Jubel verwandelt werden, wenn Gott alles neu macht. (Römer 8,22-23; 2. Korinther 5,2-4; Offenbarung 22,3-5)

Die Hoffnung auf Erlösung gibt Standhaftigkeit im Warten. Paulus betont, dass wir in Hoffnung gerettet sind. Diese Hoffnung ist nicht vage, sondern sicher, weil sie auf Gottes Verheißungen gegründet ist. Hoffnung richtet sich immer auf etwas Zukünftiges, das noch nicht sichtbar ist. Darum erfordert sie Geduld und Ausdauer. Das geduldige Warten ist ein Ausdruck des Vertrauens in Gottes Zeitplan. Wer diese Hoffnung hat, kann auch in schweren Zeiten standhaft bleiben. Die Gewissheit, dass Gott seine Verheißungen erfüllt, macht das Warten zu einem Akt des Glaubens. (Römer 8,24-25; Hebräer 11,1; Klagelieder 3,25-26)

15.2. Die Hilfe des Geistes im Gebet (8,26-27)

Der Heilige Geist hilft in unserer Schwachheit. Paulus beschreibt, dass Gläubige in ihrer Schwachheit oft nicht wissen, wie sie beten sollen. Diese Schwachheit bezieht sich nicht nur auf körperliche oder emotionale Begrenzungen, sondern besonders auf das fehlende Wissen um Gottes vollkommenen Willen in bestimmten Situationen. Der Heilige Geist tritt in dieser Notlage ein, indem er selbst für die Gläubigen eintritt. Dieses Eintreten geschieht durch unaussprechliche Seufzer, die nicht in menschliche Worte gefasst werden können. Es ist ein tiefes, inneres Wirken des Geistes, das den Vater in vollkommener Übereinstimmung mit seinem Willen erreicht. Diese Wahrheit gibt den Gläubigen Gewissheit, dass kein Gebet unvollkommen bleibt, weil der Geist es vervollkommenet. Das Bewusstsein dieser geistlichen Unterstützung ermutigt zum beständigen Gebet, selbst wenn die richtigen Worte fehlen. (Römer 8,26; Sacharja 12,10; Judas 20)

Der Geist betet gemäß Gottes vollkommenem Willen. Paulus betont, dass Gott, der die Herzen erforscht, den Sinn des Geistes kennt. Der Heilige Geist tritt nicht willkürlich für die Gläubigen ein, sondern immer gemäß Gottes vollkommenem Plan und seiner Absichten. Dies garantiert, dass die Fürbitte des Geistes immer wirksam und zielgerichtet ist. Gläubige dürfen deshalb vertrauen, dass selbst ihre unausgesprochenen oder unvollständigen Gebete vor Gott vollständig und angemessen dargebracht werden. Der Vater hört die Bitten des Geistes, weil sie vollkommen mit seiner heiligen und guten Absicht übereinstimmen. Diese Realität gibt Sicherheit im Glaubensleben und ermutigt, auf Gottes Führung im Gebet zu vertrauen. So wird deutlich, dass Gebet nicht nur ein menschlicher Akt ist, sondern auch ein Werk Gottes in den Herzen der Gläubigen. (Römer 8,27; Johannes 14,16-17; 1. Johannes 5,14-15)

15.3. Gottes souveräner Plan und die Sicherheit der Gläubigen (8,28-39)

Alle Dinge wirken zum Guten für die, die Gott lieben. Paulus versichert, dass Gott alle Umstände im Leben der Gläubigen zum Guten mitwirken lässt. Dieses „Gute“ ist nicht unbedingt das, was menschlich angenehm erscheint, sondern was in Gottes ewigen Plan hineinpasst. Gott gebraucht sowohl freudige als auch schmerzhaft Erfahrungen, um seine Ziele zu erreichen. Diese Verheißung gilt ausschließlich denen, die Gott lieben und nach seinem Vorsatz berufen sind. Der Ausdruck „nach seinem Vorsatz berufen“ betont, dass diese Menschen Teil von Gottes souveränem Heilsplan sind. Das Gute besteht vor allem darin, Christus ähnlicher zu werden. Diese Perspektive verändert den Blick auf Leid und Schwierigkeiten. Was aus menschlicher Sicht sinnlos erscheint, ist in Gottes Plan sinnvoll und notwendig. So wird deutlich, dass Gott nichts dem Zufall überlässt, sondern alles unter seiner Kontrolle steht. (Römer 8,28; 2. Korinther 4,17; Philipper 1,6)

Gottes Heilsplan ist von Ewigkeit her festgelegt. Paulus beschreibt eine Kette des Heils: Vorhererkennen, Vorherbestimmen, Berufen, Rechtfertigen und Verherrlichen. Dieses Werk Gottes beginnt in der Ewigkeit und endet in der Ewigkeit. „Vorhererkennen“ bedeutet hier nicht nur ein intellektuelles Wissen, sondern eine liebende Beziehung im Voraus. Das „Vorherbestimmen“ zeigt, dass Gott das Ziel festgelegt hat: Die Gläubigen sollen dem Bild seines Sohnes gleichförmig werden. Das „Berufen“ ist das wirksame Rufen Gottes, das Menschen aus der Finsternis ins Licht führt. Die „Rechtfertigung“ spricht den Gläubigen aufgrund des Werkes Christi gerecht. Die „Verherrlichung“ ist so sicher, dass Paulus sie in der Vergangenheitsform beschreibt, als wäre sie schon geschehen. Diese ununterbrochene Kette unterstreicht die absolute Sicherheit des Heils. (Römer 8,29-30; Epheser 1,4-5; Johannes 10,28-29)

Wenn Gott für uns ist, wer kann gegen uns sein? Paulus stellt die rhetorische Frage, die die Unüberwindbarkeit von Gottes Unterstützung betont. Wenn der souveräne Schöpfer des Universums für seine Kinder ist, gibt es keine Macht, die letztlich gegen sie bestehen kann. Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben. Dieses Opfer beweist Gottes grenzenlose Liebe und seine Bereitschaft, uns alles Nötige zu schenken. Wenn er das Größte gegeben hat, wird er auch das Geringere geben. Der Vers stellt klar, dass keine Anklage gegen die Auserwählten Gottes Bestand haben kann. Denn Gott selbst spricht sie gerecht. Christus, der gestorben und auferstanden ist, tritt beim Vater für sie ein. Diese Wahrheiten geben den Gläubigen unerschütterliche Zuversicht. (Römer 8,31-34; Jesaja 50,8-9; Hebräer 7,25)

Nichts kann uns von der Liebe Christi trennen. Paulus nennt eine Liste möglicher Bedrohungen: Bedrängnis, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefahr oder Schwert. Er erkennt an, dass Gläubige solche Dinge erleiden können. Doch keine dieser Erfahrungen kann die Beziehung zu Christus zerstören. Vielmehr dienen sie oft dazu, den Glauben zu stärken und die Abhängigkeit von Gott zu vertiefen. Paulus zitiert Psalm 44,23, um zu zeigen, dass Leid schon immer Teil des Lebens der Gläubigen war. Trotz dieser Gefahren sind Christen in Christus mehr als Überwinder. Die Kraft zum Überwinden kommt nicht aus eigener Stärke, sondern aus der Liebe Christi. Diese Gewissheit trägt auch durch die dunkelsten Stunden. (Römer 8,35-37; 2. Korinther 4,8-9; Johannes 16,33)

Die Liebe Gottes ist stärker als alle Mächte. Paulus weitet den Blick auf kosmische Dimensionen: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch irgendwelche Gewalten können uns trennen. Keine Höhe, keine Tiefe und keine andere Kreatur ist stark genug, die Liebe Gottes zu durchbrechen. Diese Liebe ist in Christus Jesus, unserem Herrn, verankert. Die Aufzählung umfasst jede denkbare Dimension der Existenz. Sie ist ein feierlicher Abschluss der Argumentation über die Sicherheit der Gläubigen. Nichts in der sichtbaren oder unsichtbaren Welt kann Gottes Heilsabsicht vereiteln. Diese Wahrheit schenkt tiefen Frieden und unerschütterliche Hoffnung. (Römer 8,38-39; Johannes 10,27-30; Psalm 136,1-3)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 8,18-39)

Zusammenfassung:

Römer 8,18-39 richtet den Blick des Gläubigen auf die zukünftige Herrlichkeit und entfaltet die unerschütterliche Sicherheit des Heils in Christus. Paulus stellt das gegenwärtige Leiden in einen heilsgeschichtlichen Kontrast zur kommenden Herrlichkeit, die unvergleichlich größer ist. Die gesamte Schöpfung wird als leidend und seufzend beschrieben und wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes. Auch die Gläubigen leben in dieser Spannung und erwarten die endgültige Erlösung des Leibes. Der Heilige Geist hilft in dieser Zeit der Schwachheit und tritt gemäß dem Willen Gottes für die Glaubenden ein. Gottes souveräner Heilsplan wird als durchgehend wirksam beschrieben, von der Vorherkenntnis bis zur Verherrlichung. Diese Kette göttlichen Handelns unterstreicht die Sicherheit des Heils. Gott selbst steht für die Rechtfertigung ein und erhebt keine Anklage gegen die Erwählten. Christus tritt als der Auferstandene und Erhöhte für sie ein. Keine Macht, weder gegenwärtig noch zukünftig, kann den Gläubigen von der Liebe Gottes trennen. Weder Leid, Verfolgung noch Tod besitzen letzte Autorität. Der Abschnitt kulminiert in der Gewissheit völligen Sieges durch Christus. Römer 8,18-39 zeigt die unverbrüchliche Hoffnung, die sichere Bewahrung und die endgültige Verherrlichung derer, die in Christus Jesus sind.

Anwendungen:

Gegenwärtiges Leiden steht im Dienst zukünftiger Herrlichkeit. Der Text zeigt, dass Leiden nicht sinnlos, sondern zeitlich begrenzt ist. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Gott Leid in seinen Heilsplan einordnet. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie Hoffnung über momentane Bedrängnis hinaus schenkt.

Gottes Heilsplan ist vollständig und unumkehrbar. Paulus beschreibt das Heil als ein durchgängiges Werk Gottes von Anfang bis Ende. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Erlösung nicht vom Menschen, sondern von Gottes souveränem Handeln abhängt. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie feste Heilsgewissheit begründet.

Nichts kann den Gläubigen von der Liebe Gottes trennen. Der Text schließt jede denkbare Trennungsmacht aus. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Gottes Liebe stärker ist als jede äußere oder innere Bedrohung. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie den Gläubigen in Christus dauerhaft sicher verankert.

Teil 5: Gottes Plan mit Israel - Die Gerechtigkeit Gottes im Heilsgeschichte (Römer 9,1-11,36)

16. Israels Erwählung und Gottes Souveränität (9,1-33)

16.1. Paulus' Kummer über Israels Unglaube (9,1-5)

Paulus bekräftigt die Wahrhaftigkeit seiner Worte. Paulus beginnt diesen Abschnitt mit einer feierlichen Versicherung seiner Aufrichtigkeit. Er spricht in Christus und betont, dass er nicht lügt. Sein Gewissen bezeugt ihm dies im Heiligen Geist. Diese Formulierung verleiht seinen Worten höchste Glaubwürdigkeit und unterstreicht den Ernst seines Anliegens. Er will, dass die Leser verstehen, dass es sich nicht um eine beiläufige Bemerkung handelt, sondern um eine Herzensangelegenheit von größter Bedeutung. Die Erwähnung des Heiligen Geistes zeigt, dass seine Aussage nicht allein menschlich motiviert ist, sondern in völliger Übereinstimmung mit Gott steht. Indem Paulus so beginnt, stellt er sicher, dass seine Leser ihm volles Vertrauen schenken. (Römer 9,1; 2. Korinther 1,23; Galater 1,20)

Paulus empfindet tiefen Schmerz über Israels Unglauben. Er beschreibt eine große Traurigkeit und unaufhörlichen Schmerz in seinem Herzen. Dies ist keine vorübergehende Gefühlsregung, sondern eine andauernde innere Last. Paulus trägt diesen Schmerz, weil das Volk, dem er angehört, den Messias verworfen hat. Sein Leid entspringt echter Liebe zu seinen Volksgenossen, nicht aus persönlicher Kränkung. Der Ausdruck „*unaufhörlich*“ betont, dass dieser Kummer ihn in allen Lebenslagen begleitet. Damit offenbart Paulus eine Haltung, die bereit ist, für andere zu leiden, selbst wenn diese ihn ablehnen. Dieses Mitgefühl entspringt einem Herzen, das von Gottes Liebe geformt ist. (Römer 9,2; Philipper 3,18; 2. Mose 32,32)

Paulus ist bereit, um Israels willen auf alles zu verzichten. Er äußert die erstaunliche Bereitschaft, selbst verflucht und von Christus getrennt zu sein, wenn dadurch seine Volksgenossen gerettet würden. Dieser Gedanke erinnert an Mose, der Gott bat, ihn aus dem Buch des Lebens zu streichen, um Israel zu retten. Obwohl Paulus weiß, dass eine solche Trennung tatsächlich nicht möglich ist, zeigt seine Aussage die Tiefe seiner Liebe. Er stellt das Heil seiner Volksgenossen über sein eigenes Wohlergehen. Diese Haltung ist ein Spiegelbild der selbstaufopfernden Liebe Christi, der sich für Sünder hingab. Sie

offenbart, wie weit wahre geistliche Liebe zu gehen bereit ist. (Römer 9,3; 2. Mose 32,32; Johannes 15,13)

Israel besitzt einzigartige Vorrechte als Gottes erwähltes Volk. Paulus zählt die besonderen Gaben auf, die Israel von Gott empfangen hat: die Kindschaft, die Herrlichkeit, die Bündnisse, die Gesetzgebung, der Gottesdienst und die Verheißungen. Hinzu kommt die Abstammung der Väter, durch die Gottes Heilsgeschichte geprägt wurde. Das höchste Vorrecht aber ist, dass aus Israel nach dem Fleisch der Messias gekommen ist. Christus wird hier als Gott über allem und gepriesen in Ewigkeit bezeichnet, was eine klare Aussage über seine Gottheit ist. Diese Aufzählung zeigt, dass Israels Privilegien einzigartig und unvergleichlich sind. Trotz dieser Gaben bleibt die Tragödie bestehen, dass viele von ihnen den Messias nicht erkannt haben. (Römer 9,4-5; Psalm 147,19-20; Johannes 1,11)

16.2. Gottes souveräne Erwählung (9,6-18)

Gottes Wort hat nicht versagt. Paulus macht deutlich, dass Israels Unglaube nicht bedeutet, dass Gottes Verheißungen hinfällig geworden sind. Nicht alle, die von Israel abstammen, gehören tatsächlich zu dem wahren Israel. Die Zugehörigkeit zu Gottes Volk basiert nicht allein auf physischer Abstammung, sondern auf der Erfüllung von Gottes Verheißung. Schon im Alten Testament zeigte sich, dass Gott innerhalb Israels eine gläubige Linie auswählte. Ismael war ebenso Abrahams Sohn, aber nur Isaak war der Sohn der Verheißung. Damit unterstreicht Paulus, dass Gottes Heilsplan nicht an ethnische Grenzen gebunden ist, sondern auf göttlicher Erwählung beruht. So wird klar, dass Gottes Wort immer Bestand hat und seine Zusagen niemals ins Leere laufen. (Römer 9,6-7; Johannes 8,37-39; Galater 4,28)

Die Erwählung erfolgt durch Gottes Verheißung, nicht durch menschliche Abstammung. Paulus belegt dies mit dem Beispiel von Isaak und Ismael. Isaak wurde nicht aufgrund menschlicher Leistung oder Abstammung bevorzugt, sondern weil Gott ihn als Sohn der Verheißung bestimmte. Gott versprach Abraham: „*Um diese Zeit will ich kommen, und Sara wird einen Sohn haben.*“ Damit zeigt Paulus, dass Gottes Handeln auf souveräner Entscheidung beruht. Selbst innerhalb der Familie Abrahams wirkte Gott auswählend, um seinen Heilsplan zu erfüllen. Die Erwählung ist somit ein göttlicher Akt, der unabhängig von menschlichem Einfluss erfolgt. Sie ist Ausdruck von Gottes souveräner Gnade und Treue zu seinen Verheißungen. (Römer 9,8-9; 1. Mose 18,10; Galater 4,22-23)

Gottes Erwählung ist unabhängig von menschlichen Werken. Paulus führt das Beispiel von Jakob und Esau an, um zu zeigen, dass Gottes Entscheidung vor der Geburt und ohne Rücksicht auf Werke getroffen wurde. Noch bevor die Zwillinge geboren waren, wurde Rebekka gesagt: *„Der Ältere wird dem Jüngeren dienen.“* Dies verdeutlicht, dass Gottes Erwählung allein auf seinem Willen basiert. Es geht nicht um menschliche Verdienste, sondern um Gottes Vorsatz der Gnade. Selbst die Reihenfolge der Geburt wurde von Gott umgekehrt, um seinen souveränen Plan zu erfüllen. Dadurch wird klar, dass Gottes Handeln nicht durch menschliche Erwartungen eingeschränkt ist. Die Erwählung offenbart seine Freiheit, zu handeln, wie er will. (Römer 9,10-12; 1. Mose 25,23; Maleachi 1,2-3)

Gottes Erwählung offenbart sowohl Gnade als auch Gericht. Paulus zitiert: *„Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst.“* Dieser Ausdruck beschreibt keine willkürliche Laune, sondern die Entscheidung Gottes, seine Gnade auf Jakob auszuschütten und Esau in seinem sündigen Weg zu belassen. Gottes Handeln ist gerecht, weil alle Menschen von Natur aus Sünder sind und keine Ansprüche an seine Gnade haben. Die Liebe zu Jakob ist ein Ausdruck unverdienter Barmherzigkeit, während das *„Hassen“* Esaus bedeutet, ihn nicht in den Heilsplan einzubeziehen. Damit macht Paulus deutlich, dass Gottes Erwählung nicht auf menschlicher Leistung, sondern auf seinem souveränen Willen beruht. Diese Wahrheit fordert den Menschen zur Demut heraus. (Römer 9,13; 5. Mose 7,6-8; Maleachi 1,2-3)

Gottes Barmherzigkeit hängt allein von seinem Willen ab. Paulus beantwortet den möglichen Einwand der Ungerechtigkeit Gottes mit den Worten: *„Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und über wen ich mich erbarme, über den erbarme ich mich.“* Diese Aussage aus 2. Mose 33,19 unterstreicht Gottes absolute Souveränität. Es ist nicht der menschliche Wille oder die Anstrengung, die das Heil bewirkt, sondern Gottes Erbarmen. Als weiteres Beispiel nennt Paulus den Pharao, den Gott erweckte, um seine Macht zu zeigen und seinen Namen zu verkündigen. Gott verhärtete das Herz des Pharao, um seine Herrlichkeit im Gericht zu offenbaren. Damit zeigt Paulus, dass sowohl Gnade als auch Gericht Werkzeuge in Gottes Hand sind, um seinen Plan zu erfüllen. (Römer 9,14-18; 2. Mose 9,16; Johannes 6,37)

16.3. Gottes Recht, Gefäße des Zorns und der Barmherzigkeit zu bereiten (9,19-29)

Gott ist dem Menschen gegenüber nicht rechenschaftspflichtig. Paulus greift die Frage auf, die sich aus seiner Argumentation ergibt: *„Warum tadelt er dann noch? Denn wer kann seinem Willen widerstehen?“* Diese Frage unterstellt, dass der Mensch bei Gottes souveränem Handeln keine

Verantwortung mehr trägt. Paulus antwortet nicht mit einer philosophischen Erklärung, sondern mit einem klaren Hinweis auf Gottes Souveränität: Der Mensch ist wie Ton in der Hand des Töpfers. Der Töpfer hat das Recht, aus derselben Masse ein Gefäß zur Ehre und eines zur Unehre zu machen. Damit wird deutlich, dass der Schöpfer absolute Autorität über seine Schöpfung besitzt. Der Mensch steht nicht in der Position, Gottes Entscheidungen zu hinterfragen, sondern ist ihm zur Anbetung und Unterordnung verpflichtet. (Römer 9,19-21; Jesaja 29,16; Jeremia 18,6)

Gottes Geduld zeigt sich auch gegenüber Gefäßen des Zorns. Paulus spricht von „*Gefäßen des Zorns, die zum Verderben zubereitet sind*“. Diese Formulierung macht klar, dass Gott die Sünde nicht verursacht, aber Menschen in ihrem rebellischen Weg gehen lässt. Dass sie nicht sofort gerichtet werden, zeigt Gottes Langmut. Seine Geduld hat das Ziel, seine Macht und Herrlichkeit umso deutlicher zu zeigen, wenn das Gericht kommt. Diese Haltung erinnert an den Pharao, der trotz vielfacher Warnungen sein Herz verhärtete. Die Verzögerung des Gerichts ist also kein Zeichen von Schwäche, sondern Ausdruck göttlicher Geduld, die gleichzeitig die Verantwortung des Menschen betont. (Römer 9,22; Prediger 8,11; 2. Petrus 3,9)

Gottes Herrlichkeit wird in den Gefäßen der Barmherzigkeit sichtbar. Im Gegensatz zu den Gefäßen des Zorns gibt es die Gefäße der Barmherzigkeit, die Gott „*zur Herrlichkeit zuvor bereitet hat*“. Diese Bereitung ist ein souveräner Akt Gottes, der seine Gnade und Herrlichkeit an den Erwählten offenbart. Paulus betont, dass diese Erwählten sowohl aus den Juden als auch aus den Heiden stammen. Hier wird sichtbar, dass Gottes Plan schon immer die Rettung von Menschen aus allen Nationen umfasste. Die Herrlichkeit, zu der Gott diese Gefäße bestimmt, ist sowohl gegenwärtig in der Gemeinschaft mit ihm erfahrbar als auch zukünftig in der ewigen Herrlichkeit vollendet. (Römer 9,23-24; Epheser 1,4-6; Kolosser 1,27)

Die Berufung der Heiden erfüllt die Verheißung Gottes. Paulus zitiert Hosea, um zu zeigen, dass die Aufnahme der Heiden in Gottes Volk bereits im Alten Testament angekündigt war. Diejenigen, die einst „*nicht mein Volk*“ genannt wurden, sollen „*Kinder des lebendigen Gottes*“ heißen. Diese Aussage zeigt, dass Gottes Plan nicht durch ethnische Grenzen begrenzt ist. Die Verheißung gilt für alle, die durch den Glauben an Christus mit Gott versöhnt werden. Die Aufnahme der Heiden ist kein Plan B, sondern Teil des ewigen Ratschlusses Gottes. Dies unterstreicht die Kontinuität zwischen dem Alten und Neuen Testament und offenbart Gottes Treue zu seinen Zusagen. (Römer 9,25-26; Hosea 2,23; 1. Petrus 2,10)

Gottes Erwählung bewahrt einen gläubigen Überrest in Israel. Paulus erinnert an Jesajas Prophezeiung, dass nur ein Überrest Israels gerettet werden wird. Selbst wenn die Zahl der Israeliten so groß wäre wie der Sand am Meer, würde nicht ganz Israel gerettet werden. Gott vollzieht ein rasches und entschiedenes Werk auf der Erde, um seinen Plan zu erfüllen. Wenn Gott nicht eingegriffen hätte, wäre Israel wie Sodom und Gomorra vollständig vernichtet worden. Diese Aussage zeigt, dass Israels Bewahrung allein der souveränen Gnade Gottes zu verdanken ist. Der gläubige Überrest ist somit ein Zeugnis für Gottes Treue trotz des allgemeinen Abfalls. (Römer 9,27-29; Jesaja 10,22-23; Jesaja 1,9)

16.4. Israels Verfehlung und der Glaube der Heiden (9,30-33)

Die Heiden erlangten Gerechtigkeit durch Glauben. Paulus beginnt mit der überraschenden Feststellung, dass die Heiden, die nicht nach Gerechtigkeit strebten, diese dennoch erlangten – und zwar die Gerechtigkeit aus Glauben. Diese Aussage zeigt, dass Gottes Gerechtigkeit nicht durch menschliche Anstrengung oder religiöse Werke erreicht wird, sondern allein durch Vertrauen auf Christus. Die Heiden hatten weder das Gesetz noch eine jahrhundertelange religiöse Tradition wie Israel, doch sie nahmen die Botschaft des Evangeliums im Glauben an. Das ist Ausdruck von Gottes Gnade, die frei und souverän Menschen rettet, die nach menschlichem Maßstab nicht vorbereitet oder würdig erscheinen. Der Glaube, der hier beschrieben wird, ist nicht nur ein intellektuelles Fürwahrhalten, sondern ein persönliches Vertrauen auf Christus und sein vollendetes Werk am Kreuz. So erfüllt sich, was schon im Alten Testament angedeutet war: „Der Gerechte aber wird aus Glauben leben.“ Dies verdeutlicht, dass die Rechtfertigung durch Glauben nicht eine Neuerfindung des Neuen Testaments ist, sondern tief im Heilsplan Gottes verankert ist. (Römer 9,30; Habakuk 2,4; Galater 3,11)

Israel verfehlte die Gerechtigkeit durch Werkgerechtigkeit. Im Gegensatz zu den Heiden verfolgte Israel eifrig ein Gesetz der Gerechtigkeit, erreichte es jedoch nicht. Der Grund dafür lag nicht in einem Mangel an Eifer, sondern darin, dass sie die Gerechtigkeit nicht aus Glauben suchten, sondern als käme sie aus Werken. Sie vertrauten auf ihre Einhaltung des Gesetzes und verkannten damit die Notwendigkeit einer vollkommenen Gerechtigkeit, die nur Gott schenken kann. Diese Selbstgerechtigkeit führte sie dazu, Christus als den von Gott gesandten Messias abzulehnen. Das Gesetz sollte sie zur Erkenntnis der eigenen Sünde führen und damit auf Christus hinweisen, doch sie machten es zu einem Mittel der Selbstrechtfertigung. Damit erfüllten sie die prophetische Aussage, dass der Messias für viele in Israel ein „Stein des Anstoßes“ sein würde. Diese Fehlhaltung zeigt, dass religiöser Eifer ohne die Grundlage des Glaubens ins Verderben führen kann. (Römer 9,31-32; Johannes 5,39-40; Philipper 3,9)

Christus ist der Stein des Anstoßes und der Fels des Heils. Paulus schließt mit einem Zitat aus Jesaja, das Christus sowohl als „*Stein des Anstoßes*“ als auch als „*Fels des Heils*“ beschreibt. Für diejenigen, die nicht glauben, wird Christus zum Hindernis, an dem sie zu Fall kommen. Sie lehnen ihn ab, weil er nicht in ihr gesetzliches Denken passt und weil er allein Anspruch auf die Rettung erhebt. Für die Glaubenden hingegen ist er der Fels, auf dem sie sicheren Halt finden. Der Unterschied zwischen Anstoß und Heil hängt allein vom Glauben ab. Wer auf Christus vertraut, wird nicht zuschanden werden, sondern ewige Sicherheit und Gemeinschaft mit Gott finden. Diese Zusage ist ein fester Trost für alle, die an ihn glauben, und eine ernste Warnung an alle, die ihn ablehnen. Damit macht Paulus deutlich, dass die ganze Frage der Gerechtigkeit vor Gott in der Person Jesu Christi gipfelt. (Römer 9,33; Jesaja 8,14; Jesaja 28,16; 1. Petrus 2,6-8)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 9,1-33)

Zusammenfassung:

Römer 9,1-33 eröffnet den heilsgeschichtlichen Abschnitt über Israel und Gottes souveränes Handeln im Heilsplan. Paulus bringt seine tiefe Trauer über den Unglauben Israels zum Ausdruck und bezeugt zugleich seine unverbrüchliche Verbundenheit mit seinem Volk. Israel besitzt einzigartige Vorrechte wie Sohnschaft, Verheißungen, Bundesschlüsse und den messianischen Ursprung nach dem Fleisch. Dennoch hat das Wort Gottes nicht versagt, da Gottes Verheißungen nie an ethnische Abstammung allein gebunden waren. Paulus unterscheidet zwischen physischer Nachkommenschaft und der Linie der Verheißung. An den Beispielen Isaak und Jakob wird deutlich, dass Gottes Erwählung souverän und unabhängig von menschlichen Werken geschieht. Gottes Erbarmen und Erwählen beruhen allein auf seinem Willen. Die Einwände gegen Gottes Gerechtigkeit werden zurückgewiesen, indem Gottes Schöpferrecht betont wird. Gott handelt sowohl im Erweisen von Erbarmen als auch im Gericht souverän. Zugleich wird das Ziel seines Handelns hervorgehoben: die Offenbarung seiner Herrlichkeit an Gefäßen der Barmherzigkeit. Die Berufung schließt nicht nur Juden, sondern auch Heiden ein. Israels Verfehlung wird abschließend darin begründet, dass es Gerechtigkeit aus Werken suchte und nicht aus Glauben. Römer 9,1-33 zeigt die Souveränität Gottes in der Erwählung und die heilsgeschichtliche Einordnung des Unglaubens Israels ohne Aufhebung göttlicher Treue.

Anwendungen:

Gottes Erwählung gründet auf seinem souveränen Willen. Der Text zeigt, dass Gottes Heilsentscheidungen nicht von menschlicher Leistung oder Abstammung abhängen. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Gnade niemals einklagbar ist. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie Demut gegenüber Gottes souveränem Handeln fördert.

Religiöse Vorrechte garantieren keine rettende Beziehung zu Gott. Paulus macht deutlich, dass Israels Privilegien nicht automatisch zur Rettung führten. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Verheißung immer im Glauben ergriffen werden muss. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie äußere Zugehörigkeit von echtem Glauben unterscheidet.

Glaube ist der von Gott bestimmte Weg zur Gerechtigkeit. Israels Scheitern wird auf das Streben nach Werkgerechtigkeit zurückgeführt. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Gottes Gerechtigkeit allein im Glauben empfangen wird. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie den heilsgeschichtlichen Übergang von Gesetz zu Gnade klar markiert.

17. Israels Ablehnung und die Rechtfertigung durch Glauben (10,1-21)

17.1. Eifer ohne Erkenntnis - Ablehnung der Gerechtigkeit aus Glauben (10,1-4)

Paulus wünscht die Rettung Israels. Paulus beginnt diesen Abschnitt mit einer persönlichen und tiefen Herzenshaltung. Er bezeugt, dass der Wunsch seines Herzens und sein Gebet zu Gott für Israel darin bestehen, dass sie gerettet werden. Trotz der Tatsache, dass Israel das Evangelium abgelehnt hat, empfindet er keine Verbitterung, sondern echte Liebe und Fürsorge für sein Volk. Seine Einstellung ist ein Beispiel für gläubige Christen, die für andere beten, selbst wenn diese sich im Widerstand gegen die Wahrheit befinden. Er erkennt, dass allein Gott die Herzen öffnen und den rettenden Glauben schenken kann. Der Wunsch nach der Rettung anderer ist nicht nur ein emotionales Anliegen, sondern ein Ausdruck der Teilhabe an Gottes eigenem Willen, dass Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Paulus macht hier deutlich, dass Evangelisation und Fürbitte untrennbar miteinander verbunden sind. Er zeigt, dass echter geistlicher Eifer für Menschen immer im Gebet beginnt und dass Gott derjenige ist, der den Glauben wirkt. (Römer 10,1; 1. Timotheus 2,1-4; Apostelgeschichte 26,29)

Israels Eifer für Gott ist ohne wahre Erkenntnis. Paulus erkennt an, dass Israel einen Eifer für Gott hat, jedoch nicht nach rechter Erkenntnis. Dieser Eifer äußerte sich in einer strikten Einhaltung des Gesetzes und zahlreicher religiöser Traditionen. Dennoch war er verfehlt, weil er nicht auf der Grundlage von Gottes Offenbarung und Gnade beruhte. Ohne die Erkenntnis der wahren Gerechtigkeit Gottes bleibt religiöser Eifer geistlich blind. Israel übersah die zentrale Botschaft des Alten Testaments, dass Gerechtigkeit durch den Glauben kommt, und setzte stattdessen auf eigene Werke. Dieses Beispiel zeigt, dass selbst ein brennender Eifer für religiöse Dinge nicht automatisch mit Gottes Willen übereinstimmt. Wahre Erkenntnis erfordert, dass das Herz durch das Wort Gottes erleuchtet wird und sich der Mensch Gottes Weg unterordnet. Nur so kann Eifer fruchtbar und gottgemäß sein. (Römer 10,2; Sprüche 19,2; Johannes 5,39-40)

Christus ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit. Paulus fasst das Problem Israels in einer entscheidenden Aussage zusammen: Sie haben die Gerechtigkeit Gottes nicht erkannt und versucht, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten. Dadurch haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen. Doch Christus ist das Ende des Gesetzes, damit jeder, der glaubt, gerecht wird. Das bedeutet nicht, dass das Gesetz wertlos oder abgeschafft ist, sondern dass es in Christus seine

Erfüllung gefunden hat. Wer an ihn glaubt, wird nicht durch eigene Leistung, sondern durch seine zugerechnete Gerechtigkeit vor Gott gerechtfertigt. Diese Wahrheit steht im Zentrum des Evangeliums und offenbart den rettenden Weg Gottes für Juden und Heiden gleichermaßen. Damit macht Paulus deutlich, dass es keinen anderen Weg zur Gerechtigkeit gibt als den Glauben an Christus. Jede Form der Selbsterlösung wird hier kategorisch ausgeschlossen. (Römer 10,3-4; Matthäus 5,17; Philipper 3,9)

17.2. Die Botschaft des Glaubens (10,5-17)

Das Gesetz fordert vollkommene Erfüllung, der Glaube empfängt Gnade. Paulus beginnt mit einem Zitat aus Mose, um den Unterschied zwischen der Gerechtigkeit aus dem Gesetz und der Gerechtigkeit aus Glauben zu verdeutlichen. Die Gerechtigkeit aus dem Gesetz verlangt absolute und ununterbrochene Erfüllung aller Gebote, was für den gefallen Menschen unmöglich ist. Wer versucht, durch das Gesetz gerecht zu werden, muss es vollständig halten, andernfalls steht er unter dem Fluch. Im Gegensatz dazu spricht die Gerechtigkeit aus Glauben von einem rettenden Vertrauen auf Christus, das nicht durch menschliche Anstrengung, sondern durch Gottes Gnade wirkt. Paulus macht deutlich, dass niemand in den Himmel hinaufsteigen oder in die Tiefe hinabfahren muss, um Christus zu erreichen, denn er ist bereits in die Welt gekommen und hat das Erlösungswerk vollbracht. Diese Nähe des Evangeliums bedeutet, dass es für alle zugänglich ist, die es im Herzen glauben und mit dem Mund bekennen. So wird der Weg zur Gerechtigkeit nicht durch Leistung, sondern durch die persönliche Annahme von Christus bestimmt. (Römer 10,5-8; 3. Mose 18,5; 5. Mose 30,12-14; Galater 3,10-12)

Glaube und Bekenntnis gehören untrennbar zusammen. Paulus beschreibt den rettenden Glauben als eine Herzensüberzeugung, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat, und als ein öffentliches Bekenntnis, dass Jesus der Herr ist. Der Glaube im Herzen ist die Grundlage der Rechtfertigung, während das Bekenntnis mit dem Mund Ausdruck der Errettung ist. Dieses Bekenntnis ist kein bloßer äußerer Akt, sondern das natürliche Ergebnis eines veränderten Herzens, das Christus vertraut. Paulus betont, dass diese Verheißung für alle gilt, unabhängig von Herkunft, ethnischer Zugehörigkeit oder religiöser Vergangenheit. Der Herr ist reich für alle, die ihn anrufen, und niemand, der an ihn glaubt, wird zuschanden werden. Damit wird deutlich, dass der rettende Glaube sowohl eine innere Überzeugung als auch ein äußeres Zeugnis beinhaltet. Der Christ bekennt Christus nicht, um gerettet zu werden, sondern weil er gerettet ist. (Römer 10,9-13; Jesaja 28,16; Joel 3,5; Apostelgeschichte 4,12)

Der Glaube kommt durch das Hören der Botschaft Christi. Paulus stellt die logische Kette der Errettung auf: Wer den Herrn anrufen will, muss an ihn glauben; wer glauben will, muss von ihm gehört haben; und damit jemand hört, muss gepredigt werden. Daraus folgt, dass Gott Boten sendet, die das Evangelium verkündigen. Diese Verkündigung ist nicht irgendeine Botschaft, sondern das Wort von Christus, das allein den rettenden Glauben weckt. Paulus zitiert Jesaja, um zu zeigen, dass die Verkündigung des Evangeliums eine herrliche und notwendige Aufgabe ist. Der Glaube ist keine menschliche Produktion, sondern das Ergebnis des Hörens dieser göttlichen Botschaft. Das verdeutlicht die zentrale Rolle der Predigt im Heilsplan Gottes. Ohne Verkündigung gibt es keinen Glauben, und ohne Glauben keine Errettung. (Römer 10,14-17; Jesaja 52,7; Johannes 17,20; 1. Korinther 1,21)

Nicht alle gehorchen dem Evangelium, trotz klarer Verkündigung. Paulus weist darauf hin, dass nicht alle, die das Evangelium hören, ihm auch gehorchen. Schon Jesaja klagte darüber, dass nur wenige der Botschaft glaubten. Dies zeigt, dass die Ablehnung des Evangeliums nicht an mangelnder Klarheit der Verkündigung liegt, sondern am ungläubigen Herzen des Menschen. Die Verantwortung des Menschen bleibt bestehen, auch wenn die rettende Botschaft klar verkündet wird. Damit macht Paulus deutlich, dass Glaube sowohl ein Geschenk Gottes als auch eine bewusste Reaktion des Menschen ist. Diese Wahrheit sollte die Gläubigen nicht entmutigen, sondern motivieren, weiterhin treu zu verkündigen, denn Gott gebraucht diese Botschaft, um Menschen zu retten. So wird die Sendung des Evangeliums zu einer fortlaufenden Aufgabe der Gemeinde, bis Christus wiederkommt. (Römer 10,16-17; Jesaja 53,1; Johannes 12,37-38)

17.3. Israels Ungehorsam trotz des Rufes Gottes (10,18-21)

Die Botschaft des Evangeliums hat Israel erreicht. Paulus beginnt mit der Frage, ob Israel das Evangelium überhaupt gehört hat. Seine Antwort ist ein eindeutiges Ja, gestützt auf Psalm 19, dessen Worte die Allgegenwart der göttlichen Offenbarung bezeugen. So wie die Schöpfung unaufhörlich von Gottes Herrlichkeit spricht, so ist auch die Botschaft des Evangeliums weit hinausgetragen worden. Israel hatte Zugang zu dieser Botschaft durch die Propheten, die Schriften und schließlich durch den Dienst Jesu und der Apostel. Damit entfällt jede Ausrede, das Evangelium nicht gekannt zu haben. Gottes Offenbarung war nicht verborgen, sondern offen, klar und zugänglich. Diese Feststellung legt den Grund für die folgende Anklage: Israels Problem war nicht Unkenntnis, sondern Ungehorsam. Das macht deutlich, dass Hören allein nicht genügt, sondern Glaubensgehorsam erforderlich ist. (Römer 10,18; Psalm 19,5; Kolosser 1,23)

Gott hat den Heiden die Botschaft gegeben, um Israel zur Eifersucht zu reizen. Paulus greift 5. Mose 32,21 auf, um zu zeigen, dass Gott in seiner Heilsgeschichte bewusst die Heiden in den Mittelpunkt seiner Gnade stellt, um Israel zu Eifersucht zu reizen. Diese Eifersucht ist nicht sündhaft, sondern soll sie zur Umkehr und zum Glauben an Christus führen. Gott hatte dieses Handeln lange im Voraus angekündigt, um zu zeigen, dass die Aufnahme der Heiden kein Notplan, sondern Teil seines souveränen Plans ist. Die Heiden, die Gott zuvor nicht kannten, erhielten durch den Glauben Zugang zur Gerechtigkeit. Damit wird das Evangelium universell und bricht die ethnischen Grenzen auf, die Israel fälschlich als Schutzmauer betrachtete. Dieses Handeln Gottes ist ein Ausdruck seiner Weisheit, die selbst aus Israels Ungehorsam einen Weg zur Rettung vieler macht. (Römer 10,19; 5. Mose 32,21; Apostelgeschichte 13,46-48)

Gott hat Israel unermüdlich gerufen, doch sie blieben widerspenstig. Mit Jesaja 65,1-2 verdeutlicht Paulus, dass Gott sich denjenigen offenbarte, die ihn nicht suchten, und dass er Israel ununterbrochen rief. Er streckte ihnen seine Hände entgegen in Geduld, Gnade und Barmherzigkeit. Dennoch blieb ihre Reaktion geprägt von Widerspenstigkeit und Widerspruch. Dieser Ungehorsam ist nicht das Ergebnis mangelnder Gelegenheit, sondern bewusster Ablehnung. Israels Geschichte zeigt, dass Gottes Geduld groß ist, aber der Mensch dennoch fähig ist, seine Gnade hartnäckig zurückzuweisen. Damit wird klar: Die Verantwortung für Israels Ablehnung liegt nicht bei Gott, sondern bei ihnen selbst. Diese Aussage führt zugleich in das folgende Kapitel, in dem Paulus erklärt, dass Gott Israel nicht endgültig verstoßen hat, sondern noch einen Plan zu ihrer Wiederherstellung hat. (Römer 10,20-21; Jesaja 65,1-2; Matthäus 23,37)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 10,1-21)

Zusammenfassung:

Römer 10,1-21 vertieft die heilsgeschichtliche Erklärung für den Unglauben Israels und betont zugleich die universale Zugänglichkeit des Evangeliums. Paulus bezeugt seinen ernsten Herzenswunsch nach der Rettung Israels und erkennt ihren religiösen Eifer an, macht jedoch dessen mangelnde Erkenntnis deutlich. Israels Problem liegt nicht im Fehlen von Frömmigkeit, sondern im Streben nach eigener Gerechtigkeit. Damit verfehlt es die von Gott gegebene Gerechtigkeit in Christus. Christus wird als das Ziel und Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden Glaubenden vorgestellt. Die Gerechtigkeit aus Glauben wird nicht als fern oder unerreichbar beschrieben, sondern als nahe und verkündigte Wahrheit. Rettender Glaube äußert sich im Bekenntnis zu Jesus als Herrn und im Glauben an seine Auferstehung. Diese Rettung gilt unterschiedslos für Juden und Heiden. Der Name des Herrn steht allen offen, die ihn anrufen. Gleichzeitig wird die Notwendigkeit der Verkündigung betont, da Glaube aus dem Hören des Wortes Christi entsteht. Paulus zeigt, dass Israel das Evangelium gehört hat, es jedoch überwiegend zurückgewiesen hat. Diese Ablehnung wird bereits in der Schrift vorausgesagt. Römer 10,1-21 zeigt die klare Verantwortung des Menschen im Glauben und die bleibende Treue Gottes trotz des gegenwärtigen Unglaubens Israels.

Anwendungen:

Religiöser Eifer ersetzt keine rettende Erkenntnis. Der Text zeigt, dass Israels Frömmigkeit ohne wahre Erkenntnis Christi blieb. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Aufrichtigkeit ohne Wahrheit nicht rettet. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie Glauben klar von religiöser Aktivität unterscheidet.

Rettung ist nahe und allen zugänglich. Die Gerechtigkeit aus Glauben wird als erreichbar und verkündigt beschrieben. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Gott den Zugang zum Heil bewusst einfach gemacht hat. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie jede Form geistlicher Elitebildung ausschließt.

Verkündigung ist das von Gott bestimmte Mittel zur Glaubensentstehung. Paulus verbindet Glauben untrennbar mit dem Hören des Wortes Christi. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Mission und Verkündigung heilsgeschichtlich notwendig sind. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie die Verantwortung zur Weitergabe des Evangeliums unterstreicht.

18. Gottes Treue gegenüber Israel und die zukünftige Wiederherstellung (11,1-36)

18.1. Der Überrest nach Gottes Gnade (11,1-10)

Gott hat Israel nicht verstoßen. Paulus stellt die Frage, ob Gott sein Volk verstoßen hat, und beantwortet sie entschieden mit „*Das sei ferne!*“. Als Beweis führt er sich selbst an: Er ist Israelit aus dem Stamm Benjamin und dennoch ein Empfänger der Gnade Gottes in Christus. Dies zeigt, dass Gott weiterhin Juden rettet und sein Bund mit Israel nicht aufgehoben ist. Die Existenz gläubiger Juden belegt, dass Gott trotz der nationalen Verwerfung Israels als Volk weiterhin Einzelne beruft. Dieser Überrest ist ein Zeichen für die Treue Gottes zu seinen Verheißungen und widerlegt die Vorstellung, dass Israels Ablehnung endgültig ist. Gottes Heilsgeschichte kennt keine Aufgabe seines Volkes, sondern eine zeitweilige Verhärtung, bis seine Pläne erfüllt sind. (Römer 11,1-2; Philipper 3,5; Jeremia 31,35-37)

Gottes Handeln entspricht dem Muster der Geschichte. Paulus erinnert an die Zeit Elias, als dieser meinte, der letzte Gläubige in Israel zu sein. Gott korrigierte ihn und offenbarte, dass er sich 7.000 Männer bewahrt hatte, die nicht vor Baal die Knie beugten. Diese Episode zeigt, dass Gott in Zeiten geistlicher Finsternis einen treuen Überrest erhält. Dieser Überrest ist nicht das Ergebnis menschlicher Standhaftigkeit, sondern das Werk der bewahrenden Gnade Gottes. Auch in der Zeit des Paulus gibt es diesen Überrest, der aus Juden besteht, die an Christus glauben. Damit macht Paulus deutlich, dass Gottes Plan durch die Geschichte hindurch unverändert bleibt: Er handelt souverän, um sich ein Volk zu bewahren. (Römer 11,2-5; 1. Könige 19,14-18)

Der Überrest existiert aufgrund von Gnade, nicht von Werken. Paulus betont, dass dieser Überrest aus Gnade gerettet wird, nicht aufgrund von Gesetzeswerken. Gnade schließt menschliches Verdienst vollständig aus, denn sonst wäre sie keine Gnade mehr. Diese Aussage ist grundlegend für das Verständnis des Evangeliums: Die Errettung ist allein Gottes unverdientes Handeln. Der Überrest dient als Beispiel dafür, dass Gott souverän erwählt und rettet, ohne dass menschliche Leistung den Ausschlag gibt. Dies unterstreicht, dass niemand sich seiner Erwählung rühmen kann. Die Grundlage der Rettung ist und bleibt allein Gottes unverdiente Gnade. (Römer 11,5-6; Epheser 2,8-9; Titus 3,5)

Die Verstockung der Mehrheit dient Gottes Plan. Paulus erklärt, dass die übrigen, die nicht glauben, verhärtet wurden, wie es das Alte Testament bereits vorhergesagt hat. Gott hat zugelassen, dass

geistliche Blindheit über sie kommt, als Folge ihrer fortgesetzten Ablehnung. Jesaja und David hatten schon prophezeit, dass Gott ihre Augen verschließen und ihre Tische zur Falle machen würde. Diese Gerichtshandlung Gottes ist zugleich Teil seines Heilsplans, denn durch Israels Verwerfung ist das Evangelium zu den Heiden gekommen. Dennoch ist diese Verstockung nicht endgültig, sondern dient als Zwischenschritt auf dem Weg zur zukünftigen Wiederherstellung Israels. Das Gericht zeigt sowohl Gottes Heiligkeit als auch seine Souveränität im Heilshandeln. (Römer 11,7-10; Jesaja 29,10; Psalm 69,23-24)

18.2. Die Verwerfung Israels ist nicht endgültig (11,11-24)

Israels Fall hat Heil für die Heiden gebracht. Paulus stellt die Frage, ob Israel durch seinen Fall endgültig gestürzt ist, und verneint dies entschieden. Ihr Fall diene vielmehr dazu, dass das Heil zu den Heiden gelange. Durch die Ablehnung des Evangeliums durch die Mehrheit der Juden öffnete Gott die Tür für die Verkündigung unter den Nationen. Dieses Heilshandeln Gottes verfolgt auch das Ziel, Israel zur Eifersucht zu reizen, damit sie selbst den Messias suchen. Das zeigt die Weisheit Gottes, der selbst aus menschlicher Sünde und Ablehnung Gutes hervorbringt. Israels Fall war daher kein unvorhergesehener Bruch im Plan Gottes, sondern ein Schritt in seinem souveränen Heilsplan, um das Evangelium weltweit zu verbreiten. (Römer 11,11-12; Apostelgeschichte 13,46-48)

Die Wiederannahme Israels wird großen Segen bringen. Paulus vergleicht die gegenwärtige Situation mit einer zukünftigen Wiederannahme Israels. Wenn schon ihr Fall Reichtum für die Welt bedeutet hat, wie viel mehr wird ihre Wiederannahme Segen bringen. Er verwendet das Bild vom Leben aus den Toten, um die gewaltige Auswirkung dieser zukünftigen Erneuerung zu beschreiben. Die Wiederannahme Israels wird ein geistliches Aufblühen bedeuten, das weltweite Auswirkungen haben wird. Diese Hoffnung gründet sich auf Gottes unwandelbare Zusagen an sein Volk. Der Plan Gottes mit Israel ist also nicht abgeschlossen, sondern bewegt sich auf eine herrliche Erfüllung zu. (Römer 11,12-15; Jesaja 27,6)

Das Bild vom Ölbaum warnt und ermutigt zugleich. Paulus verwendet das Bild vom edlen Ölbaum, dessen Zweige (Israel) teilweise ausgebrochen wurden, damit wilde Zweige (Heiden) eingepfropft werden konnten. Diese Einpfropfung zeigt die Gnade Gottes gegenüber den Nationen, ist aber auch eine Warnung: Heidenchristen sollen sich nicht über die ausgebrochenen Zweige erheben. Ihre Stellung im Baum verdanken sie allein dem Glauben, nicht eigener Überlegenheit. Der Ölbaum steht für die Bundesverheißungen Gottes, in die die Gläubigen aus den Nationen hineingenommen wurden.

Dieses Bild betont sowohl die Einheit des Heilsplans als auch die bleibende Sonderstellung Israels. (Römer 11,16-21; Jeremia 11,16-17)

Gott ist gütig und streng zugleich. Paulus schließt mit einer ernsten Mahnung: Gottes Güte gilt denen, die im Glauben bleiben, aber seine Strenge trifft die, die verwerfen. Auch die ausgebrochenen Zweige Israels können wieder eingepfropft werden, wenn sie nicht im Unglauben verharren. Das zeigt, dass Gottes Plan sowohl Gericht als auch Wiederherstellung einschließt. Seine Gnade steht immer zur Verfügung, doch er duldet keinen Hochmut oder Unglauben. Die endgültige Wiederherstellung Israels wird ein Zeugnis der Macht und Treue Gottes sein. So werden am Ende sowohl Heiden als auch Juden allein auf Gottes Gnade angewiesen sein. (Römer 11,22-24; Hosea 14,5-7)

18.3. Ganz Israel wird gerettet werden (11,25-32)

Gott offenbart ein heilsgeschichtliches Geheimnis. Paulus beginnt mit der Mitteilung eines „*Geheimnisses*“, das den Gläubigen aus den Nationen nicht verborgen bleiben soll. Dieses Geheimnis besteht darin, dass eine Verstockung Israel zum Teil widerfahren ist, bis die Vollzahl der Heiden eingegangen ist. Damit erklärt Paulus, dass Israels aktuelle geistliche Blindheit weder zufällig noch endgültig ist, sondern ein zeitlich begrenzter Teil von Gottes Plan. Diese Verstockung ist nur „*teilweise*“, weil Gott zu jeder Zeit einen Überrest bewahrt, der an Christus glaubt. Zugleich dient diese Phase dazu, den Heiden Raum zur Errettung zu geben, bis ihre festgelegte Zahl voll ist. Der Ausdruck „*Vollzahl*“ betont, dass Gott in seiner Souveränität den Heilsplan vollständig unter Kontrolle hat. Wer dieses Geheimnis versteht, wird vor Hochmut bewahrt und erkennt die Weisheit Gottes im Ablauf der Heilsgeschichte. (Römer 11,25; Apostelgeschichte 15,14; 5. Mose 29,4)

Ganz Israel wird gerettet werden. Paulus erklärt, dass nach dem Eingehen der Vollzahl der Heiden ganz Israel gerettet werden wird. Diese Aussage bezieht sich nicht auf alle Juden aller Zeiten, sondern auf die künftige Generation des Volkes Israel, die bei der Wiederkunft des Messias Buße tun wird. Damit knüpft Paulus an alttestamentliche Verheißungen an, dass Gott sein Volk am Ende der Tage erlösen wird. Diese nationale Rettung wird die geistliche Wiederherstellung Israels einschließen und die Erfüllung der Bundesverheißungen markieren. Der Ausdruck „*ganz Israel*“ zeigt, dass es sich um ein kollektives Geschehen handelt, das eine überwältigende Mehrheit des Volkes betreffen wird. Diese Zusage widerspricht jeder Vorstellung, Gott hätte seine Verheißungen an Israel verworfen. Vielmehr bestätigt sie Gottes Treue und die Gewissheit seiner Pläne. (Römer 11,26; Jesaja 45,17; Sacharja 12,10)

Der Messias wird die Gottlosigkeit von Jakob wegnehmen. Paulus zitiert Jesaja und Jeremia, um zu zeigen, dass der Erlöser aus Zion kommen und die Gottlosigkeit von Jakob entfernen wird. Der Messias, Jesus Christus, wird nicht nur äußerlich befreien, sondern auch innerlich reinigen. Diese Reinigung beinhaltet die Beseitigung der Sünden, die das Volk von Gott getrennt haben. Es handelt sich um eine tiefgreifende geistliche Erneuerung, die im Rahmen des neuen Bundes geschehen wird. Dieser neue Bund wurde in den Propheten angekündigt und verspricht die Vergebung der Sünden und die Erneuerung des Herzens. Damit erfüllt sich der Heilsplan Gottes, der sowohl die Wiederherstellung des Volkes als auch die Verherrlichung seines Namens umfasst. Die Initiative geht vollständig von Gott aus, der in seiner Treue handelt. (Römer 11,26-27; Jesaja 59,20-21; Jeremia 31,33-34)

Gottes Gaben und Berufung sind unbereubar. Paulus erinnert daran, dass Israel, was das Evangelium betrifft, zwar Feinde um der Heiden willen geworden ist, was die Erwählung betrifft jedoch geliebte um der Väter willen. Diese Spannung erklärt die gegenwärtige Situation: Israel befindet sich in einer Phase des Gerichts, bleibt aber dennoch Träger göttlicher Verheißungen. Gottes Berufung und seine Gnadengaben sind unbereubar, das heißt, sie werden nicht widerrufen oder aufgehoben. Diese Wahrheit garantiert, dass die alttestamentlichen Zusagen an Abraham, Isaak und Jakob nicht durch Israels Untreue zunichte gemacht werden. Damit widerspricht Paulus jeder Idee einer „*Verwerfung*“ Israels im heilsgeschichtlichen Sinn. Die Erwählung Israels steht auf derselben Grundlage wie die Erwählung der Gläubigen aus den Nationen: Gottes souveräner Gnade. (Römer 11,28-29; 4. Mose 23,19; Maleachi 3,6)

Gottes Plan schließt Juden und Heiden in Barmherzigkeit ein. Paulus schließt diesen Abschnitt mit der Erklärung, dass Gott alle in den Ungehorsam eingeschlossen hat, um sich über alle zu erbarmen. Sowohl Juden als auch Heiden haben die Gnade nötig, weil beide Gruppen schuldig vor Gott stehen. Der Weg zum Heil ist für beide derselbe: allein durch Gottes Erbarmen in Christus. Diese Aussage entlarvt jede Form geistlicher Überheblichkeit, denn niemand kann sich rühmen. Gleichzeitig zeigt sie die Weite von Gottes Heilsplan, der am Ende beide Gruppen in einem Leib vereint. Gottes Handeln ist dabei vollkommen gerecht, weil es auf seiner Heiligkeit und Treue gründet. Diese Perspektive lädt zur Anbetung ein, weil sie die Größe und Tiefe seiner Barmherzigkeit offenbart. (Römer 11,30-32; Galater 3,22; Epheser 2,14-16)

18.4. Lobpreis Gottes für seinen wunderbaren Heilsplan (11,33-36)

Gottes Weisheit und Erkenntnis sind unergründlich. Paulus beginnt diesen Lobpreis mit dem Ausruf über die Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes. Diese Tiefe

ist unermesslich und entzieht sich menschlichem Begreifen. Die Wege Gottes sind so hoch, dass kein Mensch sie vollständig erfassen kann, und seine Entscheidungen sind völlig unantastbar. Hier offenbart sich die absolute Souveränität Gottes, der seine Pläne nicht nach menschlichen Maßstäben ausrichtet. Seine Weisheit ist vollkommen, weil sie alle Dinge im Blick hat – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – und sie zu einem herrlichen Ziel führt. Die Erkenntnis Gottes ist nicht nur theoretisch, sondern praktisch wirksam, weil sie sich in seiner gerechten und gnädigen Führung offenbart. Wer diese Wahrheit erkennt, wird in Ehrfurcht vor dem Schöpfer verharren. Diese Haltung schließt jedes eigenmächtige Urteilen über Gottes Handeln aus. Sie lädt dazu ein, im Glauben zu vertrauen, selbst wenn der Plan Gottes nicht verstanden wird. (Römer 11,33; Jesaja 55,8-9; Psalm 92,6)

Kein Mensch kann Gottes Ratschlüsse ergründen oder ihm etwas geben. Paulus stellt die rhetorischen Fragen: „*Wer hat des Herrn Sinn erkannt?*“ und „*Wer ist sein Ratgeber gewesen?*“ Diese Fragen betonen, dass niemand in der Lage ist, Gott zu belehren oder seinen Plan zu verbessern. Gottes Ratschluss ist in sich vollkommen und bedarf keiner Ergänzung durch geschöpfliche Weisheit. Ebenso fragt Paulus: „*Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass es ihm vergolten werde?*“ Damit unterstreicht er, dass Gott von niemandem abhängig ist. Alles, was der Mensch besitzt, ist bereits ein Geschenk Gottes. Diese Aussagen entlarven den menschlichen Stolz und führen zur demütigen Anbetung. Sie machen deutlich, dass Gott in all seinem Handeln autonom ist und aus reiner Gnade gibt. Die Heilsgeschichte ist daher nicht das Resultat menschlicher Initiative, sondern göttlicher Barmherzigkeit. (Römer 11,34-35; Hiob 41,11; Jesaja 40,13-14)

Alles ist aus Gott, durch Gott und zu Gott. Paulus schließt mit einer gewaltigen Zusammenfassung: „*Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.*“ Damit bekennt er, dass Gott der Ursprung, der Erhalter und das Ziel aller Dinge ist. Alles existiert, weil Gott es ins Dasein gerufen hat, alles besteht durch seine Macht, und alles hat den Zweck, ihn zu verherrlichen. Diese umfassende Aussage bezieht sich sowohl auf die Schöpfung als auch auf die Erlösung und die Vollendung aller Dinge. Sie macht deutlich, dass die gesamte Heilsgeschichte Gott allein gehört und ihm die Ehre zufällt. Die Reaktion auf diese Wahrheit ist ein unaufhörlicher Lobpreis: „*Ihm sei die Ehre in Ewigkeit!*“ Diese Ehre steht Gott zu, weil er der alleinige Herrscher ist, dessen Plan vollkommen und unveränderlich ist. Dieser Abschluss erinnert daran, dass jedes menschliche Leben in Abhängigkeit und Hingabe an Gott geführt werden sollte. (Römer 11,36; 1. Korinther 8,6; Kolosser 1,16-17)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 11,1-36)

Zusammenfassung:

Römer 11,1-36 schließt den heilsgeschichtlichen Abschnitt über Israel ab und bestätigt die bleibende Treue Gottes zu seinem erwählten Volk. Paulus weist entschieden zurück, dass Gott Israel verworfen habe, und verweist auf den gläubigen Überrest nach dem Prinzip der Gnade. Israels gegenwärtige Verstockung wird als zeitlich begrenzter Zustand beschrieben und steht im Dienst der Heilszuwendung zu den Nationen. Diese Hinwendung zu den Heiden soll wiederum Eifersucht in Israel hervorrufen und letztlich zu seiner Wiederannahme führen. Paulus verwendet das Bild des Ölbaums, um die Einfügung der Heiden in den heilsgeschichtlichen Segen Israels zu erklären, ohne Israels Vorrangstellung aufzuheben. Die Heiden werden vor Überheblichkeit gewarnt, da sie allein aus Gnade Anteil haben. Die Verstockung Israels dauert an, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist. Danach wird ganz Israel gerettet werden, entsprechend den prophetischen Verheißungen. Diese Rettung gründet sich nicht auf Werke, sondern auf Gottes unwiderrufliche Berufung und Gnade. Gottes Handeln vereint Gericht und Barmherzigkeit in vollkommener Weisheit. Der Abschnitt mündet in einen Lobpreis über die Unergründlichkeit von Gottes Ratschlüssen. Römer 11,1-36 zeigt die souveräne Treue Gottes, der seinen Heilsplan mit Israel und den Nationen unfehlbar zum Ziel führt.

Anwendungen:

Gottes Verheißungen an Israel bleiben unverändert bestehen. Der Text zeigt, dass Israels zeitweilige Verstockung keine endgültige Verwerfung bedeutet. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Gottes Erwählung unwiderruflich ist. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie Gottes Treue unabhängig vom menschlichen Versagen bezeugt.

Gnade schließt Überheblichkeit gegenüber anderen aus. Paulus warnt die Heidenchristen vor geistlichem Hochmut. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Teilhabe am Heil ausschließlich auf Gnade beruht. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie Demut als notwendige Haltung im Heilsplan Gottes verankert.

Gottes Heilshandeln übersteigt menschliches Begreifen. Der abschließende Lobpreis macht die Tiefe göttlicher Weisheit sichtbar. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Gottes Wege nicht vollständig durchschaubar sind, aber vollkommen gerecht. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie Vertrauen in Gottes souveräne Führung auch ohne vollständiges Verständnis fördert.

Teil 6: Praktische Anwendungen - Leben als gerechtfertigte Gläubige (Römer 12,1-15,13)

19. Das neue Leben im Leib Christi (12,1-21)

19.1. Hingabe als vernünftiger Gottesdienst (12,1-2)

Die Hingabe des ganzen Lebens ist die angemessene Antwort auf Gottes Barmherzigkeit. Paulus beginnt mit einem eindringlichen Aufruf an die Gläubigen, ihre Leiber Gott darzustellen als ein lebendiges, heiliges und gottwohlgefälliges Opfer. Dieser Aufruf gründet sich auf die zuvor dargestellte Barmherzigkeit Gottes in der Heilsgeschichte. „*Leiber*“ meint hier das gesamte Leben, mit allen Fähigkeiten, Kräften und Möglichkeiten. Ein „*lebendiges Opfer*“ bedeutet, dass das Leben nicht für sich selbst, sondern für Gott gelebt wird – im Gegensatz zu den toten Tieropfern des Alten Bundes. Heiligkeit beschreibt die Absonderung für Gott, und Gottwohlgefälligkeit bezeichnet ein Leben, das ihm Ehre macht. Paulus nennt diesen Lebensstil den „*vernünftigen Gottesdienst*“, weil er die logische und angemessene Reaktion auf das unverdiente Heil ist. Gottesdienst beschränkt sich hier nicht auf gottesdienstliche Handlungen, sondern umfasst den ganzen Alltag. Die Grundlage ist nicht Zwang, sondern Dankbarkeit und Liebe für den Herrn. So wird Hingabe zu einer bewussten und dauerhaften Entscheidung. (Römer 12,1; 1. Korinther 6,19-20; Hebräer 13,15-16)

Die Gläubigen sollen sich nicht der Welt anpassen, sondern erneuert werden. Paulus fordert weiter auf, sich nicht dem „*Schema*“ dieser Welt anzupassen. Gemeint ist das gegenwärtige Weltsystem, das von Sünde und Gottesferne geprägt ist. Weltförmigkeit zeigt sich in Denkweisen, Werten und Zielen, die im Widerspruch zu Gottes Wahrheit stehen. Stattdessen sollen Gläubige sich durch die „*Erneuerung ihres Sinnes*“ verwandeln lassen. Diese Erneuerung geschieht durch das Wirken des Heiligen Geistes und das beständige Aufnehmen des Wortes Gottes. Die Verwandlung betrifft das Denken, Fühlen und Wollen, sodass das ganze Leben auf Christus ausgerichtet wird. Es ist ein Prozess, der beständig andauert und in allen Lebensbereichen sichtbar wird. Wer so erneuert wird, steht im Kontrast zur Welt und lebt in Übereinstimmung mit Gottes Willen. Die Erneuerung ist daher ein entscheidender Schritt zur praktischen Heiligung. (Römer 12,2; Epheser 4,22-24; Kolosser 3,9-10)

Die Erneuerung befähigt, den Willen Gottes zu erkennen und zu tun. Das Ziel dieser inneren Erneuerung ist, „*zu prüfen, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist*“.

„*Prüfen*“ bedeutet hier, durch geistliche Unterscheidung das Gute zu erkennen und anzunehmen. Gottes Wille ist gut, weil er vollkommen im Einklang mit seiner Liebe und Heiligkeit steht. Er ist wohlgefällig, weil er Gott ehrt, und vollkommen, weil er keinen Mangel hat. Nur ein erneuerter Sinn kann diesen Willen erfassen und bereitwillig umsetzen. Die Erkenntnis des Willens Gottes ist nicht nur theoretisch, sondern führt zu einem veränderten Lebenswandel. Sie gibt Orientierung in allen Entscheidungen und schützt vor Irrwegen. So wird der Gläubige fähig, in jeder Lebenslage so zu handeln, dass Gott geehrt wird. Die Verbindung zwischen Hingabe, Erneuerung und Gehorsam macht deutlich, dass Gottesdienst nicht auf bestimmte Zeiten beschränkt ist, sondern das ganze Leben umfasst. (Römer 12,2; Psalm 143,10; Philipper 1,9-11)

19.2. Dienst mit den empfangenen Gaben (12,3-8)

Demut ist die Grundlage für den rechten Dienst im Leib Christi. Paulus beginnt mit der Mahnung, dass niemand höher von sich denken soll, als er zu denken hat. Diese Warnung richtet sich gegen Stolz, Überheblichkeit und das Vergleichen mit anderen. Jeder Gläubige soll „besonnen“ denken, das heißt in einer nüchternen Selbsteinschätzung, die sich an dem Maß des Glaubens orientiert, das Gott zugeteilt hat. Dieses Maß des Glaubens beschreibt nicht die Errettung, sondern die von Gott gegebene Fähigkeit und Verantwortung für den Dienst. Die Gefahr besteht darin, die eigenen Gaben zu überschätzen oder andere zu verachten, weil ihre Gaben anders sind. Wahre Demut erkennt, dass alle Fähigkeiten und Dienste allein aus Gottes Gnade kommen. Diese Haltung schützt vor Konkurrenzdenken und dient der Einheit in der Gemeinde. Wer so denkt, kann sich im Dienst ganz auf Christus ausrichten, statt auf Selbstverwirklichung. Die Grundlage für einen segensreichen Dienst ist daher nicht Talent oder Ansehen, sondern ein Herz, das in Demut vor Gott und Menschen steht. (Römer 12,3; Galater 6,3-4; Philipper 2,3-4)

Die Gemeinde ist ein Leib mit vielen Gliedern, die in Vielfalt zusammenwirken. Paulus vergleicht die Gemeinde mit einem menschlichen Körper, in dem jedes Glied seine eigene Funktion hat. Kein Glied ist überflüssig, und keines kann unabhängig vom anderen bestehen. So ist es auch im Leib Christi: Jeder Gläubige hat eine Aufgabe, die von Gott bestimmt ist. Diese Verschiedenheit ist kein Hindernis, sondern eine Bereicherung für das Ganze. Einheit bedeutet hier nicht Gleichförmigkeit, sondern harmonisches Zusammenwirken in der Verschiedenheit. Dieser Vergleich macht deutlich, dass kein Dienst „höher“ oder „niedriger“ ist – alle sind notwendig, um das Werk Gottes zu erfüllen. Der Leib Christi funktioniert nur dann gesund, wenn jedes Glied seinen Platz einnimmt und seine Aufgabe erfüllt. So wie der Körper leidet, wenn ein Glied nicht funktioniert, leidet auch die Gemeinde, wenn ein Gläubiger seine Gabe nicht einsetzt. (Römer 12,4-5; 1. Korinther 12,12-27; Epheser 4,15-16)

Die Gaben des Geistes sind unterschiedlich und müssen im Glauben eingesetzt werden. Paulus nennt verschiedene Gnadengaben, die Gott in der Gemeinde verteilt hat. Dazu gehören prophetisches Reden, Dienen, Lehren, Ermahnen, Geben, Leiten und Barmherzigkeit üben. Diese Aufzählung ist nicht vollständig, sondern exemplarisch. Die Betonung liegt darauf, dass jede Gabe „gemäß dem Maß des Glaubens“ oder „in der Gnade“ ausgeübt werden soll, die Gott gibt. Prophetisches Reden muss im Einklang mit dem offenbarten Wort Gottes stehen. Dienen geschieht in Treue und Hingabe. Lehren erfordert Genauigkeit und Klarheit in der Verkündigung der Wahrheit. Ermahnen soll aufbauen und nicht entmutigen. Geben geschieht in Aufrichtigkeit, ohne Hintergedanken. Leiten braucht Fleiß und Verantwortungsbewusstsein. Barmherzigkeit üben geschieht mit Freude, ohne Murren oder Pflichtgefühl. Jede Gabe ist ein Ausdruck von Gottes Liebe, die in der Gemeinde Gestalt gewinnt. (Römer 12,6-8; 1. Petrus 4,10-11)

Der rechte Gebrauch der Gaben dient dem Wachstum und Zeugnis der Gemeinde. Alle Gaben sind zum Nutzen der Gemeinde und zur Ehre Gottes gegeben. Sie sind kein Besitz, mit dem man sich rühmen könnte, sondern ein Auftrag, der in Verantwortung vor Gott wahrgenommen wird. Die Gaben sind Werkzeuge, um anderen zu dienen, nicht Mittel zur Selbstverwirklichung. Wenn jeder Gläubige seine Gabe in Liebe und Demut gebraucht, wird die Gemeinde geistlich wachsen. Auch das Zeugnis nach außen wird dadurch gestärkt, weil eine funktionierende und liebende Gemeinschaft ein sichtbares Zeichen für die Welt ist. Der falsche Gebrauch der Gaben hingegen führt zu Spaltung, Neid und Unordnung. Darum muss der Dienst stets vom Geist Gottes geleitet und vom Wort Gottes geprüft werden. In allem bleibt Christus das Haupt, von dem Kraft, Leitung und Einheit kommen. So wird die Vielfalt der Gaben zum Segen für viele und zur Ehre Gottes. (Römer 12,6-8; Epheser 4,11-16; Johannes 15,8)

19.3. Liebe und praktisches Christenleben (12,9-21)

Die Liebe soll ungeheuchelt und aufrichtig sein. Paulus fordert dazu auf, dass die Liebe unter Gläubigen frei von Heuchelei ist. Eine Liebe, die nur äußerlich erscheint, aber innerlich kalt bleibt, widerspricht dem Wesen Christi. Echte Liebe erkennt das Böse, lehnt es ab und hält unbeirrt am Guten fest. Diese Verbindung von Liebe und Heiligkeit zeigt, dass wahre Zuneigung nicht grenzenlose Toleranz gegenüber der Sünde bedeutet. Brüderliche Liebe im Glauben wird als ein herzliches, einander zuvorkommendes Verhalten beschrieben. Diese gegenseitige Ehrerbietung schützt vor Konkurrenzdenken und Neid. Auch in der Eiferbereitschaft für den Herrn soll man nicht nachlassen, sondern brennend im Geist dienen. Eine solche Liebe ist nicht nur Gefühl, sondern eine Tat, die durch Hingabe an Christus genährt wird. Sie zeigt sich sowohl in der Gemeinde als auch im täglichen Leben.

Wer so liebt, offenbart das Wesen Gottes in einer kalten Welt. (Römer 12,9-11; 1. Johannes 3,18; Galater 5,13)

Freude, Geduld und Gebet prägen das Leben eines hingeebenen Christen. Paulus verbindet Freude in der Hoffnung mit Geduld in Bedrängnis und Ausdauer im Gebet. Die Freude ist hier nicht abhängig von Umständen, sondern gründet sich auf die sichere Hoffnung in Christus. Bedrängnisse gehören zum Leben in einer gefallen Welt, doch Geduld bedeutet, standhaft zu bleiben und Gottes Zeitplan zu vertrauen. Das Gebet ist das Atemholen der Seele und Ausdruck der ständigen Gemeinschaft mit Gott. Wer beständig betet, wird innerlich gestärkt und bleibt im Glauben fest. Diese drei Eigenschaften – Freude, Geduld, Gebet – bilden eine geistliche Haltung, die den Alltag durchdringt. Sie bewahren davor, in Prüfungen zu verzweifeln oder im Dienst müde zu werden. Ein Christ, der so lebt, wird zu einer Quelle der Ermutigung für andere. (Römer 12,12; Philipper 4,4-7; Kolosser 4,2)

Praktische Liebe zeigt sich in Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft. Die Liebe bleibt nicht bei Worten stehen, sondern drückt sich in konkreten Taten aus. Paulus nennt das Teilen mit den Heiligen, die in Not sind, und das Üben von Gastfreundschaft. In der damaligen Zeit war Gastfreundschaft eine wichtige Möglichkeit, Reisenden, Missionaren und verfolgten Gläubigen Schutz zu bieten. Heute schließt dies ebenso das offene Herz und Haus für Bedürftige ein. Teilen bedeutet, den eigenen Besitz als von Gott anvertraut zu sehen und bereitwillig zu geben. Dies spiegelt das Wesen Gottes wider, der selbst reich ist an Barmherzigkeit. Gastfreundschaft ist nicht nur eine soziale Pflicht, sondern ein geistlicher Dienst. Sie bezeugt der Welt, dass Gottes Familie füreinander sorgt. Wo diese Liebe gelebt wird, wird Christus sichtbar. (Römer 12,13; Hebräer 13,2; 1. Petrus 4,9)

Die Liebe segnet selbst die, die uns verfolgen. Paulus geht noch weiter und fordert dazu auf, die zu segnen, die uns verfolgen. Dies widerspricht der menschlichen Neigung, auf Angriff mit Angriff zu reagieren. Segnen bedeutet, Gutes zu reden und zu wünschen, selbst wenn der andere Böses tut. Diese Haltung wurzelt im Vorbild Jesu, der am Kreuz für seine Feinde betete. Freude und Trauer sollen wir mit anderen teilen, was Empathie und echtes Mitgefühl ausdrückt. Diese Bereitschaft, das Herz für andere zu öffnen, fördert Frieden und Zusammenhalt. Hochmut wird vermieden, indem man sich auch zu den Geringen hält und sich nicht selbst für klug hält. Die Liebe, die auf diese Weise gelebt wird, ist ein starkes Zeugnis in einer feindseligen Welt. Sie zeigt, dass das Evangelium das Herz verändert. (Römer 12,14-16; Matthäus 5,44; 1. Petrus 3,9)

Das Böse wird durch das Gute überwunden. Paulus schließt diesen Abschnitt mit einer eindringlichen Aufforderung: Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Stattdessen soll man nach dem streben, was in den Augen aller Menschen gut ist. Soweit es möglich ist, soll man mit allen Menschen in Frieden leben. Rache steht nicht dem Menschen zu, sondern Gott, der gerecht richtet. Der Gläubige soll seinem Feind sogar Gutes tun, ihn speisen und tränken, wenn er in Not ist. So wird das Böse nicht durch Gegengewalt, sondern durch überfließende Güte überwunden. Dieses Prinzip widerspricht der Logik der Welt, ist aber tief im Evangelium verankert. Der Sieg über das Böse geschieht nicht mit den Waffen der Welt, sondern mit den Waffen Gottes: Liebe, Güte und Wahrheit. Wer so lebt, zeigt die Kraft des Evangeliums inmitten einer gefallenen Welt. (Römer 12,17-21; Sprüche 25,21-22; Matthäus 5,39)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 12,1-21)

Zusammenfassung:

Römer 12,1-21 markiert den Übergang von der heilsgeschichtlichen und lehrmäßigen Darstellung zur praktischen Konsequenz des Evangeliums. Paulus ruft auf der Grundlage der zuvor entfalteten Barmherzigkeit Gottes zu einer hingeebenen Lebensführung auf. Das ganze Leben des Gläubigen wird als geistlicher Gottesdienst verstanden. Diese Hingabe geschieht nicht durch äußere Anpassung, sondern durch innere Erneuerung des Denkens. Dadurch wird der Wille Gottes erkannt und geprüft. Paulus ordnet das christliche Leben in die Gemeinschaft des Leibes Christi ein, in dem unterschiedliche Gaben zum Dienst gegeben sind. Diese Gaben sollen nüchtern, verantwortungsvoll und zum Aufbau eingesetzt werden. Die folgenden Ermahnungen beschreiben die Grundzüge eines erneuerten Lebens in Liebe, Wahrhaftigkeit und geistlicher Hingabe. Liebe wird als ungeheuchelt und aktiv beschrieben. Der Umgang mit Verfolgung und Unrecht wird konsequent vom Maßstab göttlicher Gnade bestimmt. Vergeltung wird ausdrücklich ausgeschlossen und Gott allein überlassen. Stattdessen wird zum Überwinden des Bösen durch das Gute aufgerufen. Römer 12,1-21 zeigt die praktische Gestalt eines Lebens, das aus der Gnade Gottes hervorgeht und sich im Alltag bewährt.

Anwendungen:

Das christliche Leben ist eine Antwort auf Gottes Barmherzigkeit. Der Text zeigt, dass ethisches Handeln aus dem zuvor empfangenen Heil erwächst. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Hingabe nicht Voraussetzung, sondern Folge der Gnade ist. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie christliche Ethik klar im Evangelium verankert.

Erneuerung beginnt im Denken und prägt das Handeln. Paulus verbindet Lebensveränderung mit der Erneuerung des Sinnes. Das geistliche Prinzip zeigt, dass geistliche Reife aus einer veränderten inneren Ausrichtung hervorgeht. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie äußere Anpassung von echter Transformation unterscheidet.

Liebe bestimmt den Umgang mit Menschen und Konflikten. Der Text beschreibt Liebe als aktiv, demütig und gewaltlos. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass christliches Handeln nicht von Selbstrechtfertigung, sondern von Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit geprägt ist. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie Nachfolge im Alltag konkret und glaubwürdig macht.

20. Unterordnung unter die Obrigkeit und christliche Liebe (13,1-14)

20.1. Pflicht zur Unterordnung unter staatliche Autorität (13,1-7)

Die staatliche Autorität ist von Gott eingesetzt. Paulus beginnt mit der klaren Aufforderung, dass sich jede Seele den übergeordneten staatlichen Gewalten unterordnen soll. Diese Unterordnung gilt nicht nur den „*guten*“ oder angenehmen Herrschern, sondern der Autorität an sich, weil sie von Gott eingesetzt ist. Widerstand gegen diese von Gott eingesetzte Ordnung bedeutet, gegen Gottes Anordnung selbst zu handeln. Eine solche Rebellion zieht Gericht nach sich, sei es durch menschliche Strafe oder durch Gottes Zurechtweisung. Diese Wahrheit gilt unabhängig von der jeweiligen Regierungsform oder der persönlichen Meinung über die Herrschenden. Die Obrigkeit erfüllt eine göttliche Funktion, indem sie Ordnung und Stabilität in der Gesellschaft aufrechterhält. Sie ist nicht zufällig oder nur menschlichen Ursprungs, sondern Teil von Gottes souveränem Plan für die Menschheit. Der Gläubige erkennt in dieser Ordnung Gottes Handeln und ehrt Ihn, indem er sie respektiert. (Römer 13,1-2; Daniel 2,21; Sprüche 8,15-16)

Die Obrigkeit ist Dienerin Gottes zum Guten. Paulus betont, dass die staatlichen Machthaber eine dienende Rolle im Auftrag Gottes haben. Sie sind „*Diener Gottes*“ und sollen das Gute belohnen und das Böse bestrafen. Wer Gutes tut, hat daher keinen Grund zur Furcht vor der Obrigkeit, während Übeltäter zu Recht Furcht empfinden sollten. Diese Bestimmung zeigt, dass Regierung und Rechtsprechung im Kern eine moralische Aufgabe haben. Das Schwert, das die Obrigkeit trägt, symbolisiert das Recht, Gerechtigkeit auszuüben und bei Bedarf Strafen zu verhängen. Dieses Recht ist nicht zur Unterdrückung, sondern zur Wahrung von Recht und Ordnung gegeben. Der Christ versteht, dass die Obrigkeit in dieser Funktion Gottes Werkzeug ist, um das Böse zu begrenzen. Indem sie so handelt, dient sie nicht sich selbst, sondern Gottes ordnendem Willen. (Römer 13,3-4; 1. Petrus 2,13-14)

Unterordnung geschieht aus Gewissensgründen, nicht nur aus Angst vor Strafe. Paulus nennt zwei Gründe für die Unterordnung: die Angst vor Strafe und das Gewissen. Der tiefere Beweggrund für Gehorsam ist jedoch das Bewusstsein, dass es Gottes Ordnung ist. Ein Christ ordnet sich nicht nur widerwillig oder um Konsequenzen zu vermeiden unter, sondern aus innerer Überzeugung. Diese Haltung ehrt Gott und unterscheidet den Gläubigen von rein äußerlich Gehorsamen. Das Gewissen wird durch Gottes Wort geformt und erkennt die moralische Verpflichtung, die Autorität zu

respektieren. So wird Unterordnung zu einem Akt des Glaubensgehorsams und nicht bloß zu einer gesellschaftlichen Pflicht. Diese Haltung bewirkt Frieden im Herzen und ein gutes Zeugnis nach außen. (Römer 13,5; Titus 3,1-2; 1. Timotheus 2,1-2)

Gerechtigkeit zeigt sich auch in der Erfüllung bürgerlicher Pflichten. Paulus wird sehr praktisch, indem er zur Zahlung von Steuern und Abgaben auffordert. Diese Pflichten werden nicht als rein weltliche Angelegenheiten betrachtet, sondern als Teil der Verantwortung vor Gott. Die finanziellen Mittel, die der Staat erhebt, dienen dazu, seine von Gott gegebene Aufgabe zu erfüllen. Auch die Ehrerbietung und Achtung gegenüber Amtsträgern gehören dazu. Diese Haltung vermeidet unnötige Konflikte und zeigt, dass Christen bereit sind, in der Welt ordnungsgemäß zu leben, ohne ihre himmlische Berufung zu kompromittieren. Der Christ steht in einer doppelten Bürgerschaft – im Himmel und auf Erden – und soll in beiden Bereichen treu sein. So wird die Gemeinde zu einem stabilisierenden Faktor in der Gesellschaft, der Gottes Willen widerspiegelt. (Römer 13,6-7; Matthäus 22,21; 1. Petrus 2,17)

20.2. Die Erfüllung des Gesetzes durch Liebe (13,8-10)

Liebe erfüllt die moralische Verpflichtung gegenüber dem Nächsten. Paulus beginnt mit dem Aufruf, niemandem etwas schuldig zu bleiben, außer die gegenseitige Liebe. Damit betont er, dass jede Schuld gegenüber Menschen beglichen werden soll, aber die Schuld der Liebe niemals aufhört. Diese Liebe ist nicht nur ein Gefühl, sondern eine aktive Haltung des Wohlwollens und der Hingabe zum Besten des anderen. Wer den Nächsten liebt, wird ihm nichts Böses zufügen und somit automatisch die Gebote Gottes erfüllen, die zwischenmenschliche Beziehungen betreffen. Die Gebote „*Du sollst nicht ehebrechen*“, „*Du sollst nicht töten*“, „*Du sollst nicht stehlen*“ und „*Du sollst nicht begehren*“ sind Beispiele, die alle in der Liebe zusammengefasst werden. Liebe ist damit nicht ein Zusatz zum Gesetz, sondern die Erfüllung seiner moralischen Absicht. Diese Wahrheit macht deutlich, dass der Maßstab für das christliche Handeln nicht bloß das geschriebene Gebot ist, sondern die innere Haltung, die Gottes Liebe widerspiegelt. (Römer 13,8-9; Matthäus 22,37-40; Galater 5,14)

Liebe ist das Prinzip, das alle Gebote zusammenfasst. Paulus fasst die zwischenmenschlichen Gebote in dem Satz zusammen: „*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*“ Dieses Zitat aus 3. Mose 19,18 ist die Essenz der zweiten Tafel des Gesetzes. Liebe denkt nicht nur an das eigene Wohl, sondern sucht aktiv das Gute des anderen. Dadurch verhindert sie jede Form von Schaden, sei es durch Taten, Worte oder Gedanken. Sie erfüllt die Forderungen des Gesetzes, weil sie die Motivation hinter jeder Handlung formt. Ohne Liebe kann äußerlicher Gehorsam kalt, gesetzlich und sogar heuchlerisch

sein. Mit Liebe hingegen wird Gehorsam warmherzig, aufrichtig und Gott wohlgefällig. So wird Liebe zur praktischen Umsetzung von Gerechtigkeit und zur Quelle des Friedens in der Gemeinschaft. (Römer 13,9; Johannes 13,34-35; 1. Johannes 4,20-21)

Liebe ist der Weg zu wahrer Gerechtigkeit in der Gemeinschaft. Paulus schließt mit der Aussage: „*Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.*“ Damit wird klar, dass echte Liebe niemals mit Unrecht oder egoistischen Zielen vereinbar ist. Liebe ist aktiv im Schutz, Aufbau und Segen des anderen. Sie richtet sich nicht nur nach der Buchstabenform des Gesetzes, sondern nach dessen Geist. Wo Liebe herrscht, wird das Gesetz von selbst erfüllt, ohne dass es einer ständigen äußeren Kontrolle bedarf. In der Gemeinde führt diese Haltung zu Einheit, Vertrauen und gegenseitiger Achtung. In der Gesellschaft wird sie zu einem Zeugnis für Gottes Charakter und verändert das Klima des Miteinanders. Diese Liebe ist nicht menschlich erzeugt, sondern eine Frucht des Heiligen Geistes im Leben der Gläubigen. (Römer 13,10; Galater 5,22-23; 1. Korinther 13,4-7)

20.3. Aufruf zum Leben im Licht angesichts der nahen Erlösung (13,11-14)

Die Dringlichkeit des geistlichen Erwachens. Paulus ruft die Gläubigen auf, „*die Zeit zu erkennen*“. Er macht deutlich, dass die Stunde gekommen ist, aus dem Schlaf aufzuwachen. Dieser „*Schlaf*“ steht für geistliche Trägheit und Gleichgültigkeit im Glaubensleben. Der Grund für die Dringlichkeit liegt darin, dass das Heil – im Sinne der endgültigen Erlösung – jetzt näher ist als zu der Zeit, als die Gläubigen zum Glauben kamen. Jede vergangene Stunde bringt die Wiederkunft Christi und die Vollendung der Erlösung näher. Diese Erkenntnis soll zu wacher Erwartung und aktiver Nachfolge führen. Wer die Zeit erkennt, wird nicht passiv, sondern richtet sein Leben bewusst nach Gottes Willen aus. Das Bewusstsein der Endzeit drängt zu einem Leben in Klarheit, Treue und Hingabe. (Römer 13,11; 1. Thessalonicher 5,6; 1. Petrus 4,7)

Das Ablegen der Werke der Finsternis. Paulus fordert die Gläubigen auf, die „*Werke der Finsternis*“ abzulegen. Damit sind alle Handlungen und Haltungen gemeint, die mit dem alten Leben ohne Christus verbunden sind. Sünde gedeiht in der Finsternis, weil sie das Licht meidet. Wer im Licht lebt, muss mit bewusster Entschiedenheit alte Gewohnheiten und verborgene Sünden ablegen. Diese Ablegung ist ein aktiver Schritt, der eine klare Trennung vom alten Lebensstil bedeutet. Gleichzeitig geht es nicht nur um äußerliche Handlungen, sondern auch um innere Motive und Gedanken. Der Gläubige wird aufgerufen, ehrlich vor Gott zu sein und das Dunkle in seinem Leben ans Licht zu

bringen. Dies ist ein entscheidender Schritt, um in der Freiheit und Reinheit des neuen Lebens zu wachsen. (Römer 13,12a; Epheser 5,11; Kolosser 3,8-9)

Das Anlegen der Waffen des Lichts. Im Gegensatz zum Ablegen der Werke der Finsternis steht das Anlegen der „*Waffen des Lichts*“. Diese Waffen sind geistliche Mittel, die der Gläubige braucht, um im täglichen Kampf gegen die Sünde zu bestehen. Sie stehen für ein Leben in Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, das durch Gottes Wort und den Heiligen Geist gestärkt wird. Das Bild der Waffen zeigt, dass der christliche Lebensweg geistlicher Kampf ist und Wachsamkeit erfordert. Licht steht dabei für Offenheit, Reinheit und Gottes Gegenwart. Wer diese Waffen trägt, ist nicht schutzlos, sondern gerüstet, um in einer gefallenen Welt für Christus zu leben. Dieses Anlegen geschieht nicht passiv, sondern durch bewusstes Ergreifen der geistlichen Ressourcen, die Gott gibt. (Römer 13,12b; 1. Thessalonicher 5,8; Epheser 6,13-17)

Barry Rubin, der messianisch-jüdische Kommentator, erklärt zu Römer 13,12-13, dass die Bilder von Nacht und Tag sowie von Finsternis und Licht als Gegensätze von Bösem und Gutem tief im jüdischen und neutestamentlichen Denken verwurzelt sind. Solche Metaphern finden sich im Johannesevangelium (Johannes 8,12), im Tanach, etwa in Jesaja 60,1 ff., sowie in den Schriften von Qumran, wo sich die Essener bewusst vom als unmoralisch empfundenen Leben in Jerusalem absonderten. Darüber hinaus stehen „Tag“ und „Tageszeit“ im jüdischen Denken sinnbildlich für das olam haba, das kommende Zeitalter. Rubin macht deutlich, dass Paulus mit diesen Bildern die gegenwärtige Weltzeit als vorübergehende „Nacht“ beschreibt, während das kommende Heil als anbrechender „Tag“ verstanden wird (Barry Rubin, 2016, S. 1626).

Augustinus, der Kirchenvater und Bischof von Hippo, berichtet in seinen Confessiones, dass er sich in einem Garten in Mailand gemeinsam mit seinem Freund Alypius befand, als er Kinderstimmen hörte, die wiederholt riefen: „Tolle, lege“ – „Nimm und lies“. Daraufhin schlug er die Heilige Schrift auf und las die Stelle, auf die sein Blick fiel: Römer 13,13-14. In diesem Augenblick, so schildert er es, wirkte Gott rettend an ihm. Augustinus beschreibt seine Bekehrung als ein Licht, das sein Herz durchflutete und die Finsternis vertrieb (Augustine of Hippo; zitiert nach Crossway, 2023, S. 1708).

Das Anziehen von Christus als Lebensweise. Paulus fasst seine Ermahnung mit dem Aufruf zusammen, den Herrn Jesus Christus „anzuziehen“. Dieses Bild beschreibt die völlige Identifikation mit Christus, sodass sein Charakter und sein Verhalten im Leben des Gläubigen sichtbar werden. Das

Anziehen von Christus bedeutet, Ihm Raum zu geben, das Denken, Reden und Handeln zu prägen. Gleichzeitig warnt Paulus davor, dem Fleisch Raum zu geben, um Begierden zu erwecken. Statt den sündigen Neigungen nachzugeben, soll der Gläubige in enger Gemeinschaft mit Christus leben. Dies ist nicht nur eine einmalige Entscheidung, sondern ein täglicher Prozess der Hingabe. Wer Christus anzieht, lebt im Licht, ist für Versuchungen wachsam und strahlt Gottes Herrlichkeit in der Welt aus. (Römer 13,14; Galater 3,27; Kolosser 3,10-11)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 13,1-14)

Zusammenfassung:

Römer 13,1-14 entfaltet die praktischen Konsequenzen des Evangeliums im Verhältnis zur staatlichen Ordnung und im persönlichen Lebenswandel. Paulus stellt klar, dass staatliche Autorität letztlich von Gott eingesetzt ist und dem Zweck der Aufrechterhaltung von Ordnung dient. Unterordnung wird nicht aus Angst, sondern aus Gewissensverantwortung gefordert. Die Obrigkeit wird als Dienerin Gottes beschrieben, die das Böse begrenzen und das Gute schützen soll. Daraus folgt die Verpflichtung zu Steuern, Abgaben und respektvollem Verhalten. Zugleich fasst Paulus die ethische Verantwortung des Gläubigen im Gebot der Liebe zusammen. Liebe erfüllt das Gesetz, ohne es gesetzlich zu handhaben. Die Nähe der eschatologischen Vollendung verleiht dem Leben besondere Dringlichkeit. Die Gläubigen sollen bewusst aus der Finsternis heraustreten und im Licht leben. Werke der Finsternis werden abgelegt, während ein Lebenswandel in Zucht und Klarheit gefordert wird. Das Bild des Anziehens des Herrn Jesus Christus beschreibt die praktische Ausrichtung des Lebens an seiner Person. Der Abschnitt verbindet gesellschaftliche Verantwortung, persönliche Heiligung und eschatologische Erwartung. Römer 13,1-14 zeigt ein Leben unter göttlicher Ordnung, geprägt von Liebe, Wachsamkeit und bewusster Nachfolge Christi.

Anwendungen:

Christliche Unterordnung anerkennt Gottes ordnendes Handeln. Der Text zeigt, dass staatliche Ordnung Teil von Gottes gegenwärtiger Weltregierung ist. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Unterordnung Ausdruck des Vertrauens in Gottes Souveränität ist. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie christliches Verhalten von Anarchie wie auch von blinder Vergöttlichung staatlicher Macht abgrenzt.

Liebe ist die Erfüllung göttlicher Ethik im Alltag. Paulus fasst das praktische Leben im Gebot der Liebe zusammen. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Liebe nicht Gesetzesersatz, sondern Gesetzeserfüllung ist. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie christliches Handeln innerlich motiviert und nicht äußerlich erzwingt.

Eschatologische Hoffnung prägt gegenwärtiges Leben. Die Nähe der Vollendung ruft zu Wachsamkeit und Klarheit auf. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass zukünftige Hoffnung gegenwärtige Heiligung bewirkt. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie Nachfolge im Licht der kommenden Herrlichkeit ausrichtet.

21. Umgang mit Gewissensfragen und Akzeptanz der Schwachen (14,1-15,13)

21.1. Toleranz gegenüber unterschiedlichen Meinungen (14,1-12)

Die Annahme des Schwachen im Glauben. Paulus beginnt diesen Abschnitt mit der Aufforderung, den „*Schwachen im Glauben*“ anzunehmen. Dieser Ausdruck bezeichnet Gläubige, deren Gewissen in bestimmten Fragen empfindlich ist und die daher in ihrer Freiheit in Christus eingeschränkt sind. Statt über sie zu richten oder sie zu verachten, sollen sie in Liebe aufgenommen und respektiert werden. Die Annahme geschieht nicht, um über „*Streitfragen*“ zu diskutieren oder sie zu verunsichern, sondern um ihnen einen sicheren Platz in der Gemeinschaft zu geben. Der Maßstab der Annahme ist Christus selbst, der jeden Gläubigen trotz seiner Unvollkommenheiten angenommen hat. Die Gemeinde ist ein Leib, in dem auch unterschiedliche Stärken und Erkenntnisse Platz haben müssen. Wahre geistliche Reife zeigt sich nicht im Durchsetzen der eigenen Meinung, sondern in der geduldigen Liebe gegenüber dem Schwachen. Diese Haltung bewahrt die Einheit und verhindert Spaltungen, die aus geringfügigen Fragen entstehen. (Römer 14,1; Römer 15,7; 1. Korinther 8,9)

Der Umgang mit unterschiedlichen Überzeugungen. Paulus illustriert die Situation mit praktischen Beispielen, etwa der Frage nach dem Essen von Fleisch oder dem Verzicht darauf. Während der Starke in der Freiheit lebt, alles zu essen, hält sich der Schwache an bestimmte Speisegebote. Die Gefahr besteht darin, dass der Starke den Schwachen verachtet und der Schwache den Starken verurteilt. Beide Haltungen sind falsch, weil jeder vor seinem Herrn steht. Gott hat beide angenommen, und niemand hat das Recht, den Bruder oder die Schwester aufgrund solcher Fragen zu richten. Der Unterschied in Überzeugungen soll nicht zu einer Trennung führen, sondern zu gegenseitiger Achtung. Paulus lenkt den Blick darauf, dass letztlich Gott selbst den Gläubigen erhält und ihn in seinem Glauben festigt. Damit verschiebt sich der Fokus von menschlicher Beurteilung auf göttliche Annahme. (Römer 14,2-3; Kolosser 2,16; 1. Korinther 10,29)

Die Verantwortung vor Gott in der persönlichen Praxis. Paulus erklärt, dass jeder in seinen Handlungen und Entscheidungen dem Herrn gegenüber verantwortlich ist. Ob jemand bestimmte Tage besonders beachtet oder alle Tage gleich ansieht, ist nicht das eigentliche Problem. Entscheidend ist, dass jede Handlung aus der Überzeugung geschieht, den Herrn zu ehren. Damit wird klar: Die Motivation des Herzens wiegt schwerer als die äußere Praxis. Diese Sichtweise befreit von dem Druck, anderen die eigene Überzeugung aufzuzwingen. Sie fordert aber auch, dass Entscheidungen

nicht leichtfertig, sondern im Bewusstsein der göttlichen Autorität getroffen werden. Jeder Gläubige soll prüfen, ob sein Tun wirklich auf die Ehre Gottes ausgerichtet ist. Dadurch entsteht ein Raum der Freiheit, der gleichzeitig von Verantwortung durchdrungen ist. (Römer 14,4-6; Galater 4,9-10; 1. Korinther 10,31)

Das Leben für den Herrn. Paulus macht deutlich, dass kein Gläubiger für sich selbst lebt oder stirbt. Das gesamte Leben gehört dem Herrn, der uns erkauft hat. Diese Wahrheit verändert die Perspektive auf alle Fragen des Lebensstils. Ob im Leben oder im Sterben – der Gläubige ist Eigentum Christi. Daraus ergibt sich, dass persönliche Entscheidungen in erster Linie vor Ihm und nicht vor Menschen zu verantworten sind. Diese Erkenntnis schützt vor Menschenfurcht und falschem Druck durch die Meinung anderer. Sie ruft zugleich dazu auf, Christus in allen Lebensbereichen die Herrschaft zu überlassen. Wer diese Grundhaltung lebt, wird seine Freiheit weder missbrauchen noch anderen zum Anstoß werden. (Römer 14,7-8; 1. Korinther 6,19-20; 2. Korinther 5,15)

Christus als Herr über Leben und Tod. Paulus erinnert daran, dass Christus gestorben und auferstanden ist, um Herr über Tote und Lebende zu sein. Diese Herrschaft umfasst sowohl die Gegenwart als auch die Ewigkeit. Der Gläubige steht daher unter der Autorität eines lebendigen Herrn, der das Recht hat, über ihn zu richten. Diese Wahrheit nimmt dem Menschen das Recht, über andere Gläubige zu urteilen. Sie ruft dazu auf, in Demut zu leben und sich der Autorität Christi unterzuordnen. Wer Christus als Herrn anerkennt, wird den Bruder nicht verachten oder richten, sondern ihn in der Liebe tragen. Die Herrschaft Christi über alles Leben ist der Schlüssel zu einem friedlichen Miteinander in der Gemeinde. (Römer 14,9-10; Philipper 2,9-11; Apostelgeschichte 10,42)

Das kommende Gericht vor dem Richterstuhl Christi. Paulus schließt mit der Erinnerung, dass wir alle vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen werden. Dort wird jeder persönlich Rechenschaft über sein Leben ablegen müssen. Diese Gewissheit sollte jeden Gläubigen dazu bringen, sich auf die eigene Verantwortung zu konzentrieren, statt andere zu beurteilen. Vor Gott zählt nicht, wie gut jemand menschlichen Maßstäben entsprochen hat, sondern ob er in Treue zu Christus gelebt hat. Diese Perspektive führt zu mehr Demut, Geduld und Verständnis im Umgang miteinander. Sie ermutigt, in Liebe zu handeln und im Blick auf die Ewigkeit zu leben. Das Bewusstsein des kommenden Gerichts motiviert, jetzt schon im Licht der Wahrheit und unter der Herrschaft Christi zu leben. (Römer 14,11-12; 2. Korinther 5,10; Matthäus 12,36)

21.2. Rücksichtnahme und Vermeidung von Anstoß (14,13-23)

Das Vermeiden des Richtens und der Anstoßnahme. Paulus fordert die Gläubigen auf, einander nicht länger zu richten, sondern vielmehr darauf zu achten, keinem Bruder einen Anstoß oder ein Hindernis in den Weg zu legen. Anstoß meint hier eine Handlung, die einen anderen im Glauben ins Stolpern bringt, während ein Hindernis etwas ist, das ihn geistlich aufhält oder schwächt. Der Maßstab für christliche Freiheit ist daher nicht nur, was erlaubt ist, sondern auch, was für den Bruder heilsam ist. Diese Sichtweise erfordert Selbstverleugnung und ein Bewusstsein für die geistliche Lage anderer. Freiheit ohne Rücksicht kann zu geistlichem Schaden führen und die Gemeinschaft zerstören. Paulus betont, dass das Ziel aller Entscheidungen der geistliche Nutzen des anderen sein soll. Das Richtige zu tun bedeutet manchmal, auf Rechte zu verzichten, um die Einheit zu wahren. Wer diese Haltung annimmt, bewahrt die Gemeinde vor Spaltung und schwachen Gläubigen vor Verletzungen. (Römer 14,13; 1. Korinther 8,9-13; Galater 5,13)

Die Reinheit vor Gott ist wichtiger als äußere Speisegebote. Paulus erklärt, dass nichts an sich unrein ist, wohl aber für den, der es als unrein betrachtet. Das bedeutet, dass der persönliche Glaube und das eigene Gewissen den Maßstab bilden, nach dem jemand handelt. Wer gegen sein Gewissen handelt, sündigt, auch wenn die Sache an sich erlaubt wäre. Darum soll der Starke nicht den Schwachen durch sein Verhalten in Versuchung führen, gegen seine Überzeugung zu handeln. Gott schaut nicht auf äußere Formen, sondern auf das Herz, das in Glauben und Gehorsam lebt. Freiheit in Christus bedeutet nicht, das Gewissen anderer zu ignorieren, sondern es zu respektieren. Paulus stellt klar, dass das Reich Gottes nicht in Essen und Trinken besteht, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Diese Werte sind unvergänglich und für jeden Gläubigen verbindlich. (Römer 14,14-17; Markus 7,18-19; 1. Korinther 10,23-24)

Der Dienst für Christus erfordert den Aufbau der Gemeinde. Paulus unterstreicht, dass wer Christus dient, durch Gerechtigkeit, Frieden und Freude dem Herrn wohlgefällig ist und auch von Menschen anerkannt wird. Das bedeutet, dass christlicher Dienst nicht in der Verteidigung persönlicher Freiheiten liegt, sondern in der Förderung der geistlichen Gesundheit anderer. Jede Handlung soll darauf abzielen, den Bruder aufzubauen und nicht niederzureißen. Frieden in der Gemeinde wird nicht durch Gleichmacherei erreicht, sondern durch Liebe, die Rücksicht nimmt. Diese Haltung erfordert geistliche Reife und die Bereitschaft, eigene Interessen hintenanzustellen. Der Starke soll den Schwachen tragen, nicht ihn unter Druck setzen. So entsteht ein Klima, in dem das Werk Gottes ungehindert wachsen kann. (Römer 14,18-19; Epheser 4,29; 1. Thessalonicher 5,11)

Die Gefahr, durch Gleichgültigkeit das Werk Gottes zu zerstören. Paulus warnt, dass das Werk Gottes nicht wegen einer Speise zerstört werden darf. Selbst wenn alle Speisen an sich rein sind, wird es zur Sünde, wenn sie einem anderen zum Anstoß werden. Das gilt nicht nur für Essen, sondern für jede Handlung, die das Gewissen eines Bruders verletzt. Christliche Freiheit hat ihre Grenzen dort, wo sie geistlichen Schaden anrichtet. Das bedeutet, dass manchmal auf legitime Rechte verzichtet werden muss, um den Glauben eines anderen zu schützen. Diese Haltung spiegelt die Liebe Christi wider, der sich selbst für die Seinen hingegeben hat. Der Glaube, der in Liebe handelt, wird Gottes Werk fördern und nicht zerstören. (Römer 14,20-21; 1. Korinther 10,31-33; Philipper 2,3-4)

Handeln aus Glauben bewahrt vor Sünde. Paulus schließt mit der Feststellung, dass derjenige glücklich ist, der sich in dem, was er gutheißt, nicht selbst verurteilt. Wer jedoch zweifelt, wenn er isst, ist verurteilt, weil er nicht aus Glauben handelt. Alles, was nicht aus Glauben geschieht, ist Sünde. Das bedeutet, dass jede Handlung im Leben des Gläubigen von der Überzeugung getragen sein muss, dass sie vor Gott richtig ist. Zweifel im Herzen sind ein Warnsignal, dass man gegen das eigene Gewissen handelt. Ein reines Gewissen vor Gott gibt Frieden und Freude, während ein verunreinigtes Gewissen den Glauben schwächt. Diese Wahrheit macht deutlich, dass die innere Haltung wichtiger ist als die äußere Freiheit. Wer in diesem Bewusstsein lebt, wird Gott ehren und seinen Bruder schützen. (Römer 14,22-23; 1. Timotheus 1,5; Hebräer 11,6)

21.3. Christus als Vorbild der Annahme (15,1-7)

Die Verantwortung der Starken gegenüber den Schwachen. Paulus beginnt diesen Abschnitt mit der Aufforderung, dass die Starken verpflichtet sind, die Schwächen der Kraftlosen zu tragen und nicht sich selbst zu gefallen. Stärke im Glauben zeigt sich nicht in der rücksichtslosen Ausübung der eigenen Freiheit, sondern in der Bereitschaft, den Schwachen zu unterstützen. Das Tragen der Schwächen bedeutet, sich in die Lage des anderen zu versetzen und ihm zu helfen, anstatt ihn zu verurteilen. Ziel ist nicht die Selbstverwirklichung, sondern der geistliche Aufbau des Bruders. Diese Haltung ist Ausdruck wahrer christlicher Liebe, die nicht auf das eigene Wohl, sondern auf den Nutzen anderer bedacht ist. Paulus unterstreicht, dass diese Einstellung nicht optional, sondern ein göttlicher Auftrag ist. Wer stark ist, soll Vorbild im Dienen sein, nicht im Fordern. Auf diese Weise wird die Einheit in der Gemeinde gestärkt und das Zeugnis nach außen gefestigt. (Römer 15,1; Galater 6,2; Philipper 2,4)

Das Ziel ist die Erbauung des Nächsten. Jeder Gläubige wird aufgefordert, seinem Nächsten zu gefallen – nicht im Sinne von Menschengefälligkeit, sondern zum Guten, zur Erbauung. Erbauung bedeutet, den anderen im Glauben zu festigen und ihn in seiner Beziehung zu Christus zu fördern.

Dazu gehört, auf Dinge zu verzichten, die zwar erlaubt sind, aber den Bruder schwächen könnten. Die Motivation liegt nicht im eigenen Vorteil, sondern in der Ehre Gottes und dem geistlichen Wachstum der Gemeinde. Paulus lenkt den Blick darauf, dass wahre Freiheit in der Bereitschaft besteht, sie aus Liebe zu begrenzen. So entsteht eine Atmosphäre, in der Schwache gestärkt und Starke in der Demut geübt werden. Die Gemeinde wird dadurch zu einem Ort gegenseitiger Unterstützung und geistlicher Reifung. (Römer 15,2; 1. Korinther 10,23-24; 1. Thessalonicher 5,11)

Christus als das vollkommene Vorbild selbstloser Hingabe. Paulus führt Christus als das höchste Vorbild an, indem er auf Jesaja 69,9 verweist: *„Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.“* Christus hat nicht sich selbst gelebt, sondern die Lasten der Menschen getragen und die Schmach erduldet, die eigentlich Gott galt. Seine Bereitschaft, die Konsequenzen der Sünde auf sich zu nehmen, zeigt den vollkommenen Maßstab für selbstlose Liebe. Wenn der Sohn Gottes nicht nach eigener Bequemlichkeit fragte, sondern den Weg des Leidens ging, dann sind auch die Seinen zu einem Leben des Dienens berufen. Dieses Vorbild ist nicht nur moralisch motivierend, sondern theologisch bindend: Wer Christus nachfolgt, muss auch seine Haltung übernehmen. Die Nachahmung Christi im Umgang mit den Schwachen ist ein zentrales Kennzeichen echter Jüngerschaft. (Römer 15,3; Johannes 13,14-15; Philipper 2,5-8)

Einheit zur Ehre Gottes als Ziel der gegenseitigen Annahme. Die Schrift, so Paulus, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben. Gott wird als der Gott der Geduld und des Trostes bezeichnet, der den Gläubigen dieselbe Gesinnung schenkt, wie Christus sie hatte. Diese Einheit in der Gesinnung dient nicht nur dem Frieden in der Gemeinde, sondern vor allem der Verherrlichung Gottes. Die gegenseitige Annahme, wie Christus uns angenommen hat, ist das praktische Resultat dieser Haltung. Einheit entsteht nicht durch äußere Übereinstimmung in allen Fragen, sondern durch die gemeinsame Ausrichtung auf Christus. Wer den Bruder im Glauben annimmt, ehrt damit den Herrn und macht die Gemeinde zu einem sichtbaren Zeugnis seiner Gnade. (Römer 15,4-7; Johannes 17,21-23; Epheser 4,1-3)

21.4. Die Bestätigung der Verheißungen an die Väter (15,8-13)

Christus kam als Diener der Beschneidung zur Erfüllung der Verheißungen. Paulus betont, dass Christus als *„Diener der Beschneidung“* gekommen ist, um die Wahrheit Gottes zu bestätigen, indem er die den Vätern gegebenen Verheißungen erfüllte. Der Ausdruck *„Diener der Beschneidung“* bezieht sich auf den Dienst Jesu an Israel, das durch die Beschneidung mit dem Bund Abrahams verbunden war. Jesu Dienst in seinem irdischen Leben richtete sich in erster Linie an das jüdische Volk, um die

Treue Gottes zu seinen Bündnissen zu bezeugen. Die Erfüllung der Verheißungen zeigt, dass Gottes Wort unveränderlich und zuverlässig ist. Dies verdeutlicht, dass das Evangelium seine Wurzeln in der Heilsgeschichte Israels hat und nicht losgelöst von den alttestamentlichen Zusagen verstanden werden kann. Christus kam nicht, um die Verheißungen zu annullieren, sondern um sie zu erfüllen und dadurch die Grundlage für das Heil aller Menschen zu legen. In ihm haben die Zusagen an Abraham, Isaak und Jakob ihre Bestätigung gefunden. Diese Tatsache bezeugt die unverbrüchliche Treue Gottes zu seinem Wort. (Römer 15,8; Matthäus 15,24; Galater 3,16)

Die Aufnahme der Heiden in Gottes Heilsplan als Zeichen seiner Barmherzigkeit. Paulus erklärt, dass auch die Heiden Gott verherrlichen sollen um seiner Barmherzigkeit willen. Während die Juden durch die Erfüllung der Verheißungen gesegnet werden, empfangen die Heiden durch Gottes Gnade Anteil am Heil. Mehrere alttestamentliche Zitate belegen, dass die Aufnahme der Heiden von Anfang an Teil von Gottes Plan war. Diese prophetischen Aussagen zeigen, dass die Anbetung Gottes durch die Nationen keine nachträgliche Ergänzung, sondern ein von Gott gewolltes Ziel ist. Die Barmherzigkeit Gottes gegenüber den Heiden offenbart sich besonders darin, dass er ihnen das Heil ohne die Werke des Gesetzes schenkt. Durch Christus werden Menschen aus allen Völkern zu einem Volk Gottes vereint. Damit wird die weltweite Dimension des Evangeliums unterstrichen, die sowohl Juden als auch Heiden in einer gemeinsamen Anbetung zusammenführt. (Römer 15,9-11; Psalm 18,50; Jesaja 11,10)

Die Hoffnung und Freude des Volkes Gottes durch den Gott der Hoffnung. Paulus schließt diesen Abschnitt mit einem Segenswunsch, in dem er den Gott der Hoffnung anruft, die Gläubigen mit Freude und Frieden im Glauben zu erfüllen. Diese Freude und dieser Frieden sind nicht das Resultat äußerer Umstände, sondern das Werk des Heiligen Geistes. Der Ausdruck „Gott der Hoffnung“ verdeutlicht, dass Gott selbst die Quelle und Grundlage jeder echten Hoffnung ist. Diese Hoffnung richtet sich auf die Vollendung des Heils und die zukünftige Herrlichkeit in der Gemeinschaft mit Christus. Durch das Wirken des Heiligen Geistes wird der Gläubige befähigt, in dieser Hoffnung überströmend zu sein, unabhängig von den Herausforderungen des Lebens. Diese Perspektive verbindet Juden und Heiden gleichermaßen, da sie gemeinsam auf die Erfüllung der endgültigen Verheißungen Gottes warten. So endet dieser Abschnitt mit einer eschatologischen Ausrichtung, die den Blick der Gemeinde auf die kommende Vollendung lenkt. (Römer 15,12-13; Philipper 4,7; 1. Petrus 1,8-9)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 14,1-15,13)

Zusammenfassung:

Römer 14,1-15,13 behandelt den verantwortungsvollen Umgang mit unterschiedlichen Gewissensüberzeugungen innerhalb der Gemeinde. Paulus richtet den Blick auf Spannungen zwischen „*Starken*“ und „*Schwachen*“ im Glauben, insbesondere in Fragen äußerer Lebenspraxis. Diese Unterschiede werden nicht als heilentscheidend, sondern als Gewissensfragen eingeordnet. Niemand soll den anderen richten oder verachten, da jeder Gläubige seinem eigenen Herrn verantwortlich ist. Christus wird als der Herr über Lebende und Tote vorgestellt, vor dessen Richterstuhl jeder stehen wird. Daraus folgt eine persönliche Verantwortung vor Gott, die den Umgang miteinander prägt. Die Freiheit des Glaubenden darf nicht zum Anstoß für andere werden. Liebe begrenzt die Ausübung persönlicher Freiheit zugunsten des geistlichen Wohls des Nächsten. Das Reich Gottes wird nicht durch äußere Ordnungen bestimmt, sondern durch Gerechtigkeit, Frieden und Freude im Heiligen Geist. Christus selbst wird als Vorbild selbstloser Hingabe vorgestellt, der nicht sich selbst gefiel. Die Schrift dient zur Belehrung und zur Hoffnung der Glaubenden. Ziel ist eine einmütige Verherrlichung Gottes. Juden und Heiden werden gemeinsam in den Heilsplan Gottes einbezogen. Die Treue Gottes zu seinen Verheißungen bildet die Grundlage dieser Einheit. Römer 14,1-15,13 zeigt die praktische Auswirkung des Evangeliums in gegenseitiger Rücksichtnahme, geistlicher Einheit und gemeinsamer Hoffnung.

Anwendungen:

Christliche Freiheit steht unter der Leitung der Liebe. Der Text zeigt, dass Freiheit nicht selbstbezogen, sondern verantwortungsvoll gelebt werden soll. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Liebe das höhere Ziel gegenüber persönlicher Freiheit ist. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie Einheit über individuelle Präferenzen stellt.

Jeder Gläubige steht persönlich in der Verantwortung vor Christus. Paulus betont, dass jeder seinem Herrn Rechenschaft gibt. Das geistliche Prinzip zeigt, dass menschliches Richten durch Gottes Gericht ersetzt wird. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie Demut im Umgang mit unterschiedlichen Überzeugungen fördert.

Einheit der Gemeinde gründet sich auf Gottes Treue und gemeinsame Hoffnung. Die Verbindung von Juden und Heiden wird auf Gottes Verheißungen zurückgeführt. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Einheit theologisch und nicht kulturell begründet ist. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie Gemeinde als Zeugnis göttlicher Gnade sichtbar macht.

Teil 7: Schluss - Paulus' Pläne, Empfehlungen und Segen (Römer 15,14-16,27)

22. Paulus' Missionspläne und Bitte um Fürbitte (15,14-33)

22.1. Rückblick auf seinen Dienst und die Verkündigung des Evangeliums (15,14-21)

Paulus erkennt die geistliche Reife und Belehrungsfähigkeit der Gemeinde in Rom an. Paulus beginnt diesen Abschnitt mit einem Lob an die Gläubigen in Rom. Er betont, dass sie voller Güte und mit aller Erkenntnis erfüllt seien und fähig, einander zu ermahnen. Diese Anerkennung zeigt, dass die Gemeinde geistlich gewachsen und in der Lage ist, sich gegenseitig zu unterweisen. Paulus spricht sie nicht als unmündige Christen an, sondern als reife Gläubige, die Verantwortung füreinander tragen können. Dennoch erinnert er sie an gewisse Wahrheiten, nicht weil sie unwissend wären, sondern um sie zu bestärken. Dieses Gleichgewicht zwischen Anerkennung und Ermahnung ist ein Muster für geistliche Leiterschaft. Es verdeutlicht auch, dass selbst reife Christen immer wieder durch das Wort Gottes ermutigt und herausgefordert werden müssen. Paulus' Haltung zeigt Respekt und Wertschätzung, gepaart mit der Autorität des Apostels. (Römer 15,14; Philipper 1,6; Kolosser 3,16)

Paulus versteht seinen apostolischen Auftrag als priesterlichen Dienst des Evangeliums. Paulus erklärt, dass er aufgrund der Gnade, die ihm von Gott gegeben ist, als Diener Christi unter den Heiden wirkt. Er beschreibt seinen Auftrag in priesterlichen Begriffen: Er dient am Evangelium Gottes, damit die Heiden als wohlgefälliges Opfer Gott dargebracht werden, geheiligt durch den Heiligen Geist. Dieses Bild zeigt, dass Evangelisation und Gemeindebau nicht nur eine organisatorische, sondern eine geistliche und heilige Aufgabe sind. Paulus sieht sich nicht als bloßen Verkünder von Lehre, sondern als jemand, der Menschen für Gott bereitet. Der Heilige Geist ist dabei der entscheidende Akteur, der die Gläubigen heiligt und formt. Diese priesterliche Perspektive unterstreicht die Heiligkeit und Ernsthaftigkeit des Missionsdienstes. Sie macht deutlich, dass das Ziel der Verkündigung nicht nur die Bekehrung, sondern die völlige Hingabe an Gott ist. (Römer 15,15-16; 1. Korinther 9,16-17; 1. Petrus 2,9)

Paulus' Dienst ist durch Gottes Kraft bestätigt und auf Christus zentriert. Paulus macht deutlich, dass er sich nur dessen rühmt, was Christus durch ihn gewirkt hat, um die Heiden zum Gehorsam des Glaubens zu führen. Zeichen und Wunder sowie die Kraft des Heiligen Geistes bestätigen seinen apostolischen Auftrag. Sein Dienst erstreckte sich von Jerusalem bis nach Illyrien, stets mit dem Ziel, das Evangelium zu verkündigen, wo Christus noch nicht bekannt war. Damit erfüllt er die Berufung, als Pioniermissionar Neuland für das Evangelium zu erschließen. Paulus folgt bewusst dem Prinzip, nicht auf fremdem Grund zu bauen, sondern den Namen Christi unter den Unerreichten zu verkündigen. Dieses Vorgehen ist Ausdruck seiner Leidenschaft für Gottes Ruhm und seiner Treue zum Missionsbefehl. Die Ausrichtung auf Christus bleibt dabei das Zentrum seines gesamten Dienstes. (Römer 15,17-21; Apostelgeschichte 20,24; 2. Korinther 10,13-16)

22.2. Reisepläne nach Rom und Spanien (15,22-29)

Paulus' bisherige Missionsarbeit hinderte ihn an einem früheren Besuch in Rom. Paulus erklärt, dass er bisher gehindert war, die Gemeinde in Rom zu besuchen, weil er damit beschäftigt war, in anderen Regionen das Evangelium zu verkünden. Sein Auftrag, Christus dort zu predigen, wo er noch nicht bekannt war, hatte Vorrang und bestimmte seine Reiseroute. Dies zeigt, dass Paulus seine persönlichen Wünsche den Prioritäten des Missionsauftrags unterordnete. Die Verkündigung an unerreichte Völker war für ihn nicht nur ein Aspekt des Dienstes, sondern der zentrale Inhalt seiner Berufung. Die Gemeinde in Rom sollte verstehen, dass seine Abwesenheit nicht auf mangelndes Interesse zurückzuführen war, sondern auf seine Treue zum Auftrag Gottes. Diese Haltung offenbart eine klare göttliche Prioritätensetzung, die sich nicht an Bequemlichkeit oder menschlicher Planung orientiert. Sie verdeutlicht auch, dass Gottes Timing oft von menschlichen Erwartungen abweicht. (Römer 15,22; Apostelgeschichte 16,6-10; Sprüche 16,9)

Paulus plant einen Besuch in Rom auf dem Weg nach Spanien. Nachdem er nun seine Arbeit in den östlichen Regionen weitgehend abgeschlossen hat, plant Paulus, nach Spanien zu reisen, um dort das Evangelium zu verkünden. Auf diesem Weg möchte er die Gemeinde in Rom besuchen und durch ihre Gemeinschaft erfrischt werden. Der Besuch ist nicht nur ein kurzer Zwischenstopp, sondern auch eine Gelegenheit, die römischen Gläubigen zu ermutigen und von ihnen Unterstützung für die Missionsarbeit in Spanien zu erhalten. Paulus' Plan zeigt, dass missionarisches Wirken oft strategisch gedacht werden muss, um neue Regionen zu erreichen. Gleichzeitig bleibt sein Ziel geistlich: Er will die Gemeinde nicht nur organisatorisch einbeziehen, sondern auch geistlich stärken. Diese Verbindung von strategischer Planung und geistlicher Zielsetzung ist ein Vorbild für den Missionsdienst. (Römer 15,23-24; 3. Johannes 6-8; Philipper 1,5)

Vor der Reise nach Spanien erfüllt Paulus einen diakonischen Auftrag für Jerusalem. Bevor Paulus seine geplante Missionsreise nach Westen antritt, will er zuerst nach Jerusalem gehen, um den Bedürftigen in der Gemeinde dort eine Sammlung zu überbringen. Diese Kollekte war von den Gläubigen in Mazedonien und Achaia zusammengetragen worden. Paulus betrachtet diese Hilfeleistung als eine geistliche Schuld der Heidenchristen gegenüber den Judenchristen, weil sie an deren geistlichem Segen teilhaben. Dieser Dienst zeigt die Einheit der weltweiten Gemeinde und die praktische Auswirkung des Evangeliums in gegenseitiger Unterstützung. Die Reise nach Jerusalem ist daher nicht nur eine logistische Aufgabe, sondern auch ein Ausdruck christlicher Liebe und Solidarität. Nachdem dieser Auftrag erfüllt ist, hofft Paulus, mit Freude und in der Kraft des Evangeliums zu den Römern zu kommen. So verbindet sich in seinem Dienst missionarische Weitsicht mit diakonischer Verantwortung. (Römer 15,25-29; 1. Korinther 16,1-4; Galater 6,10)

22.3. Bitte um Gebet für die Jerusalemer Gemeinde (15,30-33)

Paulus bittet inständig um Gebet für seinen Dienst in Jerusalem. Paulus ruft die Gläubigen in Rom dazu auf, mit ihm im Gebet zu ringen. Er begründet diese Bitte mit der Gemeinschaft in Christus und der Liebe des Heiligen Geistes, die alle Gläubigen verbindet. Ziel des Gebets ist, dass Paulus vor den ungläubigen Juden in Judäa bewahrt wird und dass sein Dienst in Jerusalem von den Heiligen dort angenommen wird. Diese Bitte macht deutlich, dass geistlicher Dienst immer mit geistlichem Kampf verbunden ist und dass Gebet ein wesentlicher Bestandteil der Missionsarbeit ist. Paulus sieht die Gemeinde nicht als passive Zuschauer, sondern als aktive Mitstreiter im geistlichen Werk. Durch das Gebet sollten Hindernisse überwunden und der Auftrag Gottes erfüllt werden. Sein offener Umgang mit seinen Anliegen zeigt Demut und Abhängigkeit von Gottes Eingreifen. Diese Haltung verdeutlicht, dass selbst der erfahrenste Apostel den Rückhalt der betenden Gemeinde benötigt. (Römer 15,30-31; Epheser 6,18-20; Kolosser 4,2-4)

Paulus vertraut darauf, die Römer in Freude und Frieden zu besuchen. Paulus drückt die Hoffnung aus, dass er nach Erfüllung seines Auftrags in Jerusalem durch den Willen Gottes mit Freude zu den Gläubigen in Rom kommen wird. Er erwartet, dass sein Besuch nicht nur ein Treffen, sondern ein gegenseitiges Erfülltwerden mit geistlicher Erfrischung sein wird. Dabei betont er, dass alles in Gottes Hand liegt und nur nach Seinem Willen geschehen kann. Paulus schließt diesen Abschnitt mit einem Segenswunsch: Der Gott des Friedens möge mit ihnen allen sein. Dieser Segenswunsch zeigt, dass Paulus inmitten aller Herausforderungen den Frieden Gottes als entscheidend für das Leben der Gläubigen betrachtet. Frieden ist für ihn nicht nur die Abwesenheit von Konflikten, sondern die Gegenwart Gottes inmitten von Schwierigkeiten. Damit verbindet Paulus seine persönlichen

Reisepläne mit einer geistlichen Perspektive, die auf Gottes Führung und Bewahrung vertraut. (Römer 15,32-33; 2. Korinther 13,11; Philipper 4,7)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 15,14-33)

Zusammenfassung:

Römer 15,14-33 bildet den persönlichen und missionarischen Abschluss des lehrhaften Teils des Römerbriefes. Paulus bringt seine Zuversicht gegenüber der geistlichen Reife der römischen Gemeinde zum Ausdruck, ohne seine apostolische Autorität aufzugeben. Er beschreibt seinen Dienst als priesterlichen Auftrag, der auf die Heiligung der Nationen durch das Evangelium ausgerichtet ist. Sein Wirken geschieht in der Kraft Christi und wird durch Wort und Tat bestätigt. Paulus betont, dass sein missionarischer Schwerpunkt auf der Erstverkündigung des Evangeliums liegt. Dadurch erklärt sich auch seine bisherige Abwesenheit in Rom. Sein Blick richtet sich auf eine weitere Ausbreitung des Evangeliums bis nach Spanien, wobei Rom als Zwischenstation vorgesehen ist. Zugleich zeigt er seine enge Verbundenheit mit den Gemeinden, insbesondere durch den Dienst der Sammlung für die Gläubigen in Jerusalem. Diese Sammlung wird als Ausdruck geistlicher Gemeinschaft zwischen Heiden- und Judenchristen verstanden. Paulus ist sich der geistlichen Spannungen bewusst, die ihn in Jerusalem erwarten, und bittet um Fürbitte. Sein Vertrauen liegt auf der Bewahrung durch Gott und auf der Erfüllung seines Dienstes im Einklang mit Gottes Willen. Römer 15,14-33 zeigt Paulus als den von Gott berufenen Apostel der Nationen, dessen Dienst von missionarischer Zielsetzung, geistlicher Verantwortung und abhängiger Fürbitte geprägt ist.

Anwendungen:

Missionarischer Dienst folgt göttlicher Berufung und heilsgeschichtlicher Ordnung. Der Text zeigt, dass Paulus seinen Auftrag klar von Gott her versteht. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Dienst nicht selbstbestimmt, sondern heilsgeschichtlich eingeordnet ist. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie missionarisches Handeln an Gottes Auftrag und nicht an persönliche Vorlieben bindet.

Geistliche Gemeinschaft zeigt sich in gegenseitiger Verantwortung. Die Sammlung für Jerusalem verdeutlicht die Verbundenheit zwischen Juden- und Heidenchristen. Das geistliche Prinzip zeigt, dass geistliche Einheit praktische Konsequenzen hat. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie Gemeinschaft nicht nur theologisch, sondern konkret versteht.

Göttlicher Auftrag wird im Bewusstsein geistlicher Abhängigkeit ausgeführt. Paulus bittet die Gemeinde ausdrücklich um Fürbitte. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass selbst apostolischer Dienst auf Gottes Bewahrung angewiesen ist. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie geistlichen Dienst konsequent im Gebet verankert.

23. Grüße an Mitarbeiter und Warnung vor Spaltungen (16,1-24)

23.1. Empfehlungen und persönliche Grüße (16,1-16)

Paulus empfiehlt die Diakonin Phöbe der Gemeinde in Rom. Paulus beginnt das Kapitel mit der Empfehlung von Phöbe, einer Dienerin der Gemeinde in Kenchreä. Er bittet die römischen Gläubigen, sie im Herrn aufzunehmen, wie es den Heiligen gebührt, und sie in allem zu unterstützen, was sie benötigt. Phöbe wird als eine Frau beschrieben, die vielen, auch Paulus selbst, hilfreich zur Seite stand. Diese Empfehlung zeigt, wie sehr Paulus das Wirken von Frauen im Dienst des Evangeliums schätzte. Ihre Erwähnung als „*Dienerin*“ weist darauf hin, dass sie eine offizielle Aufgabe in der Gemeinde innehatte, vermutlich im Bereich der Fürsorge und praktischen Unterstützung. Ihre Reise nach Rom könnte sowohl persönliche als auch gemeindliche Gründe gehabt haben, möglicherweise auch die Überbringung des Römerbriefes. Paulus' Fürsprache für Phöbe macht deutlich, dass gegenseitige Unterstützung und Anerkennung unter Gläubigen ein wichtiges Element des Gemeindelebens sind. (Römer 16,1-2; Philipper 2,29-30; 3. Johannes 5-8)

Paulus begrüßt Priszilla und Aquila als bewährte Mitarbeiter. Priszilla und Aquila werden als Mitarbeiter im Dienst Christi hervorgehoben, die für Paulus ihr eigenes Leben riskiert haben. Sie sind bekannt aus Apostelgeschichte 18, wo sie Paulus in Korinth kennenlernten und später in Ephesus wirkten. Ihr Haus diente regelmäßig als Versammlungsort für Gläubige, was ihre Gastfreundschaft und Hingabe an den Herrn unterstreicht. Paulus betont, dass nicht nur er, sondern auch die Heidenchristen ihnen Dank schulden. Diese enge Verbindung zwischen Missionaren und gastgebenden Gläubigen zeigt die gegenseitige Abhängigkeit im Werk des Evangeliums. Ihr Dienst war nicht auf einen Ort beschränkt, sondern sie setzten sich überall dort ein, wo Gott sie gebrauchte. Ihre Erwähnung als Paar zeigt zudem die Bedeutung von Ehepaaren im gemeinsamen geistlichen Dienst. (Römer 16,3-5a; Apostelgeschichte 18,2-3; 1. Korinther 16,19)

Paulus erwähnt Epenetus als Erstling für Christus in Asien. Epenetus wird als der erste Bekehrte in der Provinz Asien geehrt. Paulus bezeichnet ihn als seinen Geliebten, was auf eine tiefe persönliche Beziehung hinweist. Diese Hervorhebung zeigt, wie sehr Paulus einzelne Bekehrungen schätzte und als besonderes Werk Gottes betrachtete. Der Titel „*Erstling*“ betont nicht nur seine Priorität in der Zeit, sondern auch seine Stellung als Vorbild für andere Gläubige in seiner Region. Epenetus' Glaube war ein sichtbares Zeichen für das Wirken des Evangeliums in bisher unerreichten Gebieten. Seine

Erwähnung dient als Ermutigung, dass Gott auch heute noch Menschen in unerwarteten Orten zuerst erreicht. Diese persönliche Note im Brief zeigt die menschliche Wärme und Dankbarkeit des Paulus gegenüber einzelnen Weggefährten. (Römer 16,5b; 1. Korinther 16,15; Philipper 1,3-5)

Paulus begrüßt Maria, Andronikus und Junia als bewährte Arbeiter. Maria wird für ihre viele Mühe im Dienst am Herrn gelobt, vermutlich in der römischen Gemeinde selbst. Andronikus und Junia bezeichnet Paulus als Verwandte und Mitgefangene, die vor ihm im Glauben waren. Ihre Treue im Dienst und ihre Gefangenschaft um Christi willen machen sie zu Vorbildern der Hingabe. Die Erwähnung, dass sie „*unter den Aposteln angesehen*“ sind, deutet auf eine besondere Anerkennung ihrer Arbeit hin. Diese Beschreibung zeigt, dass Paulus großen Wert auf Erfahrung, Treue und Einsatzbereitschaft im Reich Gottes legt. Gleichzeitig wird deutlich, dass der Dienst für Christus oft mit Leiden und Entbehrung verbunden ist. Die Hervorhebung ihrer Standhaftigkeit ermutigt die Gemeinde, selbst in Bedrängnissen festzuhalten. (Römer 16,6-7; Philipper 1,29-30; 2. Timotheus 2,3)

Paulus schließt mit einer Liste weiterer Grüße und einem Aufruf zur herzlichen Gemeinschaft. In den folgenden Versen begrüßt Paulus eine Reihe weiterer Personen, darunter Tryphäna, Tryphosa, Persis, Rufus und seine Mutter sowie andere, deren Namen im Brief festgehalten sind. Er lobt ihre Arbeit im Herrn, ihre Auserwählung und ihre Liebe im Dienst. Jeder Name steht für eine konkrete Geschichte und einen persönlichen Beitrag zum Werk Gottes. Der abschließende Aufruf, einander mit einem heiligen Kuss zu grüßen, betont die herzliche Gemeinschaft unter den Gläubigen. Paulus sieht in diesen Beziehungen einen Ausdruck der Einheit, die Christus geschaffen hat. Selbst in einer großen Stadt wie Rom sollten die Gläubigen als geistliche Familie miteinander verbunden sein. Dieser Abschnitt erinnert daran, dass der Dienst des Evangeliums immer Menschen und Beziehungen einschließt, nicht nur abstrakte Lehren. (Römer 16,8-16; 1. Petrus 5,14; Johannes 13,34-35)

23.2. Warnung vor falschen Lehrern (16,17-20)

Paulus mahnt, sich vor spalterischen Menschen zu hüten. Paulus richtet eine klare Warnung an die Gläubigen in Rom, sich vor solchen in Acht zu nehmen, die Spaltungen und Ärgernisse hervorrufen. Er beschreibt diese Personen als solche, die im Widerspruch zur Lehre stehen, die die Gemeinde empfangen hat. Der Auftrag ist eindeutig: man soll sich von ihnen abwenden. Diese Trennung dient nicht der Lieblosigkeit, sondern dem Schutz der reinen Lehre und der Einheit der Gemeinde. Spaltungen entstehen oft durch persönliche Eitelkeit oder das Einbringen von Lehren, die nicht mit dem Evangelium übereinstimmen. Paulus betont damit die Verantwortung jedes Gläubigen, wachsam zu sein und biblische Maßstäbe anzulegen. Ein gesunder Gemeindeglieder erkennt und meidet

Einflüsse, die den Glauben untergraben. Diese Warnung gilt nicht nur für damals, sondern bleibt auch heute hochaktuell. (Römer 16,17; 1. Korinther 1,10; 2. Thessalonicher 3,6)

Falsche Lehrer dienen sich selbst und täuschen durch schöne Worte. Paulus macht deutlich, dass solche Menschen nicht Christus, sondern ihrem eigenen Bauch dienen. Mit glatten Reden und schönen Worten verführen sie die Herzen der Einfältigen. Ihre Motivation ist nicht der Aufbau der Gemeinde, sondern der persönliche Vorteil. Die Gefahr liegt darin, dass ihre Botschaft oft äußerlich fromm und überzeugend klingt, aber in Wirklichkeit vom Zentrum des Evangeliums wegführt. Besonders diejenigen, die noch wenig im Glauben gefestigt sind, sind anfällig für diese Täuschung. Deshalb fordert Paulus zur geistlichen Unterscheidung und zum Festhalten an der apostolischen Lehre auf. Die Gemeinde ist aufgerufen, solche Einflüsse zu durchschauen und konsequent abzuwehren. (Römer 16,18; Philipper 3,18-19; 2. Petrus 2,1-3)

Gott verheißt den Sieg über den Satan und stärkt die Gläubigen. Paulus ermutigt die Gläubigen, dass ihr Gehorsam weithin bekannt geworden ist, und er freut sich darüber. Dennoch mahnt er, weise zum Guten und einfältig zum Bösen zu sein. Er erinnert daran, dass der Gott des Friedens den Satan bald unter ihre Füße treten wird. Diese Zusage verbindet Wachsamkeit mit Hoffnung auf den endgültigen Sieg. Die Gemeinde steht nicht alleine in diesem Kampf, sondern hat die Gewissheit der göttlichen Hilfe. Der abschließende Segenswunsch „*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch*“ zeigt, dass der Schutz und die Stärke der Gläubigen allein aus der Gnade Christi fließen. Damit wird die Warnung vor falschen Lehrern mit einer starken Ermutigung abgeschlossen. (Römer 16,19-20; 1. Mose 3,15; 1. Johannes 5,4)

23.3. Weitere Grüße von Mitarbeitern (16,21-24)

Paulus übermittelt Grüße von seinen engen Mitarbeitern. In diesem Abschnitt nennt Paulus mehrere Männer, die mit ihm zusammenarbeiten und ihren Gruß an die Gemeinde in Rom ausrichten. Timotheus wird als „*mein Mitarbeiter*“ bezeichnet, was auf die enge und vertrauensvolle Beziehung zwischen Paulus und diesem jungen Diener hinweist. Auch Lucius, Jason und Sosipater werden erwähnt, die Paulus als seine Verwandten im Glauben bezeichnet. Diese Bezeichnung deutet nicht unbedingt auf leibliche Verwandtschaft hin, sondern auf die enge Verbindung im gemeinsamen Dienst für Christus. Die Erwähnung dieser Männer zeigt, dass Paulus nicht isoliert arbeitet, sondern in einem Team von treuen Mitarbeitern steht. Ihre Grüße sind Ausdruck geistlicher Gemeinschaft und gegenseitiger Wertschätzung. Dadurch wird die Gemeinde in Rom ermutigt und erinnert, dass sie Teil

eines größeren Werkes Gottes ist, das sich über viele Orte erstreckt. (Römer 16,21; Apostelgeschichte 16,1-3; Philipper 2,19-22)

Die Grüße betonen die Einheit und Weite des Evangeliums. Neben den direkten Mitarbeitern nennt Paulus auch Tertius, der den Brief im Auftrag des Apostels niederschreibt. Dieser fügt seine eigenen Grüße hinzu, was zeigt, dass selbst unscheinbare Dienste wie das Schreiben eines Briefes eine wichtige Rolle im Werk Gottes haben. Weiter werden Gaius, der Gastgeber von Paulus und der ganzen Gemeinde, sowie Erastus, der Stadtkämmerer, und Quartus, ein Bruder im Glauben, erwähnt. Diese Vielfalt an Personen – vom städtischen Beamten bis zum Schreiber – verdeutlicht, dass das Evangelium Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten verbindet. Ihre Erwähnung bezeugt die Einheit der Gläubigen in Christus und die weite Ausbreitung des Evangeliums. Sie erinnert daran, dass jeder, egal in welcher Aufgabe oder Stellung, in Gottes Werk wertvoll ist. (Römer 16,22-24; Galater 3,28; Epheser 4,16)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 16,1-24)

Zusammenfassung:

Römer 16,1-24 bildet den persönlichen Abschluss des Römerbriefes und gibt Einblick in das Beziehungsnetz und die Gemeindestruktur der frühen Christenheit. Paulus empfiehlt Phoebe als bewährte Dienerin der Gemeinde und erkennt ihren Dienst ausdrücklich an. Die Vielzahl namentlich genannter Mitarbeiter zeigt die Breite und Vielfalt des Dienstes im Leib Christi. Männer und Frauen werden gleichermaßen als treue Mitarbeiter im Evangelium gewürdigt. Paulus betont die enge geistliche Verbundenheit über geografische Grenzen hinweg. Zugleich warnt er eindringlich vor solchen, die durch falsche Lehre und Spaltungen Schaden anrichten. Diese Personen handeln nicht im Dienst Christi, sondern aus eigennützigen Motiven. Die Gemeinde wird zur Wachsamkeit und zum Festhalten an der apostolischen Lehre aufgerufen. Der Gehorsam der römischen Christen wird positiv hervorgehoben. Gott wird als derjenige vorgestellt, der Satan unter die Füße der Glaubenden zertreten wird. Diese Zusage weist über die Gegenwart hinaus auf den endgültigen Sieg Gottes. Der Abschnitt endet mit Segenswünschen und der Betonung der Gnade Jesu Christi. Römer 16,1-24 zeigt die gelebte Gemeinschaft der Glaubenden, die Bedeutung treuer Mitarbeit und die Notwendigkeit geistlicher Wachsamkeit bis zur Vollendung des Heilsplans Gottes.

Anwendungen:

Gott gebraucht viele unterschiedliche Diener in seinem Werk. Der Text zeigt, dass der Dienst im Evangelium auf viele Schultern verteilt ist. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Gottes Werk gemeinschaftlich geschieht. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie jeden Dienst im Leib Christi wertschätzt.

Geistliche Einheit erfordert Wachsamkeit gegenüber falscher Lehre. Paulus verbindet persönliche Wertschätzung mit klarer Warnung. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Liebe und Wahrheit untrennbar zusammengehören. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil geistliche Gemeinschaft nur auf der Grundlage gesunder Lehre bestehen kann.

Der endgültige Sieg Gottes ist gewiss. Die Zusage der Niederlage Satans richtet den Blick auf Gottes zukünftiges Handeln. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass gegenwärtiger Dienst im Licht des kommenden Sieges steht. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie Treue und Hoffnung bis zum Ende stärkt.

24. Lobpreis der Weisheit und Treue Gottes (16,25-27)

24.1. Die Offenbarung des Evangeliums und des Geheimnisses (16,25-26)

Gott stärkt die Gläubigen durch das Evangelium. Paulus beginnt diesen Abschnitt mit einem Lobpreis auf Gott, der in der Lage ist, die Gläubigen zu stärken. Diese Festigung geschieht „*gemäß meinem Evangelium und der Predigt von Jesus Christus*“. Das Evangelium ist nicht nur eine Botschaft zur Bekehrung, sondern eine fortlaufende Kraftquelle zur Festigung im Glauben. Es geht hier um eine göttliche Stärkung, die nicht aus menschlicher Anstrengung entspringt, sondern aus der Wahrheit und Kraft des Wortes Gottes. Die Betonung auf „*meinem Evangelium*“ bedeutet nicht, dass Paulus eine eigene Botschaft verkündigt, sondern dass er persönlich für die ihm anvertraute Offenbarung verantwortlich ist. Die Predigt von Jesus Christus ist das Zentrum, um das sich alles dreht. Durch diese Botschaft werden Gläubige innerlich gefestigt, im Glauben verwurzelt und für den Dienst ausgerüstet. Gottes Werk der Stärkung ist ein fortlaufender Prozess, der bis zur Vollendung in der Herrlichkeit reicht. (Römer 16,25; 1. Korinther 15,1-2; Kolosser 2,6-7)

Das Geheimnis wurde in der Zeit verborgen, jetzt aber offenbart. Paulus spricht von einem „*Geheimnis*“, das seit ewigen Zeiten verschwiegen war, nun aber geoffenbart ist. Dieses Geheimnis bezieht sich auf Gottes Heilsplan, insbesondere auf die Einbeziehung der Heiden in die Gemeinde zusammen mit den Juden. Die Offenbarung dieses Geheimnisses geschieht durch das prophetische Wort, das nun im Licht des Evangeliums verstanden wird. Vor der Zeit des Neuen Testaments war dieser Plan Gottes nicht in seiner ganzen Fülle bekannt, obwohl er im Alten Testament angedeutet wurde. Jetzt jedoch ist er allen Nationen kundgemacht worden. Dies zeigt, dass Gottes Plan von Anfang an feststand, aber zu seiner festgesetzten Zeit offenbart wurde. Die Offenbarung des Geheimnisses ist ein Ausdruck von Gottes Treue und Weisheit, die im Evangelium sichtbar wird. (Römer 16,25-26; Epheser 3,3-6; Kolosser 1,26-27)

Das Ziel der Offenbarung ist der Gehorsam des Glaubens. Paulus macht deutlich, dass die Offenbarung des Evangeliums nicht nur der Erkenntnis dient, sondern ein Ziel hat: den Gehorsam des Glaubens unter allen Heiden zu bewirken. Glaube und Gehorsam gehören untrennbar zusammen – wahrer Glaube zeigt sich immer in gehorsamem Handeln. Dieser Gehorsam ist nicht aus Zwang, sondern aus der freudigen Anerkennung von Jesu Herrschaft. Die Verkündigung des Evangeliums soll also nicht nur informieren, sondern zur Hingabe an Christus führen. Dieser Auftrag ist global und umfasst alle Nationen, da das Evangelium eine universale Botschaft ist. Damit erfüllt sich Gottes

ewiger Plan, der vor Grundlegung der Welt gefasst wurde. Das Ziel ist eine weltweite Gemeinde, die in Glauben und Gehorsam vereint ist, zur Ehre Gottes. (Römer 16,26; Matthäus 28,19-20; Apostelgeschichte 6,7)

24.2. Ehre sei dem allein weisen Gott (16,27)

Gott allein gebührt die Ehre. Paulus schließt seinen Brief mit einer klaren und kraftvollen Doxologie: *„Ihm, dem allein weisen Gott, sei die Ehre durch Jesus Christus in Ewigkeit.“* Diese Aussage richtet alle Aufmerksamkeit auf Gott als den alleinigen Ursprung und Vollender des Heils. Keine menschliche Leistung, kein Werk oder Verdienst kann diese Ehre beanspruchen. Alle Weisheit, die zur Errettung und zum geistlichen Wachstum nötig ist, stammt allein von Gott. Die Formulierung *„in Ewigkeit“* betont, dass dieser Lobpreis niemals enden wird, weder in der Zeit noch in der kommenden Herrlichkeit. Der Weg, auf dem Gott verherrlicht wird, ist *„durch Jesus Christus“*, denn nur durch Ihn haben Menschen Zugang zu Gott und erkennen Seine Weisheit. Paulus macht deutlich, dass das gesamte Evangelium von Anfang bis Ende Gott und Seiner Ehre dient. Diese abschließenden Worte sind ein passender Höhepunkt eines Briefes, der die Gerechtigkeit Gottes und Seinen Heilsplan entfaltet hat. (Römer 16,27; 1. Timotheus 1,17; Judas 25)

Die Weisheit Gottes offenbart sich im Evangelium. Der Titel *„der allein weise Gott“* weist darauf hin, dass wahre Weisheit nicht aus menschlicher Philosophie oder Erfahrung entspringt, sondern in Gottes Wesen und Handeln begründet ist. Diese Weisheit wurde in einzigartiger Weise im Evangelium offenbart, das sowohl Gottes Gerechtigkeit als auch Seine Liebe sichtbar macht. Während menschliche Weisheit oft begrenzt und fehlbar ist, ist Gottes Weisheit vollkommen, fehlerlos und von ewiger Gültigkeit. Das Kreuz Christi ist der größte Ausdruck dieser Weisheit, denn dort hat Gott auf gerechte Weise die Sünde verurteilt und gleichzeitig den Sünder gerechtfertigt. Wer diese Weisheit erkennt, kann nicht anders, als Gott die Ehre zu geben. Paulus schließt deshalb nicht mit einem Appell, sondern mit Anbetung – eine Erinnerung, dass jede theologische Wahrheit letztlich zur Anbetung führen muss. Die Herrlichkeit Gottes ist das Ziel der Schöpfung, der Erlösung und der gesamten Heilsgeschichte. (Römer 16,27; 1. Korinther 1,24-25; Epheser 3,10)

Zusammenfassung und Anwendungen (Römer 16,25-27)

Zusammenfassung:

Römer 16,25-27 bildet den feierlichen doxologischen Abschluss des Römerbriefes und fasst dessen theologische Hauptlinien zusammen. Paulus richtet den Blick auf Gott als den, der die Gläubigen festigen kann. Diese Festigung geschieht gemäß dem Evangelium und der Verkündigung Jesu Christi. Das Evangelium wird als Offenbarung eines zuvor verborgenen Geheimnisses beschrieben, das nun in der gegenwärtigen Heilszeit enthüllt ist. Dieses Geheimnis war in früheren Zeiten verborgen, ist jedoch durch prophetische Schriften bekannt gemacht worden. Die Offenbarung dient dem Glaubensgehorsam unter allen Nationen. Damit wird erneut die universale Zielrichtung des Evangeliums betont. Gott wird als der allein weise Gott verherrlicht, dessen Heilsplan in Christus vollkommen verwirklicht ist. Die gesamte Erlösungsgeschichte mündet in die Verherrlichung Gottes. Der Abschnitt endet mit einem Lobpreis, der Gott allein die Ehre zuschreibt. Römer 16,25-27 zeigt den souveränen, weisen Gott, der sein heilsgeschichtliches Geheimnis offenbart und die Glaubenden durch das Evangelium festigt.

Anwendungen:

Gott selbst ist der Garant geistlicher Festigung. Der Text zeigt, dass Standhaftigkeit nicht aus menschlicher Kraft entsteht. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass geistliche Stabilität aus der göttlichen Offenbarung des Evangeliums hervorgeht. Diese Einsicht ist heute bedeutsam, weil sie Sicherheit im Glauben auf Gottes Wirken gründet.

Das offenbarte Geheimnis Gottes richtet sich an alle Nationen. Paulus verbindet Offenbarung mit weltweiter Verkündigung. Das geistliche Prinzip zeigt, dass Gottes Heilsplan universale Reichweite besitzt. Diese Wahrheit bleibt aktuell, weil sie den missionarischen Auftrag heilsgeschichtlich begründet.

Alle Ehre gebührt dem allein weisen Gott. Der abschließende Lobpreis ordnet alles Handeln Gottes der Verherrlichung seines Namens unter. Das geistliche Prinzip macht deutlich, dass Theologie in Anbetung mündet. Diese Einsicht ist bedeutsam, weil sie Lehre und Lobpreis untrennbar miteinander verbindet.

*In diesem Sinne,
Soli Deo Gloria,
allein GOTT die Ehre.*

Quellen

- Aland, B. u. a. (Hrsg.) (2014) *The Greek New Testament*. Fifth Revised Edition. Stuttgart, Germany: Deutsche Bibelgesellschaft. (UBS5)
- Bell, J.S. (Hrsg.) (2019) *Ancient Faith Study Bible*. Nashville, TN: Holman Bibles. (AFSB)
- Brannan, R. und Loken, I. (2014) *The Lexham Textual Notes on the Bible*. Bellingham, WA: Lexham Press (Lexham Bible Reference Series). (LTNB)
- CMV (2007) *CMV-Materialsammlung*. Bielefeld, Deutschland: CMV. (CMVM - B.)
- Constable, T. (2003) *Tom Constable's Expository Notes on the Bible*. Galaxie Software.
- Crossway (2023) *ESV Church History Study Bible*. Wheaton, IL: Crossway. (ESV-CHSBN)
- *Die Heilige Schrift. Aus dem Grundtext übersetzt*. Elberfelder Übersetzung. Edition CSV Hückeswagen. 7. Auflage (2015). Hückeswagen: Christliche Schriftenverbreitung. (ELB CSV)
- *Elberfelder Bibel* (2016). Witten; Dillenburg: SCM R. Brockhaus; Christliche Verlagsgesellschaft. (ELB 2006)
- Elliger, K., Rudolph, W. und Weil, G.E. (2003) *Biblia Hebraica Stuttgartensia*. electronic ed. Stuttgart: German Bible Society. (BHS OT)
- Holmes, M.W. (2011–2013) *The Greek New Testament: SBL Edition*. Lexham Press; Society of Biblical Literature. (SBLGNT)
- Jantzen, H. und Jettel, T. (2022) *Die Bibel in deutscher Fassung*. 1. Auflage. Meinerzhagen: FriedensBote. (BidF)
- Koelner, R.Y. (2022) *Paul's Letter to Titus: His Emissary to Crete, about Congregational Life*. Clarksville, MD: Lederer Books: An Imprint of Messianic Jewish Publishers (A Messianic Commentary).
- Larson, C.B. und Ten Elshof, P. (2008) *1001 illustrations that connect*. Grand Rapids, MI: Zondervan Publishing House.
- Luther, M. (2017) *Vorlesung über den Römerbrief 1515/1516*. Herausgegeben von J. Otto. Übersetzt von E. Ellwein. Waldems: 3L Verlag (Evangelium 21).
- MacArthur, J. (Hrsg.) (2021) *Essential Christian Doctrine: A Handbook on Biblical Truth*. Wheaton, IL: Crossway. (ECD:AHBT)
- MacArthur, J. (2001) *The MacArthur quick reference guide to the Bible*. Student ed. Nashville, TN: W Pub. Group.
- MacArthur, J. (2003) *The MacArthur Bible handbook*. Nashville, TN: Thomas Nelson Publishers.
- MacArthur, J.F., Jr. (2005) *The MacArthur Bible Commentary*. Nashville: Thomas Nelson. (TMBC)

- McGee, J.V. (1991) *Thru the Bible commentary*. electronic ed. Nashville: Thomas Nelson.
- Metzger, B.M., United Bible Societies (1994) *A textual commentary on the Greek New Testament*, second edition a companion volume to the United Bible Societies' Greek New Testament (4th rev. ed.). London; New York: United Bible Societies.
- Mounce, W.D. (2006) *Mounce's Complete Expository Dictionary of Old & New Testament Words*. Grand Rapids, MI: Zondervan.
- Omanson, R.L. und Metzger, B.M. (2006) *A Textual Guide to the Greek New Testament: an adaptation of Bruce M. Metzger's Textual commentary for the needs of translators*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Peters, B. (2019) *Der Brief an die Römer*. 1. Auflage. Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
- Rubin, B. (Hrsg.) (2016) *The Complete Jewish Study Bible: Notes*. Peabody, MA: Hendrickson Bibles; Messianic Jewish Publishers & Resources.
- Ryrie, C.C. (1999) *Basic Theology: A Popular Systematic Guide to Understanding Biblical Truth*. Chicago, IL: Moody Press. (RBT)
- Ryrie, C.C. (1995) *Ryrie study Bible: New American Standard Bible*, 1995 update. Expanded ed. Chicago: Moody Press, S. 1863–1864.
- Calvin, J. (2024) *Der Brief an die Römer*. Übersetzt von K. Müller. Bellingham, WA: Logos Bible Software (Calvins Auslegung der Heiligen Schrift).
- Schnabel, E.J. (2016) *Der Brief des Paulus an die Römer: Kapitel 6–16*. Herausgegeben von G. Maier u. a. Witten; Giessen: SCM R. Brockhaus; Brunnen Verlag (Historisch-Theologische Auslegung Neues Testament).
- Schnabel, E.J. (2018) *Der Brief des Paulus an die Römer: Kapitel 1–5*. 2. Auflage. Herausgegeben von G. Maier u. a. Witten; Giessen: SCM R. Brockhaus; Brunnen Verlag (Historisch-Theologische Auslegung Neues Testament).
- Scofield, C.I. (Hrsg.) (2015) *Scofield-Bibel*. 1. Auflage. Witten; Dillenburg; CH Dübendorf: SCM R. Brockhaus; Christliche Verlagsgesellschaft; Missionswerk Mitternachtsruf. (Scofield)
- Schlachter, F.E. (Übers.) (2004) *Die Bibel: Neue revidierte Fassung 2000*. 2. Auflage. Geneva; Bielefeld: Genfer Bibelgesellschaft; Christliche Literatur-Verbreitung. (SLT)
- Sproul, R.C. (2022) *Römerbrief-Kommentar: Das Evangelium Gottes*. 1. Auflage. Übersetzt von S. Pauli. Reichshof: Voice of Hope.
- Stern, D.H. (1996) *Jewish New Testament Commentary : a companion volume to the Jewish New Testament*. electronic ed. Clarksville: Jewish New Testament Publications.

- Strack, H.L. und Billerbeck, P. (1922–1926). München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck (*Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*). (S&B NT Bd 1-3)
- *The Lexham Hebrew Bible* (2012). Bellingham, WA: Lexham Press. (LHB)
- *The New Testament in the original Greek: Byzantine Textform 2005, with morphology.* (2006). Bellingham, WA: Logos Bible Software. (Byz)
- Verbrugge, V.D. (2000) *New International Dictionary of New Testament Theology*, Abridged Edition. Grand Rapids, MI: Zondervan.
- Walvoord, J.F. und Zuck, R.B., Dallas Theological Seminary (1985) *The Bible Knowledge Commentary: An Exposition of the Scriptures*. Wheaton, IL: Victor Books. (BKC)
- Wiersbe, W.W. (1996) *The Bible exposition commentary*. Wheaton, IL: Victor Books.
- Wilson, J.L. und Russell, R. (2023) *Makes Sense to Believe in God*, in 300 Predigtbeispiele. Bellingham, WA: Lexham Press.